

# AAR

73. Jahrgang  
Mai 2020

G 4914  
Heft

02

*Erschließung – Eine Einleitung zum  
Themenschwerpunkt*

*Grunderschließung als Ersterfassung – und  
weiter? Überlegungen zu einer angemessenen  
Erschließungstiefe*

*Internationale Standards für archivische  
Erschließung. Von ISAD(G) zu Records in  
Contexts*

*Archivische Erschließung mit Normdaten*

*Cowdsourcing in Archiven.  
Ein Werkstattbericht*

*Stromarn schafft Wissen. Erschließung der  
Bildsammlungen des Kreisarchivs Stormarn  
durch Interessierte Bürger\*innen*

*Vom Umgang mit Archivportalen und  
digitalisierten Archivalien. Ein Praxisbericht  
aus akademischer Lehre und Forschung*

# CHH

*Zeitschrift für Archivwesen*

# WAR

# INHALT

<b>EDITORIAL</b>	121
<b>ABSAGE DES 90. DEUTSCHEN ARCHIVTAGS 2020 IN BIELEFELD</b>	122
<b>ARCHIVE IN ZEITEN EINER PANDEMIE.</b> Corona und die Auswirkungen auf das deutsche Archivwesen	123
<b>ERSCHLIEßUNG UND BEREITSTELLUNG</b>	126
Bettina Joergens: Erschließung – Eine Einleitung zum Themenschwerpunkt	126
Stephanie Haberer/Nicolas Rügge: Grunderschließung als Ersterfassung – und weiter? Überlegungen zu einer angemessenen Erschließungstiefe	129
Silke Jagodzinski: Internationale Standards für archivische Erschließung. Von ISAD(G) zu Records in Contexts	134
Wolfgang Krauth/Peter Sandner/Sina Westphal: Archivische Erschließung mit Normdaten	142
Christian J. Huber/Lambert Kansy/Martin Lüpold: Cowsourcing in Archiven. Ein Werkstattbericht	145
Sarah Walter: Stromarn schafft Wissen. Erschließung der Bildsammlungen des Kreisarchivs Stormarn durch Interessierte Bürger*innen	150
Frank Engehausen: Vom Umgang mit Archivportalen und digitalisierten Archivalien. Ein Praxisbericht aus akademischer Lehre und Forschung	155
<b>ARCHIVTHEORIE UND PRAXIS</b>	159
„Was lange währt ...“. Überlieferung der Regierung von Schwaben samt Vorgängerbehörden im Staatsarchiv Augsburg neu erschlossen (R. Jedlitschka/P. Rieblinger)	
<b>TAGUNGSBERICHTE</b>	162
Designing the Archive. Bericht von der Jahreskonferenz des International Council on Archives in Adelaide (Süd-Australien) (F. M. Bischoff/B. Joergens) • Rootstech 2020 (F. M. Bischoff)	
<b>LITERATURBERICHTE</b>	166
<b>MITTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES LANDESARCHIVS NRW</b>	170
Szia und Hallo. Informativum beim ungarischen Nationalarchiv (E.-M. Kelhetter) • Konservierung und Digitalisierung von Urkundenbeständen des Landesarchivs NRW in Kooperation mit Dienstleistern (B. Kram/M. Frankenstein) • „Strukturiert; gut vorbereitet; Interaktivität als gutes Element“. Einsatz interaktiver Onlinetools in archivischen Kontexten durch das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen wird ausgebaut (M. Schlemmer)	
<b>MITTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES VdA</b>	178
Aktuelles • Stellungnahme des VdA zu einem Handkommentar zum Bundesarchivgesetz • Berichte aus dem Verband (T. Musial)	
<b>PERSONALNACHRICHTEN</b>	181
<b>KURZINFORMATIONEN UND VERSCHIEDENES</b>	184
<b>VORSCHAU</b>	185

# EDITORIAL

*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,*

die anhaltende Coronakrise markiert einen tiefen Einschnitt, nicht nur in unserem privaten, sondern auch in unserem beruflichen Leben als Archivarinnen und Archivare. Diesen Umstand hat der Beirat der Zeitschrift zum Anlass genommen, um in einer vor Ostern kurzfristig durchgeführten ad-hoc-Umfrage unter Archiven verschiedenster Trägerschaft und Ausrichtung, ein Stimmungsbild bei den Kolleginnen und Kollegen einzufangen, die so plötzlich mit der ungewohnten Situation – sei es im Lesesaal, bei den archivischen Kernaufgaben wie Behördenbesuchen und Übernahmen, aber auch bei Verwaltungstätigkeiten – konfrontiert waren. Lesen Sie selbst, wie die Archive die Anfänge der Krise rein praktisch, aber auch mit viel Kreativität gemeistert haben. Sicherlich werden wir im Verlauf des Jahres noch in dem ein oder anderen Zusammenhang von archivischer Arbeit unter Pandemie-Bedingungen berichten.

Natürlich hat aber auch das vorliegende Heft einen lange vor der Krise geplanten Schwerpunkt; es richtet den Fokus auf „Erschließung und Bereitstellung“, und damit auf ein Thema, das seit jeher zu den archivischen Kernkompetenzen zählt. Eine fachkundige Einleitung zum Themenheft, das ein weites Spektrum bewährter und neuerer Ansätze erfasst, hat aus den Reihen des Beirats Frau Dr. Bettina Joergens beigesteuert.

Unter den weiteren Rubriken finden Sie die gewohnte fachliche Vielfalt; hingewiesen sei noch auf die für die Fachgemeinschaft sicherlich interessanten Tagungsberichte von der Jahreskonferenz des ICA in Adelaide im Oktober 2019 sowie vom größten Genealogenkongress der Welt in Salt Lake City im Februar 2020.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und einen schönen Frühling. Bleiben Sie gesund!

*Herzlichst, Kathrin Pilger, in Verbindung mit Ralf Jacob,  
Bettina Joergens, Frank M. Bischoff, Torsten Musial, Ulrich S. Soénius*

# ABSAGE DES 90. DEUTSCHEN ARCHIVTAGS 2020 IN BIELEFELD

Die Corona-Krise entwickelte sich im März dieses Jahres zunehmend dynamisch. Stark ansteigende Fallzahlen und teils drastische Maßnahmen der Regierungen zum Schutz der Bürger\*innen bestimmten die Medien, Prognosen über den weiteren Verlauf und die Folgen der Pandemie konnten nicht gestellt werden. Nach äußerst intensiver Diskussion und dem Abwägen aller Fakten und Argumente, hatte sich der Gesamtvorstand VdA am 18. März 2020 mit großer Mehrheit dafür entschieden, den 90. Deutschen Archivtag 2020 und damit verbunden die Fachmesse ARCHIVISTICA 2020 in Bielefeld abzusagen. Es war die schwerste Entscheidung, die ein Vorstand in der Verbandsgeschichte des VdA zu treffen hatte.

Ausschlaggebend waren zu diesem Zeitpunkt neben vielen anderen Faktoren vor allem drei Punkte:

1. **Sicherheit:** Der VdA trägt als Veranstalter die Verantwortung für die TeilnehmerInnen des Kongresses, für die Referent\*innen, für die Gäste, für die Messeaussteller\*innen und – nicht zuletzt – für das Orga-Team und für die Kongresshelfer\*innen. Ihnen gegenüber konnte der Gesamtvorstand kein unnötiges Risiko verantworten. Die Sicherheit aller am Kongress Beteiligten steht für den VdA als Veranstalter über allen anderen Faktoren. Zum Zeitpunkt der Entscheidung konnte diese nicht gewährleistet werden.
2. **Machbarkeit:** Ein Deutscher Archivtag wird schrittweise über mehrere Jahre hinweg geplant und realisiert. Eine entscheidende Phase der Umsetzung beginnt Ende März des jeweiligen Kongress-Jahres und dauert bis etwa Ende Juno an. In diesem Zeitraum werden in vielen Bereichen Aufträge erteilt, Arbeiten fertiggestellt und Planungen konkret umgesetzt. Beschäftigt sind damit alle hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen der Geschäftsstelle, aber auch diverse externe Dienstleister. Von vielen dieser Dienstleister, welche mit den Abläufen des Archivtages seit Jahren vertraut sind, hatte die Geschäftsstelle Mitteilungen erhalten, dass aufgrund der Corona-Krise der Betrieb teilweise oder ganz eingestellt werden musste. Die üblichen, getakteten Abläufe in der Organisation konnten daher nicht mehr eingehalten werden. Auch die Geschäftsstelle konnte aufgrund der äußeren Umstände nur einen Notbetrieb aufrechterhalten. Darüber hinaus gaben mehrere Messeaussteller an, bis auf Weiteres keine längerfristigen Zusagen für kostenintensive Messeauftritte und Sponsoring-Verträge machen zu können. Völlig offen war zum Zeitpunkt der Entscheidung, ob es

für Veranstaltung mit Publikum (darunter auch Kongresse) veränderte Rahmenbedingungen geben wird. Es stand zu befürchten, dass geänderte gesetzliche Auflagen und Vorgaben sowohl des gastgebenden Bundeslandes als auch der gastgebenden Kommune die Planungen nachhaltig beeinflussen und erschweren würden.

3. **Finanzielles Risiko:** Den Verantwortlichen war klar, dass durch eine frühzeitige Absage das finanzielle Risiko für den Verband erheblich minimiert wird. Der VdA befand sich in der Situation, in den kommenden Wochen vielerlei Aufträge in Zusammenhang mit dem Deutschen Archivtag erteilen zu müssen. Andere, bereits erteilte Aufträge konnten zu diesem Zeitpunkt noch ohne oder mit relativ geringen Stornierungskosten abgesagt werden. Der Gesamtvorstand trägt den Mitgliedern des VdA gegenüber die Verantwortung, die finanziellen Mittel nach bestem Wissen und Gewissen einzusetzen, keine unnötigen Risiken einzugehen und Schaden vom Verband abzuwenden. Die Entscheidung wurde in diesem Sinne getroffen.

Die Absage des 90. Deutschen Archivtages 2020 ist keineswegs als Absage an den Veranstaltungsort Bielefeld zu verstehen! Die Zusammenarbeit mit dem Bielefelder Stadtarchivar Jochen Rath, den KollegInnen vor Ort und der Stadthalle Bielefeld war jederzeit konstruktiv und vertrauensvoll. Der Gesamtvorstand möchte daher den bereits fertigegeplanten Kongress zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Bielefeld nachholen. Ob dieser Wunsch Realität werden kann, werden die Gespräche der kommenden Zeit zeigen. Wir werden Sie an dieser Stelle hierzu informieren.

Aus der Mitgliedschaft, von den Referent\*innen und Fortbildungsleiter\*innen sowie von Ausstellerfirmen erreichte uns in den Tagen nach der Absage eine überwältigende Anzahl an Nachrichten. Die Entscheidung wurde unisono als richtig, vernünftig und vorausschauend bewertet. Vorsitzender und Gesamtvorstand bedanken sich an dieser Stelle ausdrücklich für die vielen positiven Rückmeldung und das entgegengebrachte Vertrauen in die schweren Herzens getroffene Entscheidung! Ebenfalls gilt ein ausdrücklicher Dank für die geleistete Planungs- und Vorbereitungsarbeit dem Programmausschuss, den designierten Sitzungsleiter\*innen, Berichterstatter\*innen, Referent\*innen, dem Team der Geschäftsstelle sowie allen anderen, die sich für die Fachtagung bereits eingebracht haben bzw. die sich einbringen wollten!

*Ralf Jacob für den Gesamtvorstand des VdA e.V.*

# ARCHIVE IN ZEITEN EINER PANDEMIE

## CORONA UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF DAS DEUTSCHE ARCHIVWESEN



*Die Sitzung des Beirats des ARCHIVAR fand am 30. 3. 2020 zum ersten Mal in Form einer Videokonferenz statt*

Die Pandemie beherrscht nicht nur große Teile des öffentlichen und privaten Lebens in Deutschland und der Welt, sondern beschäftigt auch zahlreiche Kultureinrichtungen, darunter die Archive. Erste Auswirkung Anfang März war der deutliche Rückgang von Dienstreisen, Besprechungen und Benutzertagen, es folgten Lesesaalschließungen, Home-Office und die Absage der Frühjahrstagungen der Medienarchivare und Wirtschaftsarchivare sowie des Deutschen Archivtages und mehrerer regionaler Archivtage. Neben den Befürchtungen, in den kommenden Monaten mit staatlich verordneten Regulierungen konfrontiert zu werden, standen unkalkulierbare Kosten im Vordergrund solcher Entscheidungen. Hinzu kam die Befürchtung, dass das Virus sich bei Zusammenkünften dieser Art rasend schnell verbreitet. Daher stand in den Archiven und Archivverbänden der Schutz der Menschen, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Nutzerinnen und Nutzern, stets im Vordergrund.

Der Beirat des ARCHIVAR hat sich auf seiner regulären Sitzung Ende März 2020, die erstmals als Videokonferenz stattfand, ebenfalls mit der Pandemie beschäftigt. Er beschloss, bei den verschiedenen Archivsparten die derzeitige Situation abzufragen und sie hier darzustellen. Dabei geht es um erste Erfahrungen und Erwartungen. Umfassend und abschließend kann diese Darstellung nicht sein, das Thema wird das deutsche Archivwesen weiter beschäftigen.

Der Beirat bedankt sich bei den Unterstützern der Umfrage. Viele der angefragten Archivarinnen und Archivare haben sich positiv über die Initiative des Beirats geäußert. Lob und Dank werden zurückgegeben an all diejenigen, die sich beteiligt haben.

### ALLGEMEINES

Alle Archive haben ihre Lesesäle geschlossen, die Wiedereröffnung erfolgt nach den jeweiligen Maßgaben der Träger. Der Kontakt zu den Benutzerinnen und Benutzern erfolgte ausschließlich per Mail oder telefonisch. In fast allen Archiven wurde Home-Office eingeführt, obwohl viele archivische Arbeitsvorgänge dort nicht durchführbar sind, weil Archivarbeit ohne direkten Zugriff auf die Archivalien nur eingeschränkte Spielräume ermöglicht. Mehrere Archive berichten, dass jetzt verstärkt Projektarbeit durchgeführt wird: Abarbeitung von Liegengebliebenem, Bereinigung von Datenbanken, Erfassung von bisher nur analog vorgehaltenen Findmitteln, Vorbereitung von Bilddateien für die Online-Präsentation, Entwurf von digitalen historischen Ausstellungen, Erstellung von bereits vorgesehenen Manuskripten, Arbeiten an der Internetseite etc. Bei allen Sparten sanken die Benutzerzahlen. Anbieten, Aussonderungen und Übernahmen kamen zum Erliegen. Absagen von Veranstaltungen, Führungen und Ausstellungen waren an der Tagesordnung.

### STAATLICHE ARCHIVE

Nachdem am 16./17. März der Shutdown auch in allen staatlichen Archiven ausnahmslos zur Schließung der Lesesäle geführt hatte, war die konkrete Ausgestaltung der Maßnahmen in den nachfolgenden fünf bis sechs Wochen recht unterschiedlich, wie eine Umfrage unter den 18 staatlichen Archiven zeigte, auf die zwölf Einrichtungen geantwortet haben. Die Mitarbeiterpräsenz in den Standorten war bei fünf Staatsarchiven deutlich reduziert und lag bei 30 % oder weniger der üblichen Vorort-Präsenz. Vier Häuser

hatten einen Mittelweg gewählt und zum Teil auch in rollierendem Verfahren Mitarbeiter wechselweise in der Dienststelle und im Home-Office eingesetzt, u. a. um Doppelbesetzungen von Büroräumen zu vermeiden und die Abstandsregeln einzuhalten. In drei Fällen waren die Mitarbeitenden zu über 70 % in den Dienstgebäuden anwesend.

Die Telearbeitsquote lag bei der Hälfte der befragten Archive zwischen 10 und unter 30 %, bei der anderen Hälfte zwischen 30 und 70 %.

Bemerkenswert ist die gute Erreichbarkeit aller Dienststellen ungeachtet des Shutdowns. Nach Aussage der Archive konnten die postalische und elektronische Erreichbarkeit zu 100 % aufrechterhalten werden. Lediglich bei der telefonischen Erreichbarkeit kam es bei wenigen Häusern zu geringeren Einschränkungen; diese konnte aber immerhin noch zu 75-80 % gewährleistet werden. Alle staatlichen Archive berichteten von einem großen Verständnis für die Maßnahmen auf Benutzerseite. Der in den meisten Einrichtungen zu beobachtende Rückgang an schriftlichen und telefonischen Benutzeranfragen macht sich auch in der Online-nutzung ab Mitte März bemerkbar. Während die Nutzung des nordrhein-westfälischen Archivportals um rund 20 % zurückgegangen ist, ist die Nutzung der Online-Digitalisate des Landesarchivs NRW im gleichen Zeitraum weitgehend konstant geblieben, anstatt wie bisher um über zehn Prozent pro Monat zu steigen. Immerhin kann mit den Online-Angeboten Benutzern auch in Krisenzeiten ein attraktiver Zugang zu Informationen über Archivgut geboten werden.

In den meisten Archiven war auch bei den behördlichen und rechtlichen Anfragen ein Rückgang festzustellen.

Die Reaktivierung aller Geschäftsprozesse unter den Bedingungen erheblicher Schutzmaßnahmen stellt eine besondere Herausforderung dar, die sicherlich in Zukunft noch manches Mal thematisiert werden wird. Die Themen Homeoffice und vermehrte digitale Bereitstellung von archivischen Informationen erfahren durch die derzeitige Krise nochmals einen deutlichen Schub.

## KOMMUNALE ARCHIVE

Aufgrund der Vielfalt und der Kurzfristigkeit war es den Vertretern der Kommunalarchive nur bedingt möglich, die augenblickliche Situation zu überblicken. Die Folgen der Corona-Krise seien von Archiv zu Archiv unterschiedlich, auch weil die Verwaltungen mit der Krise unterschiedlich umgehen.

Home-Office: Es lagen kaum eigene Erfahrungen vor und es musste auch festgestellt werden, dass weder ausreichend mobile Rechner, noch bestehende Datenzugriffsmöglichkeiten von außen auf die städtischen Server bestanden. Kommunalarchive, die sich bereits in der Vor-Krisenzeit um die mobile Ausstattung ihrer Mitarbeiter\*innen gesorgt hatten, waren hier klar im Vorteil. Dabei handelt es sich aber um eine Minderheit.

Am schwersten wiegt für kommunale Archive wohl, dass die vielfältigen Aktivitäten der historischen Bildungsarbeit und alle archivpädagogischen Angebote buchstäblich „auf Eis“ liegen. Hier können gezielte digitale Angebote helfen.

Die Corona-Krise muss nicht nur Arbeit im Krisenmodus bedeuten, sondern ist auch entschleunigte Zeit, die Chancen eröffnet, Dinge zu tun, für die man sich im Tagesgeschäft keine Zeit nimmt oder nehmen kann: Liegegebliebenes abarbeiten, Ideen und Konzepte entwickeln!

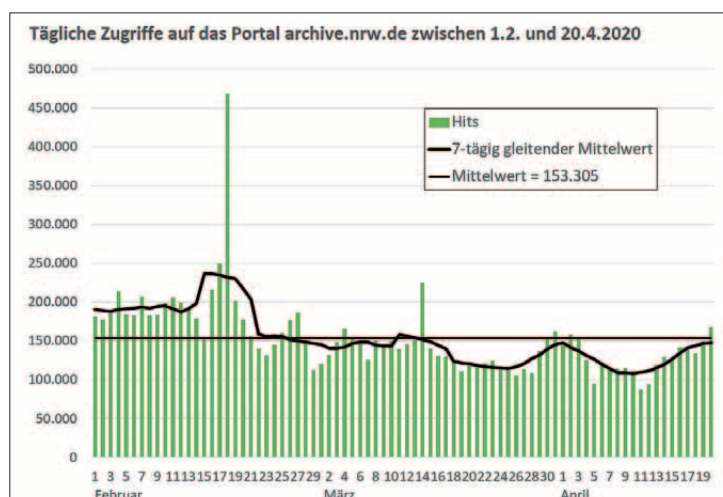
Zu den in der Krise gewonnenen Erkenntnissen gehört der bereits im Vorfeld wiederholt auch von Benutzerinnen und Benutzern beklagte völlig unzureichende Anteil der bisher digitalisierten und online gestellten Unterlagen. Hier gilt es zukünftig mit den Trägern Konzepte zu entwickeln, die diesen Anteil schrittweise spürbar erhöhen.

## KIRCHLICHE ARCHIVE

17 Kirchenarchive haben auf die Anfrage geantwortet, wobei sich vor allem die mittleren und größeren Archive beteiligt haben. Es ist davon auszugehen, dass die kleineren ihre Tätigkeit noch stärker oder komplett heruntergefahren haben; insbesondere die Ein-Personen-Archive.

Die meisten Kirchenarchive arbeiten mit reduzierter Besetzung. Für dringende interne Anforderungen der Verwaltungen der Archivträger werden meist auch noch Aktenaushebungen möglich gemacht. Home-Office: Wenige Archive haben Zugänge für alle, einige haben gar keinen Zugriff, die Mehrzahl berichtet davon, dass eine begrenzte Zahl von Zugängen besteht oder dass lediglich Mails von zu Hause abgegriffen werden können.

Einen Digitalisierungsschub erhoffen und vermuten fast alle Kirchenarchive, aber nur wenige können schon jetzt einen vermelden. Die Erwartung besteht, dass die Verwaltung sich zunehmend digitalisiert und das mittelbar Auswirkungen auf die Archive hat. Wegen der vorhersehbaren Finanzkrise geht niemand davon aus, dass für Digitalisierung im Archiv zusätzliche Mittel kommen werden. Immerhin: Das kurzfristige Ermöglichen von VPN-Zugängen



und digitaler Kommunikation wird als Digitalisierungsschub vermeldet.

Ein verstärkter kollegialer Austausch ist nicht vorhanden. Eher ist es so, dass alle sich um die Aufrechterhaltung des Nötigen bemühen. Die größte Benutzergruppe sind immer die Genealogen gewesen. In der jetzigen Situation bewährt sich, dass die meisten Kirchenarchive schon vor Jahren den Weg der Digitalisierung ihrer Kirchenbücher/Matrikeln vorangetrieben haben. Manche präsentieren sie selbständig online, viele über Plattformen. Dieser Service vermeldet zurzeit steigende Zugriffszahlen.

## WIRTSCHAFTSARCHIVE/HERRSCHAFTS- UND FAMILIENARCHIVE

Die beiden Archivsparten arbeiten eng zusammen und wurden daher gemeinsam befragt. Von rund 40 ausgesuchten Archiven antworteten 20: zwölf Unternehmensarchive, sechs regionale Wirtschaftsarchive zwei Herrschafts- und Familienarchive.

Die häufig interne Nutzung der Unternehmen wurde zurückgefahren bzw. nur über Auskunft ermöglicht. Home-Office: Bei größeren Unternehmen macht sich deutlich bemerkbar, dass die IT-Infrastruktur bereits vor der Krise vorhanden war und die Mitarbeitenden von zu Hause arbeiten können. Allerdings berichten Unternehmensarchive von Kurzarbeit in ihren Unternehmen, von der auch sie betroffen sind.

Teilweise wird an Regeln gerüttelt, die für ewig angesehen waren: Die Mitnahme von (ausgesuchten) Archivalien, wie Fotos und Postkartensammlungen, nach Hause ist in einem Fall erwünscht. Ein Unternehmensarchiv beschäftigte zwei Praktikanten zu Hause mit der Bearbeitung der unternehmenseigenen Chronik. Eine Unternehmensarchivarin hat die Zeit genutzt, um verstärkt auf historische Daten auch öffentlichkeitswirksam hinzuweisen. Andere werden vermehrt gefragt bei der Zulieferung zu digitalen Projekten ihrer Träger.

Kleinere Archive, die nicht über die entsprechende Technik verfügen, haben sich mit abwechselnder Tätigkeit in den Räumen ausgeholfen. Ein Adelsarchivar berichtet, dass er als „Ein-Mann-Archiv“ das Archiv komplett schließen musste. Probleme bereiten die Kontaktregeln bei der Schulung neuer Mitarbeiter\*innen. Der fehlende Kontakt untereinander wird in den Wirtschaftsarchiven über Telefon- und Videokonferenzen gehalten.

Alle Archive, die bereits über vorhandene Digitalisate verfügen, erklären, dass ihnen dies in der Krise überaus geholfen habe. Bei denjenigen bei denen das noch nicht so verbreitet ist, macht sich das Defizit bemerkbar. Hier wollen aber alle nachlegen und ihre Träger von der Sinnhaftigkeit einer Digitalisierung überzeugen. Große Sorgen machen sich einige Archive angesichts der drohenden Rezession. Sparzeiten sind keine guten Zeiten für Wirtschaftsarchive. Das gilt insbesondere für geplante Projekte, wie Magazineumbau oder Digitalisierungsprojekte. Zwar leuchtet das Argument bei den Trägern ein, dass gerade die Krise zeige, dass das Gedächtnis nicht ausgeschaltet werden dürfe, aber es überwiegt bei den meisten Archiven die Skepsis, dass dies sich in der Finanzierung niederschlägt. Eventuell kommt auf die regionalen Wirtschaftsarchive aufgrund von Insolvenzen auch ein vermehrter Zuwachs an Beständen zu, der jedoch nicht mit steigenden Erträgen kompensiert wird.

## PARLAMENTS- UND PARTEIARCHIVE

Alle Parlaments- und Parteiarchive (vier von acht befragten Archiven haben geantwortet) haben einen Notbetrieb, aber nicht

alle haben die Benutzersäle geschlossen. Aus dem Home-Office ist bei den meisten Partei- und Parlamentsarchiven ein Zugriff auf alle elektronischen Systeme, die im Archiv eingesetzt werden, möglich, z. B. auf die Archivverwaltungssoftware, Dokumentationsdatenbanken, Dokumentenmanagementsysteme und auch digitale Langzeitarchive. Interne Tätigkeiten wie Verzeichnung und Recherche sind dadurch weitgehend möglich. Viele Archive nutzen die Zeit aber auch für konzeptionelle Arbeiten und sogar zur Weiterbildung in archivwissenschaftlichen Fragen. Soweit möglich, werden für die Nutzung Digitalisate zur Verfügung gestellt. Die Antragsverfahren auf Benutzung sind unverändert geblieben.

## MEDIENARCHIVE

Die Umfrage bei den Medienarchiven von ARD und ZDF sowie beim Deutschen Rundfunkarchiv erbrachte, dass diese ihre Leistungen nur bedingt vermindern mussten. In den Recherche- und Informationsservices liegt der Fokus momentan auf der Aktualität. In den Programmdokumentationen ging es bisher in erster Linie darum, das Sendematerial zu sichern und die Dokumentation nachzuschieben. Für das Personal gelten Zugangsbeschränkungen und teilweise andere Prioritäten im Arbeitsalltag als vor der Krise. Der Anteil der Home-Office-Arbeitsplätze variiert von 30 bis 90 %. Wo es Zugänge gibt, klappt die Arbeit vom heimischen Arbeitsplatz aus über VPN gut. Die Arbeit mit Remote-Zugriffen auf die eigenen Rechner in den Sendern ist aufgrund der damit verbundenen hohen Serverbelastung fast nur in Randzeiten möglich. Die meisten Rundfunkarchive nutzen Kollaborationstools und berichten diesbezüglich von sehr guten Erfahrungen. Die Möglichkeiten zum Chatten, Telefonieren und zu gemeinsamen Videokonferenzen sind sehr verlässlich und werden rege genutzt. Die Medienarchive profitieren von der hohen Digitalisierungsquote, die sie vor der Krise erreicht haben. Ebenso liegen Notfallpläne vor, die flexibles Arbeiten und schnelle Entscheidungen ermöglichen.

## ARCHIVE DER HOCHSCHULEN UND DER WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTIONEN

Ein Arbeiten an den Datenbanken im Home-Office ist v. a. bei den Universitätsarchiven durch die gute Anbindung an die Rechenzentren weiter möglich. Tätigkeiten werden über kollaborative Plattformen koordiniert. Ebenso wird zur Fortbildung angeregt, die entweder mittels Tutorials aus dem Haus oder auf Online-Plattformen stattfindet. Wo möglich, wird versucht, stärker mit digitalen Angeboten oder Social Media Posts an die Öffentlichkeit zu gehen.

## FAZIT

Die deutschen Archive haben sich äußerst flexibel und kompetent – unabhängig von der Sparte – auf die auch für sie völlig neue Situation einer Pandemie eingestellt. Die nächsten Monate werden zeigen, welche Folgen für die einzelnen Institutionen spürbar werden. Der ARCHIVAR wird dies sorgsam beobachten und darüber wieder berichten.

*Frank M. Bischoff, Ralf Jacob, Bettina Joergens, Torsten Musial, Kathrin Pilger, Ulrich S. Soénius*

# ERSCHLIESSUNG – EINE EINLEITUNG ZUM THEMENSCHWERPUNKT

von *Bettina Joergens*

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe der Zeitschrift ARCHIVAR ist „Erschließung“. Als Beiträger\*innen konnten Frank Engehausen, Stephanie Haberer, Christian J. Huber, Silke Jagodzinski, Lambert Kansy, Wolfgang Krauth, Martin Lüpold, Nicolas Rügge, Peter Sandner, Sarah Walter und Sina Westphal gewonnen werden. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Sie schreiben hier über Grundsatzzfragen der Erschließung, über internationale Erschließungs- und Verzeichnungsstandards und Normdaten sowie über Crowdsourcingprojekte und die Nutzung von Archivportalen und online bereitgestellten Digitalisaten. Ihre Aufsätze umreißen ein weites Spektrum von Aspekten, die im Zusammenhang mit Erschließung zurzeit diskutiert werden, wenngleich mit dieser Ausgabe nicht der Anspruch erhoben wird, alle Facetten der derzeitigen Herausforderungen im Bereich der Erstellung und Bereitstellung von Informationen über Archivgut zu behandeln. Beispielsweise wird auf die Methoden der künstlichen Intelligenz für die Erschließung von Archivgut<sup>1</sup> oder rechtliche Fragen des Zugangs aus Platzgründen nicht eingegangen. Dennoch soll hier versucht werden, das Feld in Stichpunkten abzustecken.

## WAS IST „ERSCHLIESSUNG“?

Auch wenn Archivar\*innen eine klare Vorstellung davon haben, was mit dem Themenfeld „Erschließung im Archiv“ gemeint ist, lohnt sich zunächst ein Blick auf die Grundbedeutung des Begriffs: Dem „Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm“ zufolge wird z. B. „ein Kasten“ und andererseits „ein gedanke“ oder der „sinn eines spruchs“ erschlossen. Oder es wird „das weite feld“ einer Lehre, eines Wissensgebiets erschlossen.<sup>2</sup> Erschließen bedeutet demnach, Wissen und Sinn zu offenbaren und anderen Personen gegenüber zugänglich zu machen. Noch weiter interpretiert: Erschließen ist das Bekanntmachen von sinnvollen Informationen, das Zugänglichmachen von Archivgut und wird damit – so Michael Hollmann – zu einem „Ort der Vergewisserung“<sup>3</sup>. Im Archivwesen wird unter Erschließung meist das Ordnen und Strukturieren sowie das Verzeichnen von Archivgut verstanden. Prominent ist hierbei „Die archivische Titelaufnahme bei Sachakten“ von Johannes Papritz. Erschließung umfasst jedoch auch die Erstellung von Urkundenregistern, Editionen und

Indices oder einer Bestandsübersicht – unterschiedliche normierte und gelehrte Formen zur Beschreibung von Archivgut.<sup>4</sup>

## „ERSCHLIESSUNG“ – EINE ARCHIVISCHE KERNKOMPETENZ

Archivar\*innen lernen von Beginn ihrer Ausbildung an, dass es bei der Verzeichnung von Archivalien darauf ankommt, den Titel und ggf. einen Enthältvermerk so zu formulieren, dass die Nutzerin und der Nutzer eine konzise, sinnvolle Information über das Archivale erhalten, im besten Fall unabhängig von der jeweiligen Fragestellung. Archivar\*innen wissen demnach, dass Daten und Informationen nicht per se wertvoll, also „das neue Öl“ oder „smart data“, sind, sondern qualitäts- und sinnvoll sein müssen.<sup>5</sup> Insofern sind die archivischen Arbeitsschritte „Verzeichnen“, „Ordnen“ und „Zugänglichmachen“ von strukturierten Informationen über Archivgut und damit von Archivgut selbst voneinander untrennbar.<sup>6</sup> Dabei war und ist die Systematik der Ordnung von Archivgut wegen der basalen Kontextinformationen elementar für den Zugang zu Archivalien:<sup>7</sup> „Nur eine klare Ordnung ermöglicht das schnelle Auffinden des Gesuchten“, so Rainer Hering.<sup>8</sup> Deshalb müssen auch digitale Archivinformationssysteme immer über den Entstehungs- und Überlieferungszusammenhang von einzelnen Archivalien informieren.

## ERSCHLIESSUNG UND BEREITSTELLUNG IM PARADIGMATISCHEN WANDEL

Erschließung von Informationen in diesem Sinne ist also nicht nur eine Kernkompetenz von Archivar\*innen, vielleicht sogar eine für das Archivwesen spezifische Fähigkeit, sondern auch ein Arbeitsfeld, das einem besonders starken Wandel unterworfen ist. Allerdings lässt ein auch nur cursorischer Blick über die Themenschwerpunkte des ARCHIVAR der letzten beiden Jahrzehnte<sup>9</sup>, der Deutschen Archivtage des VdA<sup>10</sup> und der Archivwissenschaftlichen Kolloquien der Archivschule Marburg<sup>11</sup> nicht unbedingt erahnen, dass die Kernfragen von Verzeichnen, Ordnen und Zugänglichmachen bzw. Bereitstellen paradigmatischen Veränderungen



gen unterliegen: Am ehesten spiegeln die Marburger Kolloquien, dass dadurch nicht zuletzt die Archivinformations- und Recherchesysteme grundsätzlich herausgefordert sind, insbesondere in diesen drei Feldern:

## 1) Erhalt der Kontextinformationen im Semantic Web

Im World Wide Web und im Semantic Web werden Informationen vielseitig und mehrdimensional miteinander vernetzt.<sup>12</sup> Dies ist eine enorme Chance, Archivgut in neuen Wissenskontexten bekannt(er) zu machen<sup>13</sup>, etwa über die Verwendung von Normdaten, wie Wolfgang Krauth, Peter Sandner und Sina Westphal in diesem Heft darlegen. Allerdings fordert die virtuelle Lösung der Informationen über Archivgut aus der Institution, die das Archivgut bereitstellt, einen virtuellen „Anker“, um Überlieferungs- und Entstehungszusammenhänge eindeutig und sichtbar zu gestalten, insbesondere über eindeutige Identifier<sup>14</sup>, mithilfe von internationalen Erschließungsstandards und inzwischen durch die Nutzung des Referenzmodells Records in Contexts, wie Silke Jagodzinski hier erläutert.<sup>15</sup> Darüber hinaus werden in Projekten sachthematische Zugänge zu Archivgut erprobt, wie etwa in dem von der DFG geförderten Projekt „Sachthematische Zugänge im Archivportal D“<sup>16</sup> oder mit dem Landeskundlichen Informationssystem Baden-Württemberg LEO BW<sup>17</sup>. Damit soll den Fragestellungen von Nutzer\*innen entgegengekommen werden, ohne auf die Informationen zum Überlieferungs- und Provenienzzusammenhang zu verzichten. Frank Engehausen hat für diese Ausgabe des ARCHIVAR insbesondere LEO-BW aus der Sicht des Historikers und Lehrenden kritisch angesehen. Welche Herausforderungen mit der Sicherstellung der Kontextinformationen bei gleichzeitiger, variabler Neu-Kontextualisierung von Erschließungsinformationen für die Neukonzipierung der jeweiligen Erschließungssoftware und der Archivinformationssysteme verbunden sind, bleibt noch zu diskutieren.

## 2) Mehr als nur Titel, Laufzeit und Signatur

Kund\*innen erwarten heutzutage zudem weit mehr Informationen online als lediglich Angaben zu den Archivbeständen sowie Titel, Laufzeit und Signatur zu einzelnen Verzeichnungseinheiten.<sup>18</sup> Und Archive liefern zunehmend zusätzliche Daten wie v. a. Digitalisate der analogen Archivalien, meist verbunden mit den Erschließungsinformationen. Gleichzeitig entstehen in Crowdsourcingprojekten, wie von Kansy, Huber, Lüpold und Walter in diesem Heft vorgestellt, Indices und Transkriptionen von Archivgut, die bestenfalls in die Archivinformationssysteme integriert werden.<sup>19</sup> Aber die bisherige Datenstruktur von digitalen Findbüchern hat dafür bislang üblicherweise noch keinen Platz. Auch Normdaten waren bzw. sind in vielen Erschließungssoftware-Produkten noch nicht vorgesehen. Alle zusätzlichen Informationen müssen aber in standardisierten (Meta-)Datenformaten systematisch in das jeweilige System integriert werden, um den Nutzer\*innen ein sinnvolles Angebot machen zu können. Die Umsetzung dieser und ähnlicher Anforderungen zur Verbesserung des Zugangs zu Archivgut und des Anschlusses von Archiven an die aktuelle Informationsgesellschaft erfordert meist einen grundsätzlichen und damit ressourcenaufwändigen Relaunch des jeweiligen Archivinformationssystems oder – wie Mario Glauert vorschlägt – eine<sup>20</sup> Aufrüstung von Suchmaschinen für die Recherche „im Zeitalter der Digitalen Transformation“, z. B.

- 1 S. v. a. Brigitte Krenn. Methoden der künstlichen Intelligenz und ihre Anwendung in der Erschließung von Textinhalten. In: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtturm im Informationszeitalter. Hrsg. von Elisabeth Schlögel-Ernst, Thomas Stockinger u. Jakob Wührer. Wien 2019, S. 169-184.
- 2 „Erschlieszen“, in: Jacob und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch. Dritter Band. München 1984 (Leipzig 1962), S. 966.
- 3 Michael Hollmann. Ein Ort der Vergewisserung. Was ist ein Archiv? In: Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrats 3 (2020) H. 20, S. 16.
- 4 Um auf eine umfassende Übersicht zu verzichten, wird auf die Archivwissenschaftliche Terminologie der Archivschule mit Literaturangaben verwiesen: <https://www.archivschule.de/uploads/Forschung/ArchivwissenschaftlicheTerminologie/Terminologie.html> (aufgerufen am 26.03.2020); s. a. Archivische Erschließung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg. Hrsg. v. Angelika Menne-Haritz. Marburg 1999 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg – Institut für Archivwissenschaft Nr. 30); Johannes Papritz. Die archivische Titelaufnahme bei Sachakten. 6. erw. Aufl. Marburg 1997 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Nr. 3).
- 5 Vgl. Wolfgang Heuring: Warum Big Data zu Smart Data werden muss! ([http://www.huffingtonpost.de/wolfgang-heuring/warum-big-data-zu-smart-data-werden-muss\\_b\\_5133032.html](http://www.huffingtonpost.de/wolfgang-heuring/warum-big-data-zu-smart-data-werden-muss_b_5133032.html); aufgerufen am 15.09.2016), zit. nach Rolf Kreibich. Von Big zu Smart – zu Sustainable? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 65 (9. März 2015), H. 11-12, S. 20-26, hier S. 22. S. a. Beate Sturm: Findbuchzimmer adé? Fachliche Anforderungen an Archivteknik im Netz und Online-Findmittel. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 91 (2019), S. 37-43, hier S. 39-42.
- 6 S. dazu insb. Terminologie der Archivwissenschaft auf der Seite der Archivschule Marburg: <https://www.archivschule.de/uploads/Forschung/ArchivwissenschaftlicheTerminologie/Terminologie.html> (aufgerufen am 24.03.2020).
- 7 Vgl. aktuell: Philipp Müller. Geschichte machen. Historisches Forschen und die Politik der Archive. Göttingen 2019, S. 62-70. S. a. Bettina Joergens: Aspekte zur Relevanz von Kontext- und Strukturinformationen für die kompetente Interpretation historischen Materials. In: Recherche und Weiterverarbeitung. Digitale Angebote für die historische Forschung im Netz. Beiträge einer Sektion auf dem 51. Deutschen Historikertag 2016 in Hamburg. Hrsg. v. Rainer Hering u. Robert Kretzschmar. Stuttgart 2017, S. 78-94.
- 8 Rainer Hering: Das Überlieferungskomprimat. Der Dialog zwischen Archiven und Wissenschaft. In: Politik & Kultur (Anm. 3), S. 16. Vgl. Angelika Menne-Haritz: Wissensmanagement und Archive – Angebote der Archivwissenschaft für ein neues Wissenskonzept. In: Der Archivar 54 (2001), H. 4, S. 303-309; dies. Provenienz und Emergenz. Moderne Konzepte in der Archivwissenschaft Adolf Brennekes. In: Historiker und Archivar im Dienste Preußens. Festschrift für Jürgen Kloosterhuis. Hrsg. v. Hans-Christof Kraus und Frank-Lothar Kroll. Berlin 2015, S. 625-643.
- 9 S. <http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2020/index.html> (aufgerufen am 24.03.2020).
- 10 S. [https://www.vda.archiv.net/publikationen.html?no\\_cache=1](https://www.vda.archiv.net/publikationen.html?no_cache=1) (aufgerufen am 24.03.2020).
- 11 <https://www.archivschule.de/DE/forschung/archivwissenschaftliche-kolloquien/> (aufgerufen am 24.03.2020).
- 12 S. a. Andreas Kellerhals. Leuchtturm oder GPS – welche Orientierung in der Infosphäre? In: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart (Anm. 1), S. 155-167, hier S. 165.
- 13 S. a. Ed de Heer. Linked Open Data at the National Archives of the Netherlands. In: Archivpflege in Westfalen 90 (2019), S. 17-21.
- 14 Frank M. Bischoff: Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit archivischer Webangebote. In: Archivpflege (Anm. 12), S. 36-47, hier s. 45 f.
- 15 Vgl. Gerhard Müller u. Silke Jagodzinski. Die Erschließung des Kontexts. Neue Perspektiven auf ein bewährtes Prinzip. In: Archivpflege (Anm. 12), S. 10-17.
- 16 Vgl. das DFG-Projekt zu thematischen Zugängen im Archivportal-D am Beispiel der Weimarer Republik, s. [https://www.archivportal-d.de/info/aktuelles/DFG\\_Zugänge](https://www.archivportal-d.de/info/aktuelles/DFG_Zugänge) (aufgerufen am 24.03.2020); s. a. Nils Meyer: Sachthematische Zugänge im Archivportal D. Archive und ihre Bestände zusammenführen und neu entdecken. In: ARCHIVAR 72 (2019), H. 1, S. 37-39.
- 17 S. <https://www.leo-bw.de/> (aufgerufen am 24.03.2020).
- 18 Vgl. Karsten Uhde: Zwischen Tradition und Online-Mainstream – Archivische Erschließung im 21. Jahrhundert. In: Archivpflege (Anm. 12), S. 6-10.
- 19 Vgl. Stefan Kwasnitza: Auf dem Weg zum komplett digitalen Archiv. Online-Zugang und Digitalisierung „on demand“ im Schweizerischen Bundesarchiv. In: Politik & Kultur (Anm. 3), S. 19.
- 20 Mario Glauert: Müssen wir anders verzeichnen? Erschließung zwischen analogen Archivgewohnheiten und digitalen Nutzererwartungen. In: Archivpflege (Anm. 4), S. 32-37, hier S. 37.

i. S. einer „Google-Suche“ oder Volltextrecherche. Jedenfalls reicht nicht nur ein „Arbeiten an der Sache [Erschließung]“, sondern es ist „immer auch eine Arbeit am Instrument und dessen (Weiter-)Entwicklung“, so Andreas Kellerhals.<sup>21</sup>

### 3) Erschließung und andere archivische Arbeitsfelder

Die ohne Anspruch auf Vollständigkeit angedeuteten aktuellen Herausforderungen im Bereich der Erschließung zeigen, dass diese archivische Aufgabe weniger denn je isoliert betrachtet werden kann. Die systematische Einbindung von Digitalisaten analoger Archivalien, von Metadaten genuin elektronischer Unterlagen, von Index- und Transkriptionsdaten aus Crowdsourcingprojekten oder von Normdaten sowie der Anspruch möglichst umfassender Bereitstellung von Informationen zum gesamten in einem Archiv vorhandenen Archivgut setzt Abstimmungen mit den Arbeitsbereichen Bestandserhaltung (insbesondere Schutzdigitalisierung), Überlieferungsbildung, Service und Kooperationen sowie Öffentlichkeitsarbeit voraus: Erschließungs- und Digitalisierungsstrategien stehen ebenso in einer Abhängigkeit voneinander wie die Anforderungen von Kund\*innen und strategischen Partner\*innen (wie Genealogenvereine oder Historiker\*innen) mit der Entwicklung von Archivinformationssystemen. Gleichzeitig werden mit der Festlegung der Metadaten für den Ingest genuin elektronischer Unterlagen Entscheidungen für die Erschließung getroffen und so die Arbeitsbereiche Überlieferungsbildung und Bereitstellung enger miteinander verzahnt.<sup>22</sup> Insgesamt bedürfen die Verzeichnung und die Erschließung von Archivgut einer strategi-

schen Planung, wie Haberer und Rügge in diesem Heft betonen. Hierbei sind nicht nur Fragen der „Tiefe“ der Erschließung und der zeitnahen Bereitstellung zu klären, sondern auch die Schnittmengen mit den genannten Arbeitsbereichen zu berücksichtigen. Dieser Themenschwerpunkt soll die Diskussionen darüber weiter anregen.

<sup>21</sup> Kellerhals (Anm. 11), S. 145. Vgl. Gerald Maier, Clemens Rehm u. Julia Kathke: Konzepte, Angebote und Perspektiven eines „virtuellen Lesesaals“ im Landesarchiv Baden-Württemberg. In: ARCHIVAR 69 (2016) H. 3, S. 237-248.

<sup>22</sup> Vgl. Sebastian Gleixner, Kai Naumann u. Sina Westphal: Kopplung von archivischen Informationssystemen und digitalen Archiven. Mindestanforderungen und Möglichkeiten in Bezug auf den Ingest. In: ARCHIVAR 71 (2018), H. 3, S. 272-274.

#### Dr. Bettina Joergens

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen  
Fachbereich Grundsätze  
Schifferstr. 30, 47059 Duisburg  
Tel. 0203 98721-123  
E-Mail: [bettina.joergens@lavnrw.de](mailto:bettina.joergens@lavnrw.de)

# GRUNDERSCHLIESSUNG ALS ERSTERFASSUNG – UND WEITER?

## ÜBERLEGUNGEN ZU EINER ANGEMESSENEN ERSCHLIESSUNGSTIEFE

von *Stephanie Haberer und Nicolas Rügge*

Die archivfachliche Diskussion über Erschließung ist nie abgerissen, hat aber unterschiedliche Konjunkturen erlebt.<sup>1</sup> Seit einigen Jahren wird sie angetrieben einerseits von digitalen Möglichkeiten wie der Online-Bereitstellung von Erschließungsinformationen und digitalisiertem/digitalem Archivgut in Archivinformationssystemen und Archivportalen, wie dem Einsatz von Methoden künstlicher Intelligenz, z. B. zur automatisierten Handschriftenerkennung,<sup>2</sup> und andererseits von digitalen Herausforderungen bzw. Ansprüchen und Erwartungen der Nutzenden an Rechercheinstrumente und freie Verfügbarkeit digitalisierter/digitaler Archivalien.<sup>3</sup> Das Spektrum der jüngeren Beiträge zur Erschließung erstreckt sich daher von der Verwendung von Normdaten<sup>4</sup> oder kontrollierter Vokabularien und Thesauri bis hin zur Rückstandsbearbeitung von unverzeichnetem bzw. ungenügend erschlos-

<sup>1</sup> Immer noch grundlegend für die jüngere Diskussion Peter Müller: Vollregist, Findbuch oder Informationssystem – Anmerkungen zu Geschichte und Perspektiven der archivischen Erschließung. In: *Der Archivar* 58 (2005), S. 6-15; ders.: Schnell zum Ziel – Erschließungspraxis und Benutzererwartungen im Internetzeitalter. In: Frank M. Bischoff (Hrsg.): *Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert. Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel. Beiträge des 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg* (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 46), Marburg 2007, S. 37-63.

<sup>2</sup> Für Handwritten Text Recognition und Layoutanalyse ist Transkribus als prominentes Werkzeug zu nennen, <https://transkribus.eu/Transkribus/> (aufgerufen am 26.02.2020).

<sup>3</sup> Jüngst z. B. Karsten Uhde: Zwischen Tradition und Online-Mainstream. Archivische Erschließung im 21. Jahrhundert. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 90 (2019), S. 5-10; Mario Glauert: Müssen wir anders verzeichnen? Erschließung zwischen analogen Archivgewohnheiten und digitalen Nutzererwartungen. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 91 (2019), S. 32-37; Georg Vogeler: Zum Verhältnis von klassischen Formen der Archiverschließung und den Zugängen der Digital Humanities zum Information Retrieval. In: Elisabeth Schöggel-Ernst u. a. (Hrsg.): *Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchttürme im Informationszeitalter* (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71), Online-Publikation 2019, URL: <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.7767/9783205232346.199> (aufgerufen am 23.02.2020). Vgl. dazu auch „Archive als Informationsdienstleister und Infrastruktureinrichtungen.“ Positionspapier der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) zum Aufbau einer Forschungsdateninfrastruktur für die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) vom 07.12.2018, <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueber-uns/Partner/KLA/kla.html> (aufgerufen am 26.02.2020).

<sup>4</sup> Franz-Josef Ziwes: Archive als Leuchttürme. Die Erschließung mit Normdaten als Aufgabe und Chance. In: *Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext*. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 18), Fulda 2014, S. 79-86; Nils Brübach: Zur archivischen Erschließung von Filmen und Fotos mit Normdaten. In: *Archivpflege in Westfalen* 87 (2017), S. 16-20; Gerhard Müller: Die Normdatei als ein Mittel in der Erschließung von Archivbeständen. In: *Brandenburgische Archive* 32 (2015), S. 8-16. Vgl. auch den Erfahrungsbericht von Vicky Rothe: Mehrwert oder unnützer Aufwand? Die Einbindung von GND-Normdaten. In: *Archive in Sachsen-Anhalt* 2019, S. 46-48; Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen. Richtlinie und Regeln. Version 1.0 (Januar 2019), [https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/\\_content/rnab\\_akk.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/_content/rnab_akk.html) (aufgerufen am 26.02.2020). S. a. den Beitrag von Wolfgang Krauth, Peter Sandner und Sina Westphal in diesem Heft.

senem Archivgut und den dazu erforderlichen personellen und finanziellen Ressourcen und organisatorischen Maßnahmen.<sup>5</sup> In diesem Beitrag soll es nicht darum gehen, der Vielfalt von digitalen Möglichkeiten und Herausforderungen zu begegnen, deren Wirkung auf die archivische Erschließungsarbeit sich momentan immer noch schwer abschätzen lässt. Vielmehr sollen noch weitgehend unter den Prämissen klassischer Verzeichnung und Titelbildung bei analogem Archivgut einige Gesichtspunkte und Anregungen aus der jüngeren Diskussion aufgegriffen und weitergeführt werden, die sich auf den speziellen Aspekt der „Erschließungstiefe“ beziehen. Die fachliche Verständigung über dieses Thema könnte später dann durchaus für die weitere „Transformation ins Digitale“<sup>6</sup> nützlich sein.

## ZUR BESTANDSAUFNAHME

Erschließung ist eine in den Archivgesetzen definierte Aufgabe und wesentliche Voraussetzung für die Nutzung von Archivgut.<sup>7</sup> Erschließung ist folglich eine Kernkompetenz aller Archivarinnen und Archivare. Methoden und Standards der Ordnung, Verzeichnung und Klassifizierung von Archivgut sowie der Beschreibung und Einordnung von Beständen in die Archivtektonik werden unter Berücksichtigung der Präsentation von Erschließungsinformationen in analogen Findmitteln, digitalen Archivinformationssystemen und in Archivportalen sowohl in der Ausbildung der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, im Studium an der Fachhochschule Potsdam als auch im Vorbereitungsdienst für den gehobenen und höheren Archivdienst gelehrt, eingeübt und abgeprüft. In den Ausbildungsarchiven lernen die angehenden Kolleginnen und Kollegen die dort jeweils etablierten Erschließungsrichtlinien, -standards bzw. -traditionen in der praktischen Anwendung kennen. Im theoretischen Teil der Ausbildung befassen sie sich grundsätzlicher mit den deutschen Quasi-Standards, den Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätzen der staatlichen Archive der DDR (OVG) und den durch Johannes Papritz' Schriften in der BRD kanonisierten Methoden sowie mit dem internationalen Standard ISAD(G) mit seinen 26 Elementen und dem Konzept der mehrstufigen Verzeichnung als anerkanntem Rahmen für die Erschließung von Archivbeständen und dem plattformunabhängigen Austausch von Erschließungsinformationen sowie dem EAD-XML-Standard für die Beschreibung von Findmitteln.<sup>8</sup>

Die Ausgestaltung der Fachaufgabe Erschließung obliegt der fachlichen Zuständigkeit der Archive, die ihre jeweiligen Erschließungsziele und Zeithorizonte für die Erreichung ihrer Ziele festlegen, ihren Personaleinsatz planen und Qualitätsstandards definieren. Bei der Erledigung der Aufgabe sind die Archive, wie Frank M. Bischoff 2007 formulierte, gefordert zwischen „verschiedenen Interessen und Zielen“ auszutarieren, sie bewegen sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen einer „inhaltlich angemessen(en) und benutzerfreundlich(en), aber auch rasch und ressourcenschonend“ umzusetzenden Erschließung.<sup>9</sup> Angesichts hoher und durch regelmäßige Neuzugänge stetig anwachsender Erschließungsrückstände haben vor allem die staatlichen Archive seit 2011<sup>10</sup> die Bewältigung der Aufgabe Erschließung und ihre Ziele neu priorisiert und zugleich die Erschließungstiefe bei analogem Archivgut „an ein realistisches Maß angepasst“, so dass „eine flache Erschließung inzwischen zur Norm geworden“ ist.<sup>11</sup> Demgegenüber gibt es mit Blick auf digitale Recherchegewohnheiten aber Stimmen, die sogar die Vollerschließung allen

Archivguts fordern, wenn auch nicht unbedingt manuell, sondern unterstützt durch digitale Techniken und Methoden künstlicher Intelligenz.<sup>12</sup>

## „ANGEMESSENE“ ERSCHLIESSUNGSTIEFE

Die Frage nach einer angemessenen Erschließungstiefe hat den Vorteil, dass sie sowohl theoretisch-fachliche als auch praktisch-organisatorische Gesichtspunkte anspricht. Sie führt damit genau in das von Frank M. Bischoff angesprochene Problemfeld des Austarierens. Denn es gilt eben nicht, dass tiefe Erschließung „gut und teuer“ und flache „schlecht und billig“ ist.<sup>13</sup> Sondern es geht darum, die Nutzbarkeit der Erschließungsdaten möglichst effektiv zu verbessern, ohne die weiterhin zustimmungsfähigen fachlichen Standards außer Acht zu lassen.

Die Erschließungstiefe beschreibt einen Zustand, der Nutzungsinteressen „angemessen“ bedient, zugleich aber archivische Ressourcen nicht überstrapazieren darf. Dabei wird unter flacher Erschließung gemeinhin mindestens die Signaturvergabe, Titelaufnahme/-bildung, Erfassung der Laufzeit, Angabe des Aktenzeichens und gegebenenfalls Vergabe der Schutzfrist<sup>14</sup> als minimale Voraussetzung für die Nutzung verstanden. Eine solche flache oder einfache Erschließung kann mit eigenem Personal oder nur durch die Bereitstellung von (analogen/digitalen) Abgabelisten erreicht werden. Die tiefe bzw. erweiterte oder analytische Erschließung beschreibt dagegen ein angestrebtes Optimum und mögliches Maximum an detaillierten Erschließungs- und Inhaltsinformationen zu einem Bestand und den einzelnen Archivalieneinheiten für alle denkbaren Rechercheanfragen. So bestand etwa beim Bundesarchiv bis vor wenigen Jahren „die Leitvorstellung (...), das gesamte Archivgut des Bundes gleichmäßig so tiefgehend zu erschließen, dass es ggfs. ohne beratende Vermittlung durch die Archivarinnen und Archivare gefunden und genutzt werden kann“.<sup>15</sup> Inzwischen herrscht jedoch allgemein die Auffassung vor, dass eine derart tiefe Erschließung nicht leistbar ist und stattdessen nur für wenige ausgewählte Bestände und/oder in drittmittelgeförderten Projekten mit zusätzlichem Personal erfolgen kann. Vorrang hat nun die zügige Verzeichnung von Zugängen für eine schnelle Recherchierbarkeit und (soweit keine rechtlichen Hinderungsgründe bestehen)<sup>16</sup> freie Onlineverfügbarkeit im jeweiligen Archivinformationssystem.

Trotz aller Diskussionen um Erschließung, die wünschenswerte Tiefenerschließung und die leistbare „flache“ Erschließung existieren keine einheitlichen und für Nutzer\*innen in allen Archiven gleichermaßen nachvollziehbaren Definitionen. Was vielmehr in einem Archiv unter einer bestimmten Erschließungstiefe verstanden wird, ergibt sich aus den jeweiligen internen – wenngleich häufig auch publizierten – Festlegungen z. B. einer Erschließungsrichtlinie, nicht aber aus einer in allen deutschen Archiven angewandten Norm. Auch fehlen allgemein verbindliche Kriterien, die zur Bestimmung von Erschließungstiefen angelegt werden, obschon die inhaltliche Wertigkeit eines Bestandes (gemessen an der Stellung des Registraturbildners im Behördenaufbau) und die zu erwartende Nutzungsfrequenz hier üblicherweise zu Grunde gelegt werden.<sup>17</sup>

## GESICHTSPUNKTE UND VORSCHLÄGE

1. Die Gesamtheit der Erschließungsinformationen im Blick behalten: Die Frage nach „flacher“ oder „tiefer“ Erschließung stellt sich nicht allein bei der Titelbildung, d. h. auf der Ebene der einzelnen Verzeichnungseinheiten. Dem Standard ISAD(G) zufolge bilden die hierarchisch angeordneten Stufen vom Bestand bis zum Dokument selbst eine Skala der „Verzeichnungstiefe“,<sup>18</sup> an deren Ende erst die Titelbildung zum Tragen kommt. Am Anfang stehen vielmehr bestandsbezogene Informationen, die bereits für ein Mindestmaß an Benutzbarkeit sorgen können.<sup>19</sup> Dabei ist nicht nur an mehr oder weniger notgedrungene Maßnahmen zu denken. Auch bei Archivalien, deren Auswertung ohnehin hohe Ansprüche an die Vorkenntnisse der Benutzer stellt, können beispielsweise Verbesserungen auf Bestands- oder Gliederungsebene wie moderne und nutzerfreundliche Vorworte mit Verweisen, Glossaren usw. die Benutzbarkeit effektiver erhöhen als langwierige Titelkorrekturen.
  2. Erschließungsmanagement betreiben: Die Abwägung von „Erschließungstiefe“ und Wirtschaftlichkeit erfordert Strukturen, die eine Priorisierung der Vorhaben ermöglichen.<sup>20</sup> Als Kriterien hierfür gelten etwa die Eignung als Ausgangspunkt für Recherchen aufgrund besonderer Informationsdichte und die Benutzungsintensität.<sup>21</sup> Die Bearbeitung der unerschlossenen Bestände und der laufenden Zugänge muss planmäßig und systematisch betrieben und regelmäßig beobachtet werden, ggf. auch in Zielvereinbarungen eingehen. Je nach Zahl und Befähigung des verfügbaren Personals bietet sich ein arbeitsteiliges oder teamorientiertes Vorgehen an, indem die Steuerung der Erschließung von der praktischen Verzeichnungsarbeit selbst getrennt wird.<sup>22</sup> Vor deren Beginn ist bei jedem Bestand bzw. Neuzugang über die gewünschte „Erschließungstiefe“ zu entscheiden<sup>23</sup> – unter Berücksichtigung der Tatsache, dass „tiefere“ Erschließungen unweigerlich ein Mehrfaches an Zeit bzw. Arbeitskraft binden.
  3. Unterschiedliches Archivgut unterschiedlich verzeichnen: Die skizzierte Festlegung der Prioritäten soll keineswegs beliebig nach rein inhaltlichen Gesichtspunkten geschehen. Die Verwendung des Enthält-Vermerks, nach den OVG wesentlicher Unterschied zwischen „einfacher“ und „erweiterter“ Verzeichnung, „hängt von der Aktenstruktur ab und stellt keine von Ressourcen oder Dringlichkeiten abhängige intensivere Erschließung dar“.<sup>24</sup> Eine „differenzierte Lösung, die flache und erweiterte Verzeichnung zulässt“,<sup>25</sup> ist also nicht allein aus praktischen Erwägungen geboten, weil in der Archivwelt nun einmal Ressourcen und Dringlichkeiten eine Rolle spielen und für einen fachlich idealen Erschließungszustand nicht gleichmäßig und gleichzeitig gesorgt werden kann. Sie ist ebenso eine Konsequenz aus der unterschiedlichen Struktur des Archivgutes selbst.
  4. Unterschiedliche Erschließungstiefen für Bestände und Zugänge definieren:  
In welcher Intensität das Archivgut erschlossen werden soll, wird üblicherweise bezogen auf die inhaltliche Wertigkeit und
- <sup>5</sup> Verwiesen wird hier nur auf die jüngsten Beiträge, Stephanie Haberer: Rückstände vermeiden – Erschließung als Kundenservice, in: Der Servicegedanke beginnt im Kopf – Für eine archivische Willkommenskultur. 52. Rheinischer

- Archivtag 12.-13. Juli 2018 in Frechen. Beiträge (= Archivhefte 50, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland LVR – Archivberatungs- und Fortbildungszentrum), S. 57-66; dies.: Die „Erschließungsrichtlinien für das Niedersächsische Landesarchiv“ – Ein Arbeitsinstrument zur Steuerung des Abbaus von „Altlasten“. In: Massenakten – Massendaten. Rationalisierung und Automatisierung im Archiv (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 22), Fulda 2018, S. 57-65; Andreas Neuburger: Zwischen Rückstandsabbau und neuen Herausforderungen. Perspektiven der Erschließung im Landesarchiv Baden-Württemberg. In: Gerald Meier/Clemens Rehm (Hrsg.), Archive heute – Vergangenheit für die Zukunft: Archivgut – Kulturerbe – Wissenschaft. Zum 65. Geburtstag von Robert Kretzschmar, Stuttgart 2018, S. 61-72; Jürgen Treffisen: Standardisierte Erschließung im Landesarchiv Baden-Württemberg. Zwischen Nutzerinteressen und archivischen Rahmenbedingungen. Ebd., S. 447-468. Auch der 23. Sächsische Archivtag befasste sich 2019 mit dem Rahmenthema „Erschließung 2.0: Erwartungen. – Probleme. – Lösungen.“ Vgl. dazu die Umfrage zum Erschließungszustand sächsischer Archive <https://saechsischer-archivtag.vda-blog.de/2017/04/28/umfrage-zur-situation-der-archiv-in-sachsen-erschliessungszustand/> (aufgerufen am 26.02.2020).
- <sup>6</sup> Transformation ins Digitale, 85. Deutscher Archivtag in Karlsruhe (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 20), Fulda 2017.
- <sup>7</sup> Zum Vergleich der Archivgesetze vgl. Jörn Brinkhus, Erschließung und Findmittel, in: Irmgard Ch. Becker/Clemens Rehm (Hrsg.): Archivrecht für die Praxis. Ein Handbuch, München 2017, S. 117-131.
- <sup>8</sup> S. zu den internationalen Erschließungsstandards in den Beitrag von Silke Jagodzinski in diesem Heft.
- <sup>9</sup> Bischoff, Benutzerfreundlich (Anm. 1), S. 12.
- <sup>10</sup> Entwicklung der Personalstrukturen im Archivwesen der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Strategiepapier der ARK. In: Archivar (2011) H. 4, S. 397-413.
- <sup>11</sup> Frank M. Bischoff: Fachliche Grundsätze bei der Erschließung, Retrokonversion und Digitalisierung von analogem Archivgut am Beispiel des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen. urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-9170 (aufgerufen am 22.02.2020). Mit Blick auf die Archivierung digitalen Archivguts ergeben sich künftig verbesserte Möglichkeiten einer erweiterten Erschließung etwa durch die Nutzung von Metadaten, die bereits im Zuge eines Ingests in das Archivinformationssystem übernommen werden können.
- <sup>12</sup> „Wenn nur noch mit Stichworten in Online-Datenbanken gesucht wird, dann muss die uralte, aus der Erschließung mittelalterlicher Urkunden durch Vollregesten abgeleitete Regel, nämlich dass alle wichtigsten Namens-, Orts- und Sachinformationen im Regest aufzuführen sind, auch bei der Verzeichnung aller anderen Archivalien gelten (...). Was wir brauchen, ist also eine alle im Archiv vorhandene Archivalien umfassende, möglichst tiefe Erschließung. Dazu aber brauchen die Archive entweder mehr Personal und zwar in vielen Fällen fachlich geschultes Personal und keine nur angelernten Hilfskräfte, oder sie brauchen neue Methoden oder technische Verfahren, wie die Erschließung vor allem aber auch eine Indexierung zumindest halbautomatisch erfolgen kann.“ Uhde (Anm. 3), S. 7.
- <sup>13</sup> Bischoff, Grundsätze (Anm. 11), S. 5.
- <sup>14</sup> Erschließungsrichtlinie für das Niedersächsische Landesarchiv (1. Fassung, Stand 11.09.2015), S. 2.
- <sup>15</sup> Vgl. die Neuausrichtung und Erschließungsstrategie des Bundesarchivs in: Forum. Das Fachmagazin des Bundesarchivs. Ausgabe 2018. Das Bundesarchiv im digitalen Wandel, S. 16-20.
- <sup>16</sup> Zur Schwierigkeit der Bereitstellung von Erschließungsinformationen zu noch Schutzfristen unterliegendem Archivgut vgl. Felix Schumacher: Überlegungen zur Erschließung personenbezogener Unterlagen. In: Archive in Sachsen-Anhalt 2019, S. 43-45; Haberer, Rückstände (Anm. 5), S. 65.
- <sup>17</sup> Vgl. Hans-Christian Herrmann: Benutzerorientierte Erschließung von DDR-Beständen. In: Bischoff: Benutzerfreundlich (Anm. 1), S. 65-102, hier S. 89-95. Im Niedersächsischen Landesarchiv wird bei jedem Zugang die zu erwartende „Benutzungsfrequenz“ und die „inhaltliche Wertigkeit“ festgestellt und im Archivinformationssystem Arcinsys hinterlegt. Beide Merkmale zusammen sind grundlegend für die Einstufung der Erschließungstiefe.
- <sup>18</sup> Ireen Schulz-Hiller: ISAD(G) im Parlamentsarchiv. Ein Werkstattbericht. In: Brandenburgische Archive 32 (2015), S. 22-27, hier S. 22.
- <sup>19</sup> Edgar Kutzner: Das Bessere ist des Guten Feind. ISAD(G) – ein Weg aus der Erschließungskrise. In: Archive ohne Grenzen (Anm. 4), S. 55-68 (S. 68: Forderung nach einem „Paradigmenwechsel“ von einer „Erschließung in der Tiefe zu einer Erschließung in der Breite“). Vgl. den Praxisbericht aus Zürich von Carola Traub: Die Stufenerschließung nach ISAD(G) – eine oberflächliche Erschließungsmethode? In: Archive in Bayern 10 (2018), S. 69-84.
- <sup>20</sup> Wilfried Reininghaus: Archivisches Erschließen in der Wissenschaft. In: Bischoff: Benutzerfreundlich (Anm. 1), S. 17-36, hier S. 26-29.
- <sup>21</sup> Ebd.; Herrmann (Anm. 17), S. 89-95.
- <sup>22</sup> Vgl. Haberer, Erschließungsrichtlinie (Anm. 5), S. 61 f.
- <sup>23</sup> Auf die Notwendigkeit einer solchen „Grundsatzentscheidung“ wurde auch auf dem Deutschen Archivtag 2013 hingewiesen: Udo Wennemuth: Zusammenfassung und Diskussion. In: Archive ohne Grenzen (Anm. 4), S. 89-92, hier S. 90.
- <sup>24</sup> Angelika Menne-Haritz: Erschließung. In: Marcel Lepper/Ulrich Raulff: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 207-217, hier S. 212.
- <sup>25</sup> Herrmann (Anm. 17), hier S. 100.

die Nutzungsfrequenz eines gesamten Bestandes oder auf Zugänge zu einem Bestand festgelegt. Insbesondere bei großen, auf Zuwachs angelegten Beständen bietet sich die Festlegung auf der Zugangsebene an, da nicht jedem Zugang z. B. zu einem in seiner Wertigkeit besonders hoch eingestuften Ministerialbestand die gleiche Wertigkeit beigemessen werden muss. Innerhalb eines Bestandes können somit unterschiedliche Erschließungstiefen bei den Archivalien- wie den Gliederungseinheiten (Aktengruppen oder Untergruppen) umgesetzt werden.

Abgesehen vom festgelegten Erschließungsziel sollte jeder Neuzugang zeitnah mindestens grunderschlossen werden.<sup>26</sup> Unter Grunderschließung wird die einfache Erschließung verstanden. Sie kann etwa bei massenhaft gleichförmigen (Fall-)Akten summarisch für den gesamten Zugang erfolgen oder gleich für einzelne Archivalieneinheiten z. B. bei Sachakten. Ziel der Grunderschließung ist es, das Archivgut eindeutig identifizierbar und für abgebende Stellen, Archivmitarbeiter\*innen und Nutzer\*innen nutzbar zu machen. Dafür genügt es, eine Signatur zu vergeben, den (überlieferten, geringfügig angepassten oder neugebildeten) Titel und das Aktenzeichen zu übernehmen, die Laufzeit festzustellen und die Schutzfrist anzusetzen. Im günstigsten Fall können ggf. angepasste, elektronische Abgabeverzeichnisse in das Archivinformationssystem eingelesen werden.<sup>27</sup> Durch die Einordnung eines Zugangs bzw. der Archivalieneinheiten in die Gliederung eines Bestandes mit den damit verbundenen Kontextinformationen kann eine Grunderschließung in vielen Fällen ausreichend sein.<sup>28</sup> Darüber hinaus kann die Grunderschließung auch als Basis- oder Ersterschließung für eine spätere erweiterte oder analytische Nacherschließung eines Zugangs genutzt werden. Bei der erweiterten Erschließung können etwa Nebenlaufzeiten oder leicht ermittelbare Teil- und Vorprovenienzen erfasst, vor allem kann aber der Titel um einen Enthält-Vermerk erweitert werden, zur Berichtigung des Titels, zur Erläuterung der Archivwürdigkeit oder des (tatsächlichen) Inhalts einer Akte. Insbesondere bei Serien oder mehrbändigen Akten empfiehlt sich der Aufwand einer erweiterten Erschließung oder sogar eine analytische Erschließung mit ausführlichen Enthält-Vermerken bis hin zur inhaltlichen Auswertbarkeit. Dabei sollte aber zwischen den verschiedenen Typen des Enthält-Vermerks klar unterschieden und insbesondere der weit verbreitete, aber nur eine subjektive Auswahl des Akteninhalts bezeichnende „Enthält-unter-anderem-Vermerk“ mit Bedacht verwendet werden.<sup>29</sup>

5. Die Nacherschließung nicht vergessen: Differenziertes Vorgehen erfordert das „Zulassen heterogener Erschließungsqualitäten“,<sup>30</sup> es muss also – zeitlich formuliert – mit unterschiedlichen Erschließungszuständen gelebt werden. Zum Erschließungsmanagement gehört, die fachlich gebotene Tiefe der Verzeichnung festzulegen und als Arbeitsauftrag vorzuhalten, wenn im Interesse schneller Nutzbarkeit zunächst eine weniger umfassende Grunderschließung erfolgt. Ein solches Vorgehen „in unterschiedlichen Etappen“ sollte aber nicht generell von einer erst künftig zu erhoffenden Personalsituation abhängig gemacht,<sup>31</sup> sondern die Erschließung grundsätzlich als Prozess aufgefasst werden.<sup>32</sup> Eine „Nacherschließung“<sup>33</sup> muss wenigstens für ausgewählte Bestände mit hoher Priorität in absehbarer Zeit möglich sein, etwa wenn die frühere Art der Verzeichnung als völlig unzureichend für aktuelle Nutzungen

und geradezu als „Nirwana“ empfunden wird.<sup>34</sup> An eine tiefere Erschließung ist grundsätzlich zu denken bei „Beschluss- oder Protokollbänden“ und anderen Arten von Archivalien, „bei denen der Inhalt nicht vollständig über den Titel abgebildet werden kann“ – soweit hier nicht ohnehin digitale Angebote in Frage kommen.<sup>35</sup>

6. Archivgut als bewertetes Schriftgut erschließen: Damit das Archivgut prinzipiell auswertungs offen erschlossen wird, ist und bleibt es sinnvoll, bei behördlichem (Akten-)Schriftgut bei der Aufgabenwahrnehmung anzusetzen.<sup>36</sup> Den vielbeschworenen Entstehungszweck und -zusammenhang zu erfassen und zu beschreiben ist das primäre Ziel, nicht eine möglichst umfangreiche Liste auswertbarer Inhalte. Die Forderung, von diesen völlig abzusehen, ist dagegen eine unhaltbare Überspitzen und Engführung, die anscheinend nicht einmal Enthält-Vermerke als Bestandteil von „Erschließung“ anerkennt.<sup>37</sup> Dass es auch Archivgut gibt, das außerhalb aufgabenbezogener Registraturen entstanden ist, sei nur nebenbei bemerkt. Treffender erscheint die im Bundesarchiv geprägte Formel, wonach die Aktentitel eine distanzierte „Wiedergabe der sich in den Aktentiteln darstellenden wahrgenommenen Aufgabe und der dabei angefallenen Informationen“ enthalten soll, um „am ehesten auf Dauer die vielfältige Befragung der Quellen durch die Benutzer“ zu gewährleisten.<sup>38</sup> Zu diesem Zweck sind wenigstens im Enthält-Vermerk wesentliche tatsächliche Inhalte zu berücksichtigen, zumal wenn sie nach dem Titel nicht zu erwarten sind – und obwohl sie prinzipiell nicht abschließend benannt werden können.<sup>39</sup> Soweit bei der Bewertung Informationswerte eine eigenständige Rolle spielen, müssen diese sogar folgerichtig in die Titelbildung eingehen: Was und wem nützt eine formal erreichte Benutzbarkeit, wenn der Anreiz zur Einsichtnahme fehlt, weil der Aktentitel den Grund der Archivwürdigkeit unterschlägt? Um diesen in jedem Fall transparent zu machen, formuliert die Erschließungsrichtlinie des Niedersächsischen Landesarchivs für die Titelbildung folgenden Dreischritt: Entstehungszweck, tatsächlicher Inhalt, Aussagewert und Archivwürdigkeit (wenn sonst nicht erkennbar).<sup>40</sup> Sollten die oft eher schematische Angabe des Entstehungszwecks und der Abgleich mit dem Inhalt das eigentliche Stichwort für die Archivwürdigkeit noch nicht geliefert haben, muss dieses also ergänzt werden – beispielsweise bei NSG<sup>41</sup>-Verfahren der konkrete Tatvorwurf mit Ort, bei Personalakten in besonderer Auswahl der Dienstgrad oder das sonst die Archivwürdigkeit begründende Kriterium. Etwas diffizil verhält es sich mit „Massenakten“, die nach einer Quotenauswahl ins Archiv gekommen sind: Hier ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass diese in aller Regel auch anders als statistisch auswertbar sind und folglich eine mehr als summarische Verzeichnung verdient haben.<sup>42</sup> Als definitionsgemäß bewertetes Schriftgut ist Archivgut prinzipiell nicht so zu verzeichnen, als würde es sich noch in einer Registratur befinden. Vielmehr ist es erst dann ausreichend „tief“ erschlossen, wenn die Erschließung den Grund der Übernahme ins Archiv erkennen lässt. Wie dargelegt, ist hierfür aber keineswegs immer eine Auflistung von Inhalten erforderlich, nicht einmal zwingend ein Enthält-Vermerk.

## AUSBLICK

Abschließend sei daran erinnert, dass die Archive seit langem die Anforderungen auf Seiten der Nutzer\*innen nicht nur beobachten, sondern intensive Überlegungen und Versuche zu einer zeitgemäßen Nutzung und neuen Beratungsangeboten anstellen.<sup>43</sup> Dabei sollte mit den bekanntermaßen häufigen, erwartbaren und einigermaßen „standardisiert“ zu behandelnden Nutzungen begonnen werden. Denn dass für sämtliche denkbaren Nutzungswünsche eines Tages selbsterklärende Wege zu den Quellen zur Verfügung stehen, erscheint wenig realistisch. Trotz aller technischen Innovation stehen doch die Eigenart wenigstens eines erheblichen Teils des Archivgutes und die enorme sachliche wie auch zeitliche Spannweite von Erschließungsqualitäten und -zuständen einer solchen Wunschvorstellung entgegen. Insofern gilt die Prophezeiung aus dem Jahr 1999 weiterhin: „Archivische Informationen waren immer und werden auch künftig nicht ohne gewisse eigene Anstrengung des Benutzers zugänglich sein, mag das auch viele Erwartungen enttäuschen.“<sup>44</sup> Diese Anstrengung möglichst gering zu halten, wird auf verschiedenen Wegen, über die engere Erschließungsarbeit hinaus, eine Daueraufgabe der Archive bleiben.

### GROUND DESCRIPTION AS INITIAL REGISTRATION – AND FURTHER? CONSIDERATIONS ON AN APPROPRIATE DEPTH OF ARCHIVAL DESCRIPTION

*Against the background of the recent discussion on archival description, which is characterised by the digital possibilities and challenges, the article presents some suggestions under the special aspect of „depth“ of archival description. The main focus is on strategies of differentiated and multi-stage procedures to make the archival records quickly usable and openly interpretable.*

**Dr. Stephanie Haberer**

**Dr. Nicolas Rügge**

Niedersächsisches Landesarchiv

Abteilung Hannover

Am Archiv 1, 30169 Hannover

E-Mail: stephanie.haberer@nla.niedersachsen.de

nicolas.ruegge@nla.niedersachsen.de

- <sup>26</sup> Müller konstatierte 2005, dass die Archive mit ihren Ressourcen „in vielen Fällen nur noch eine der Bedeutung und Zusammensetzung des jeweiligen Bestands angemessene Grunderschließung (werden) anbieten können“, und verwies in diesem Zusammenhang auf Ansätze der „Gruppenverzeichnung“ in den OVG (§ 88) und das mehrstufige Erschließungskonzept der ISAD(G). Vgl. Anm. 1, S. 13.
- <sup>27</sup> Vgl. die Erfahrungsberichte von Thekla Kluttig: Das Ende archivarischer Verzeichnung? Zur Nutzung von Metadaten aus Justiz und Verwaltung. In: Bischoff: Benutzerfreundlich (Anm. 1), S. 121-134; Mathias Leibetseder: Metadaten aus elektronischen Bürosystemen als Grundlage für die Erschließung im Archiv. In: Ebd., S. 135-159.
- <sup>28</sup> Es ist daher unabdingbar, dass in den Archivinformationssystemen auf allen hierarchischen Verzeichnungsstufen oberhalb des Einzelstücks, der Tektonik, des Bestandes, der Serie und der Klassifikation beschreibende Erschließungsinformationen angelegt werden. So können ggf. zumindest Hinweise auf Archivalieneinheiten gegeben werden, die z. B. wegen noch geltender Schutzfristen oder anderer rechtlicher Einschränkungen verborgen bleiben müssen.
- <sup>29</sup> Katrin Rügenstrunk: Unterschiedliche Formen von Findmitteln und Erschließungstiefen. In: Erschließung von Archivgut. Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Archivpflege durch Kreisarchive (= Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 13), Münster 2001, S. 29-32.
- <sup>30</sup> Herrmann (Anm. 17), S. 99.
- <sup>31</sup> Treffeisen (Anm. 5), S. 450.
- <sup>32</sup> Haberer, Erschließungsrichtlinie (Anm. 5), S. 59 ff.; dies. Rückstände (Anm. 5), S. 60.
- <sup>33</sup> Im Niedersächsischen Landesarchiv als Sammelbegriff für alle nachträglichen Verbesserungen verwendet.
- <sup>34</sup> Herrmann (Anm. 17), S. 71 f., zit. S. 84.
- <sup>35</sup> Rainer Jacobs: Methodische Fragen der Tiefenerschließung digitalisierten Archivguts. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 80 (2014), S. 40-43; vgl. Herrmann (Anm. 17), S. 94 f.
- <sup>36</sup> Menne-Haritz (Anm. 24), S. 207-217.
- <sup>37</sup> Ebd., S. 207: „Das, was bei einer Benutzung und Auswertung aus den Akten zu erfahren ist, ist umso vollständiger, je besser es bei der Erschließung ausgeblendet wurde“.
- <sup>38</sup> Wolfram Werner: Benutzererwartungen und strukturierte Erschließung. In: Archivische Erschließung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Hrsg. v. Angelika Menne-Haritz, Marburg 1999 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 30), S. 39-47, hier S. 42.
- <sup>39</sup> Zur Frage „latenter Inhalte“ siehe Siegfried Büttner/Robert Kretzschmar/Rainer Stahlschmidt: Der archivische Umgang mit großen Fallaktenserien. Bericht der Arbeitsgruppe „Archivierung großer Fallaktenserien“ der Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 34), Marburg 2001.
- <sup>40</sup> Erschließungsrichtlinie (Anm. 14), S. 6 f.
- <sup>41</sup> NSG = Nationalsozialistische Gewaltverbrechen.
- <sup>42</sup> Hans-Jürgen Höötman: Erschließung von Massenakten. In: Erschließung von Archivgut (Anm. 29), S. 44-55, hier S. 47 f.
- <sup>43</sup> Vgl. etwa die Beiträge zum 84. und 86. Deutschen Archivtag: Neue Wege ins Archiv. Nutzer, Nutzung, Nutzen (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 19), Fulda 2016, und Kompetent! – Archive in der Wissensgesellschaft (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 21), Fulda 2018. Außerdem Natascha Noll: Aufbau eines virtuellen Lesesaals. Sachstandsbericht des KLA-Ausschusses „Archivische Fachinformationssysteme“. In: Archivar 3 (2018), S. 275-283.
- <sup>44</sup> Werner (Anm. 38), S. 41.

# INTERNATIONALE STANDARDS FÜR DIE ARCHIVISCHE ERSCHLIESSUNG

## VON ISAD(G) ZU RECORDS IN CONTEXTS

von *Silke Jagodzinski*

### ARCHIVISCHE ERSCHLIESSUNGSSTANDARDS

Die Möglichkeiten der Online-Bereitstellung von Informationen über Archivalien forderte die internationale archivische Fachwelt heraus, gemeinsame Standards zur Strukturierung und Beschreibung von Archivgut zu entwickeln. Ziel der internationalen Erschließungsstandards ist und war es, Bestandsinformationen und Findbücher zu Archivgut in gemeinsamen (inter)nationalen Portalen zu präsentieren und recherchierbar zu gestalten. Chance und Herausforderung zugleich ist die archivische Tradition der hierarchischen Struktur von Erschließungsdaten: Es gibt einerseits ein gemeinsames Basisverständnis von Informationselementen und deren Anordnung in den Archiven weltweit. Andererseits mussten unterschiedliche „Kulturen“ der Archivierung und Strukturierung aneinander angeglichen werden.

Die internationale Standardisierung eröffnete weltweit einen orts- und zeitunabhängigen Zugang zu Archivgut bzw. zumindest zu Informationen über Archivalien, bestenfalls in Portalangeboten. Trotz dieser heute als selbstverständlich angenommenen Zugänglichkeit zu Archivgut stellt die Anpassung von Erschließungsdaten und Verzeichnungssoftware nach wie vor einige Archive und Softwarehersteller vor große Herausforderungen.<sup>1</sup> Warum dies heute noch der Fall ist, ist möglicherweise damit zu erklären, dass das Wissen über die internationalen Standards im bundesdeutschen Archivalltag offenbar kaum eine Rolle spielt. Deshalb sollen hier Genese, Hintergründe und Perspektiven zu internationalen Standards der archivischen Erschließung dargelegt werden.

Archivar\*innen können für die Erschließung von Archivgut seit den 1990er Jahren auf international anerkannte Standards zurückgreifen. Der Internationale Archivrat (ICA) setzt Fachgremien ein, die zunächst in der Diskussion untereinander und, nach Vorlage eines Entwurfs, in einer Kommentierungsphase im Austausch mit Kolleg\*innen aus aller Welt, ein Regelwerk vorlegen. Derzeit gibt es vier vom ICA verabschiedete Standards:

1. ISAD(G) für die archivische Verzeichnung
2. ISAAR(CPF) für die Beschreibung von Körperschaften, Personen und Familien, d. h. für die archivische Beschreibung biographischer Daten
3. ISDF für die archivische Beschreibung von Funktionen
4. ISDIAH für die Beschreibung von archivischen Einrichtungen.

Die Regelwerke finden eine unterschiedliche Verbreitung in Archiven oder in Einrichtungen mit archivischen Sammlungen und Beständen. Sie beschreiben die Komponenten oder Elemente für die archivische Erschließung und werden daher auch als Beschreibungsstandards bezeichnet.

Daneben gibt es technische Standards, die eine maschinenlesbare Form für drei der Beschreibungsstandards als XML-Schema definieren:

1. EAD für die Kodierung von ISAD(G)
2. EAC-CPF für die Kodierung von ISAAR(CPF)
3. EAG für die Kodierung von ISDIAH.

Die technischen Standards werden unabhängig vom ICA entwickelt und betreut. Federführend ist hierbei das Technical Subcommittee on Encoded Archival Standards (TS-EAS) der Society of American Archivists (SAA), insbesondere für EAD und EAC-CPF.



Die Stiftung Archivportal Europa hingegen betreut EAG. Das TS-EAS ist ebenfalls ein international besetztes Fachgremium, das Änderungen an den Standards diskutiert, der Fachwelt vorlegt und deren Rückmeldungen einarbeitet. Änderungen und Aktualisierungen der Standards werden von der SAA verabschiedet und freigegeben. Die technischen Standards definieren die in den Beschreibungsstandards vorgelegten Komponenten und Elemente in einem XML-Schema und geben somit vor, wie die Erschließungsdaten aus den Archiven in XML-Dateien abgebildet werden. Diese XML-Dateien dienen dem Speichern, Verarbeiten und Austausch von Erschließungsdaten. Die technischen Standards werden daher auch als Kommunikationsstandards bezeichnet.

In Deutschland wurde Ende 2010 zusätzlich eine Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Subsets des EAD – das EAD(DDB) – für die Bereitstellung von Daten in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) und im Archivportal D unter der Leitung des Landesarchivs Baden-Württemberg eingerichtet. Dabei sind die nationalen und internationalen Fachdiskussionen eng miteinander verzahnt.<sup>2</sup>

Im Folgenden werden die bestehenden Standards vorgestellt und die Perspektiven diskutiert, die sich aus dem umfassenden Standard „Records in Contexts“ ergeben.

## STANDARDS FÜR DIE ERSCHLISSUNG UND BESCHREIBUNG VON ARCHIVGUT

### ISAD(G)

Der aktuell gültige internationale Standard für die archivistische Erschließung von Schriftgut erschien im Jahr 2000 als „Internationale Grundsätze für die archivistische Verzeichnung“, kurz ISAD(G).<sup>3</sup>

Die erste Version von ISAD(G) wurde 1994 veröffentlicht und erfuhr sechs Jahre später eine überarbeitete, zweite Auflage.<sup>4</sup> Schon in der ersten Fassung wurden folgende Ziele für die Standardisierung der archivistischen Erschließung formuliert:

- der Austausch und die Zusammenführung von Informationen, auch explizit von Normdaten
- die Erstellung von stimmigen, angemessenen und selbsterklärenden Beschreibungen von Archivgut
- die Voraussetzungen für das Retrieval, den Zugang, zu Archivalien.<sup>5</sup>

Die zweite, bis heute gültige Auflage des Standards benennt darüber hinaus den Zweck, nationale Erschließungsstandards mit ISAD(G) abzustimmen oder neue Regeln auf dessen Basis zu definieren. ISAD(G) ist ausdrücklich als Standard für jegliches Archivgut, unabhängig von seinem Medium oder der physischen Ausprägung benannt, gilt jedoch nicht für Spezialmaterialien, wie Siegel, audiovisuelles Archivgut oder Karten. Die hierfür vorliegenden eigenen Richtlinien sollten in Verbindung mit ISAD(G) angewendet werden.<sup>6</sup>

Die Richtlinien benennen insgesamt 26 Elemente, die in ihrer Kombination eine archivistische Erschließung ergeben. ISAD(G) gibt damit einen Rahmen vor, in dem sich Archive ihren Anforderungen entsprechend bewegen können. Das physische Ergebnis der Erschließung, bspw. als Findbuch, Inventar oder Katalog, wird dabei offen gelassen.

Letztendlich ähnelt ISAD(G) dem in Deutschland durch die Fachausbildung von Archivar\*innen seit langer Zeit vermittelten Ansatz der OVG<sup>7</sup> und von Johannes Papritz<sup>8</sup>. Sie folgen dem „Respect des fonds“ als anerkannte Theorie der Erschließung und definieren die Information in abstrahierter Form, typisiert in Elemente oder Komponenten, die für eine sinntragende Erschließung notwendig ist. Daneben gliedern sie die Erschließung anhand von Stufen oder Kompositionen, wobei der traditionelle deutsche Ansatz von der Unterlage zum Bestand hinauf verzeichnet, während ISAD(G) vom Bestand zur Unterlage hinab arbeitet.<sup>9</sup>

### EAD

Bereits 1995, ein Jahr nach der Verabschiedung von ISAD(G) als Standard des ICA, wurde seitens der SAA ein erster Entwurf für den dazugehörigen technischen Standard zur Kodierung der Erschließungsinformationen veröffentlicht: Encoded Archival Description, kurz EAD.<sup>10</sup>

Innerhalb weniger Jahre entwickelte sich EAD in Nordamerika zum Quasi-Standard.<sup>11</sup> Die Möglichkeiten des Internets wurden in den späten 1990er Jahren erkannt und die Präsentation archivischer Erschließungsinformationen, die bis dato auch in Nordamerika als gedruckte Findbücher und Inventare erschienen, für eine breite Öffentlichkeit im Internet wurde als Chance begriffen. Bereits in der ersten stabilen Version des Standards EAD 1.0 von 1998, wurden die noch heute gültigen und selbstverständlichen Eigenschaften von EAD als inhärent betrachtet: die Einbindung und/oder Verlinkung von digitalen Objekten, die Abbildung der Hierarchien in der archivistischen Verzeichnung, die Nutzung eines

<sup>1</sup> Appell der beiden Landschaftsverbände in NRW bezüglich valider EAD-Daten (Blogbeitrag vom 07.08.2018). Im Internet unter: <https://archivamt.hypotheses.org/7018> (aufgerufen am 23.03.2020).

<sup>2</sup> <http://www.landesarchiv-bw.de/ead> (letzter Zugriff: 23.03.2020).

<sup>3</sup> ISAD(G) – Internationale Grundsätze für die archivistische Verzeichnung. 2., überarbeitete Auflage. Übersetzt und bearbeitet von Rainer Brüning, Werner Heegewaldt und Nils Brübach, Marburg 2006. Das Acronym ISAD(G) bildet sich aus dem englischen Titel „General International Standard Archival Description“ und wird international verwendet.

<sup>4</sup> Zu den Anfängen von ISAD(G) in den späten 1980er Jahren vgl. Toward International Descriptive Standards for Archives. Papers presented at the ICA Invitational Meeting of Experts on Descriptive Standards, National Archives of Canada, Ottawa, 4-7 October 1988. München (u. a.): Saur, 1993.

<sup>5</sup> ISAD(G): general international standard archival description : adopted by the Ad Hoc Commission on Descriptive Standards, Stockholm, Sweden, 21-23 January 1993. Hrsg. vom International Council on Archives, 1993. S. 1.

<sup>6</sup> Vgl. ISAD (G): general international standard archival description : adopted by the Committee on Descriptive Standards, Stockholm, Sweden, 19-22 September 1999. Hrsg. vom International Council on Archives, 2. Aufl., 2000. S. 7.

<sup>7</sup> Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. von der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der Deutschen Demokratischen Republik, 1964.

<sup>8</sup> Johannes Papritz: Archivistische Ordnungslehre. I und 2. Teil. In: Ders.: Archivistikwissenschaft, Marburg 1983, Bd. 3 und 4.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu auch den Aufsatz von Nils Brübach: Normierung, Erschließung und die Präsentation von Erschließungsergebnissen. In: *Arbido* 19 (2004) H. 5, S. 49-51, sowie ausführlich die Darstellung von Edgar Kutzner: Paradigmenwechsel: Von Papritz zu ISAD(G) und EAD. In: *Archivar* 61 (2008), H. 3, S. 268-275, zu den Unterschieden zwischen OVG bzw. Papritz und ISAD(G).

<sup>10</sup> Die EAD Homepage der Library of Congress enthält alle offiziellen technischen Dokumente zum Standard. Im Internet unter: <https://www.loc.gov/ead/> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>11</sup> Vgl. Menne-Haritz, Angelika: Studienreise „Neue Medien im Archiv“ in die USA 8.-22. Mai 1999. Zusammenfassung. In: *Archivar* 52 (1999) H. 4, S. 128-132, hier S. 129.

offenen, nicht-proprietären Dateiformats, die Kompatibilität mit ISAD(G) für eine internationale Akzeptanz und Nutzung.<sup>12</sup> Kurz nach der Veröffentlichung von EAD 1.0 erschien die zweite Auflage von ISAD(G). Eine neue EAD-Version wurde 2002 veröffentlicht und war bis 2015 die aktuelle Version des Standards. EAD 2002 bildet somit die Grundlage fast aller EAD-Definitionen für Austausch- oder Lieferformate für Internetpräsentationen und Portale.

EAD 2002 ist ein ausgesprochen stabiler Standard, der bis vor wenigen Jahren den Anforderungen der archivischen Erschließung genügte. Im Sommer 2015 wurde mit EAD3 eine weiterentwickelte Version verabschiedet, die im Großen und Ganzen dem ursprünglichen EAD-Konzept folgt. Im Detail enthält EAD3 jedoch wichtige Neuerungen, die mit der Weiterentwicklung der archivischen Erschließung mittels elektronischer Werkzeuge, wie datenbankbasierter Erschließungssoftware, und neu gewachsenen Anforderungen an die Interoperabilität mit nichtarchivischen Standards erforderlich wurden.

Eine EAD-Datei besteht inhaltlich aus zwei Teilen, der Formalbeschreibung des Findmittels<sup>13</sup> und den eigentlichen Erschließungsinformationen zum Archivgut<sup>14</sup>.

Die Formalbeschreibung enthält Informationen zum Autor, zu Sprach- und Rechteinformationen und zur archivierenden Einrichtung selbst. Hier wurde die Kodierung in EAD3, d. h. die Definition der Elemente, verändert und zum Teil erweitert.

Die Erschließungsinformationen enthalten die in ISAD(G) definierten Komponenten für eine hierarchische Abbildung der Erschließung, einschließlich der Anbindung digitaler Objekte. Sie sind in EAD3 im Wesentlichen so abgebildet wie in der bekannten Version EAD 2002. Die Änderungen sind eher im Detail sichtbar, bspw. wenn Datierungen oder Formalangaben stärker strukturiert werden. Daneben ist es mit EAD3 möglich, alternativ beliebig viele Hierarchiestufen zu verwenden, während die Zählung in der vorherigen EAD-Version stets auf zwölf Ebenen begrenzte. Deutlich verbessert wurde die Einbindung von Informationen zu Normdaten, indem die entsprechenden Attribute vereinheitlicht und die Elemente erweitert wurden. Somit wird

eine Anbindung an Linked Open Data vereinfacht. Auch dem Aspekt der Multilingualität wurde in EAD3 Rechnung getragen, so dass nun z. B. ein Titel in mehr als einer Sprache angegeben werden kann.

Ein neues Angebot schafft die Möglichkeit, Verbindungen von der EAD-Datei zu anderen (Erschließungs)Informationen gesondert festzuhalten.<sup>15</sup> So können bspw. Angaben zu verwandten Beständen im eigenen Archiv oder in einer anderen Einrichtung, zu Literatur, zu Personen, Familien, Körperschaften oder zu Funktionsbeschreibungen erstellt werden. Auch hier steht die Nachnutzung der traditionellen archivischen Erschließungsdaten als Linked Data im Vordergrund.

## STANDARDS FÜR DIE ERSCHLIESSUNG UND BESCHREIBUNG VON KONTEXT-INFORMATIONEN

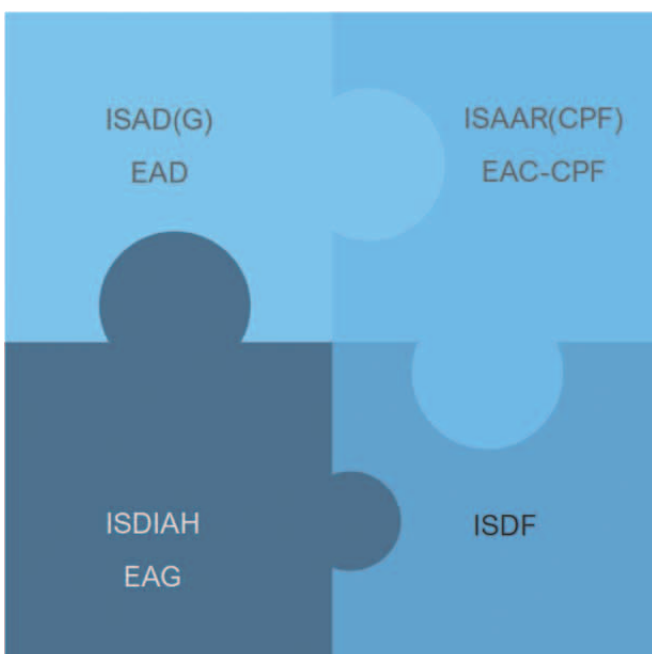
ISAD(G) wurde entwickelt, um die Erschließung zu vereinheitlichen, d. h. um zunächst zu definieren, welche Art von Informationen im Rahmen der Erschließung aufgenommen und wie sie strukturiert werden. Nachdem dies für die Erschließung der Bestände und Unterlagen erfolgt war, wurde sichtbar, dass der Kontext der Entstehung des Archivguts ebenfalls disparat und eine Vereinheitlichung sinnvoll war.

### ISAAR(CPF)

Zunächst wurden die Akteure in den Blick genommen, die an der Entstehung von archivischen Unterlagen beteiligt waren. Bis dato war die Erfassung der Informationen im besten Fall im Rahmen einer Bestandsbeschreibung oder im Vorwort des Findbuchs als Text üblich, sie ist jedoch nicht unbedingt systematisch und strukturiert erfolgt.

1996 wurde mit dem „Internationalen Standard für archivische Normdaten (Körperschaften, Personen, Familien)“, ISAAR(CPF), festgelegt, welche Informationen zu Akteuren aufgenommen und wie diese strukturiert werden können. Ähnlich wie für ISAD(G) erfolgte auch hier eine Überarbeitung der ersten Version mit internationaler Beteiligung, so dass 2004 die heute gültige zweite Auflage von ISAAR(CPF) erschien.<sup>16</sup> Der Standard zielt ausdrücklich auf die Normierung von Informationen zu Bestandsbildnern und weiteren, innerhalb der Erschließung relevanten Akteuren ab. Im Vordergrund steht die Idee, einen derartig erschlossenen Akteur mit einer oder mehreren Unterlagen, Beständen oder anderen Akteuren innerhalb oder außerhalb der eigenen Institution zu verbinden. Somit kann der Entstehungszusammenhang von Archivgut dokumentiert werden.<sup>17</sup> Akteure werden in diesem Sinne als Entitäten identifiziert und beschrieben.

Archive gingen vielleicht lange Zeit davon aus, dass die jeweiligen Herkunftsstellen bzw. Provenienzen von Archivgut einzigartig sind und keinesfalls mehrfach als Urheber von Unterlagen in Betracht kommen können. Inzwischen dürfte bekannt sein, dass ein und derselbe Bestandsbildner in einem Archiv oder in mehreren Archiven verschiedene Bestände haben kann. Auch ist anerkannt, dass Bestandsbildner, mitunter als Autoren oder Herausgeber von Publikationen hervortreten und damit eine Brücke zu den Bibliotheken oder als Sammler oder Künstler zu den Museen schlagen. Auf Seiten der Archive sollte ISAAR(CPF) die Grundlage für die Erschließung von Akteuren sein und somit die Anlage von Normdateien ermöglichen. Eine Nachnutzung der bereits eta-



blierten bibliothekarischen Normdaten wurde im Rahmen von ISAAR(CPF) abgelehnt, da archivische Normdaten einen größeren Umfang für die Beschreibung benötigen als bibliothekarische Normdaten und für gewöhnlich mehr Informationen enthalten würden.<sup>18</sup> Interessanterweise kommt die Forderung nach einer gemeinsamen Nachnutzung von Normdaten eher aus dem Bibliotheksbereich, wie aktuelle Projekte nahelegen.<sup>19</sup>

ISAAR(CPF) definiert vier Abschnitte für die archivische Erschließung von Akteuren: Zunächst wird die Identität beschrieben, für die eine Reihe von Namensformen und Identifikatoren zur Verfügung stehen. Es folgt ein Abschnitt für die Erfassung von Eigenschaften, wie Beruf, Funktion, rechtlicher Status, Geburts- oder Gründungsdaten, Strukturen, Biographien o. ä. Ein eigener Abschnitt zu den Beziehungen ermöglicht es, die Verbindungen der Entität zu Ressourcen, wie Unterlagen oder Beständen, oder zu anderen Entitäten qualitativ zu beschreiben. D. h. es wird nicht nur erfasst, dass es eine Verbindung gibt, sondern es wird möglichst detailliert beschrieben, in welcher Art und ggf. in welchem Zeitraum diese Beziehung bestand. Ein vierter Abschnitt enthält Metainformationen zur Erstellung der Normdatei. Insgesamt benennt der Standard 27 Elemente, die in ihrer Kombination eine Erschließung von Akteuren ergeben.

### EAC-CPF

Ebenso wie EAD der Kommunikationsstandard für ISAD(G) ist, legt das XML-Schema Encoded Archival Context – Corporate Bodies, Persons, Families (EAC-CPF) die Kodierung von ISAAR(CPF) fest. EAC-CPF wird ebenfalls vom TS-EAS der SAA entwickelt und gepflegt und findet Anwendung in unterschiedlichen Angeboten.<sup>20</sup>

Die erste Beta-Version von EAC-CPF wurde 2004, fast zeitgleich mit der 2. Auflage von ISAAR(CPF) veröffentlicht und sechs Jahre später als stabile Standardversion EAC-CPF 2010 herausgegeben. Die Version befindet sich seit 2017 beim TS-EAS in der Revision und soll Ende 2020 für die Kommentierungsphase freigeschaltet werden.

EAC-CPF spiegelt die in ISAAR(CPF) definierten Bereiche für die Erschließung von Entitäten wider. Fast genauso wie in EAD3 beginnt die Datei mit der Formalbeschreibung zur Erschließung. Es folgt die Beschreibung des Akteurs selbst und am Ende steht der, in EAD3 unter Vorbehalt eingeführte, Abschnitt für die Verbindungen zu weiteren Ressourcen und Entitäten. Eine Besonderheit von EAC-CPF ist die Möglichkeit, für einen Akteur mehr als eine Identität zu erschließen. Beliebtes Beispiel sind Päpste, die neben ihrer zivilen eine weitere, nämlich die klerikale Identität einschließlich verschiedener Namen innehaben und entsprechend differenziert beschrieben werden können. Daneben bietet EAC-CPF die Gelegenheit, Informationen zu einer Entität sehr detailliert und teilweise generisch zu strukturieren. Dabei deckt der Standard die Informationen für Personen, Familien und Körperschaften ab. Möglich wird dies durch eine Abstrahierung in der Benennung und Definition der Elemente, die zwar für alle Akteure, keinesfalls jedoch für archivische Unterlagen oder Objekte genutzt werden können. Ein großer Vorteil von EAC-CPF zeigt sich im Abschnitt, der die Verbindungen kodiert. Hiermit lassen sich bspw. Vorprovenienzen oder verwandtschaftliche Verhältnisse abbilden. Die Relationen zu weiteren Akteuren, Entitäten und Ressourcen werden beschrieben, nicht nur als Verweis benannt.

### ISDF

Der Ansatz, Akteure getrennt vom Archivgut zu beschreiben, dient auch dem Ziel, Mehrarbeit zu vermeiden, indem etwa eine Behördengeschichte nicht bestandsweise mehrfach erfasst werden muss, sondern einmalig erstellt und dann mit den jeweiligen Beständen verlinkt wird. Es werden auch Abweichungen in der Beschreibung vermieden, die durch unterschiedliche Bearbeiter\*innen entstehen können.

In gleicher Weise reifte die Erkenntnis, diesen Ansatz für Funktionen zu verfolgen. Eine Beschreibung von Funktionen für den Entstehungszusammenhang von Unterlagen wird u. a. in Australien, der Schweiz, Frankreich und in den Vereinigten Staaten aufgenommen. Dabei werden Funktionen einer Körperschaft, aber auch die unter dem Begriff „Funktion“ subsummierten Aspekte, wie Prozesse, Aktivitäten und Aufgaben, strukturiert beschrieben. Die Kernidee besteht darin, dass Funktionen, in diesem weiteren Sinne des Wortes, stabiler und langlebiger sind als Verwaltungsstrukturen.

Der Ansatz zur Beschreibung von Funktionen im Rahmen der archivischen Erschließung, folgt der Idee, Bestände nicht allein nach ihrer Provenienz zu ordnen und zu gliedern, sondern alternativ oder zusätzlich nach der Funktion, in deren Kontext sie entstanden sind. Die Identifizierung und Definition von Funktionen können in diesem Sinne auch der Bewertung von und dem Zugang zu Archivgut dienen.<sup>21</sup>

Um Funktionsbeschreibungen als eigenständigen Teil der archivischen Erschließung zu standardisieren und damit einheitlich und vergleichbar zu gestalten, wurde 2007 die internationale Richtlinie für die Beschreibung von Funktionen, ISDF, vom ICA veröffentlicht.<sup>22</sup> Die Erarbeitung des Standards erfolgte, ebenso wie für ISAAR(CPF), innerhalb eines international besetzten Gremiums des Archivrats und mit einer Abfrage zur Ausgestaltung in der Archivfachwelt. Die Verwandtschaft zu den bereits bestehenden und etablierten Beschreibungsstandards ISAD(G) und ISAAR(CPF) werden im Aufbau der Richtlinien deutlich. Es stehen wieder vier Abschnitte zur Verfügung, die mit insgesamt

<sup>12</sup> Encoded Archival Description (EAD). Document Type Definition (DTD), Version 1.0. Technical Document No. 3: Application Guidelines for Version 1.0. Published by SAA and LoC, 1999. Im Internet unter: <https://www.loc.gov/ead/ag/aghome.html> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>13</sup> Alle Kindelemente und deren Attribute im Element <control> in EAD3, zuvor im Element <eadheader> in EAD 2002.

<sup>14</sup> Alle Kindelemente und deren Attribute im Element <archdesc>.

<sup>15</sup> Im Element <relations> und seinen Kindelementen und Attributen ist dies innerhalb einer Hierarchiestufe oder für die gesamte Erschließung möglich.

<sup>16</sup> ISAAR(CPF): International Standard Archival Authority Record for Corporate Bodies, Persons and Families. The ICA Committee on Descriptive Standards. 2nd ed. Hrsg. vom International Council on Archives, Paris, 2004. Im Internet unter <https://www.ica.org/en/isaar-cpf-international-standard-archival-authority-record-corporate-bodies-persons-and-families-2nd> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>17</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>18</sup> Vgl. ebd.

<sup>19</sup> Vgl. das Projekt GND4C – GND für Kulturdaten, in dem von sechs Projektpartnern lediglich ein Archiv vertreten ist und neben einem Dokumentationszentrum vier Partner aus dem Bibliotheksbereich kommen. Im Internet unter <https://www.landesarchiv-bw.de/web/63485> und <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=134055796> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>20</sup> Die EAC-CPF Homepage der Staatsbibliothek zu Berlin enthält alle offiziellen technischen Dokumente zum Standard sowie Angebote, die EAC-CPF als Datenformat verwenden. Im Internet unter: <https://eac.staatsbibliothek-berlin.de> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>21</sup> Vgl. ISDF, 2007. Vorwort.

26 Elementen ein Set zur Funktionsbeschreibung anbieten. Eine Funktion wird mit der Ansetzung von Namen und Identifikatoren identifiziert, danach mit Datierungen, einem historischen Abriss oder der Darstellung der Legitimierung beschrieben und am Ende wieder mit der Benennung qualifizierter Beziehungen mit anderen Funktionen, Entitäten oder Ressourcen verbunden. Analog zu ISAAR(CPF) werden Metadaten für die Funktionsbeschreibung benannt.

### EAC-F?

ISDF ist der einzige Beschreibungsstandard der bisher keinen entsprechenden Kommunikationsstandard mitbringt. Die Ursache liegt einerseits in der vergleichsweise geringen Verbreitung der archivischen Praxis der Beschreibung von Funktionen. Andererseits binden die Pflege und Entwicklung der bestehenden Standards die Ressourcen des TS-EAS. Die Entscheidung zur Entwicklung eines XML-Schemas ist innerhalb des technischen Unterausschusses bereits 2016 gefasst worden. Davon unabhängige Initiativen zur Schemaentwicklung haben sich bisher nicht gefunden.

EAC-CPF bietet im Rahmen der Beschreibung von Entitäten die Möglichkeit, auch Funktionen zu erfassen und zu beschreiben. Daraus entsteht jedoch keine eigene Funktionsbeschreibung, die unabhängig vom Akteur als Entität verwendet werden kann.

### ISDIAH

Der bislang letzte Aspekt der archivischen Erschließung, für den die Beschreibung standardisiert wurde, ist die Beschreibung von Archiven oder von Einrichtungen mit archivischen Beständen, ISDIAH.<sup>23</sup> In dieser Richtlinie werden insgesamt 35 Elemente benannt, um eine Institution oder auch eine Person, die Archivgut verwahrt, zu benennen, Kontaktinformationen anzugeben und die Zugangs- und Benutzungsvoraussetzungen zu vermerken. Ziel ist ein einheitliches Set an Informationen, die die Voraussetzungen für den Zugang zum Archivgut beschreiben. Angelehnt an die etablierten Beschreibungsstandards bietet ISDIAH sieben Abschnitte an, um die Identifikation mit verschiedenen möglichen Namensformen und Identifikatoren zu erfassen, eine differenzierte Auswahl an Kontakt- und Zugangsinformationen sowie eine strukturierte Beschreibung der Einrichtung zu ermöglichen.

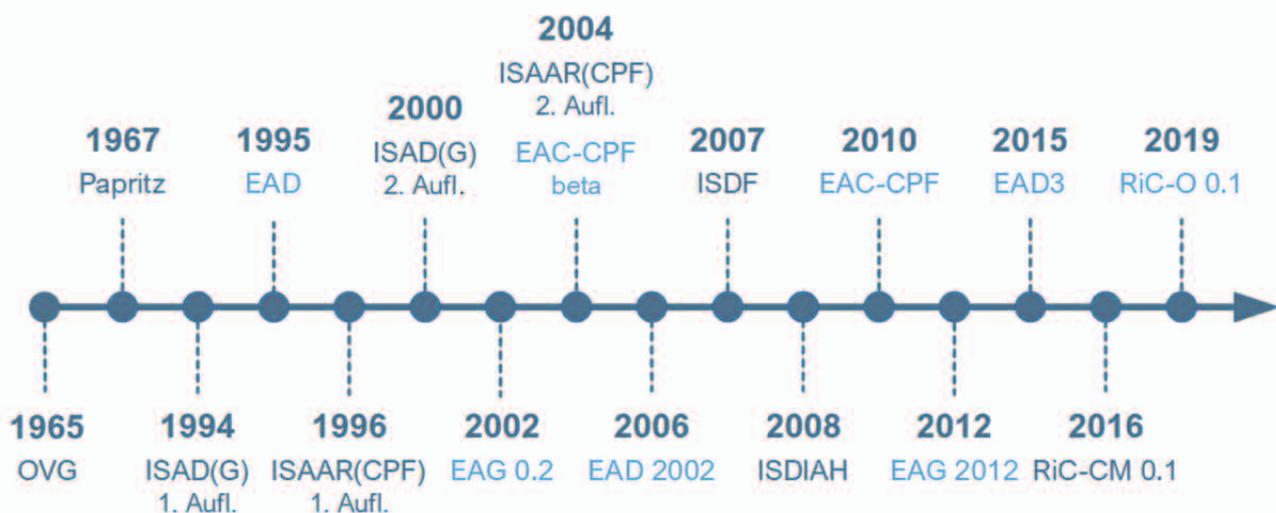
Neben der Geschichte und ausführlichen Beschreibung der Bestände können auch administrative Strukturen, Sammlungsaufträge und -mandate, verwendete Regelwerke, sogar Informationen zu Magazinkapazitäten und -bauten erfasst werden. Metadaten für die Institutionsbeschreibung werden ebenso benannt, wie Verknüpfungsmöglichkeiten mit Beständen, anderen Einrichtungen und/oder Entitäten.

Interessanterweise folgt ISDIAH, das 2008 vom ICA verabschiedet wurde, in seiner Entwicklung dem dazugehörigen Kommunikationsstandard EAG, der bereits 2002 erstmalig Anwendung fand.

### EAG

Encoded Archival Guide, EAG, wurde als Dokumenttypdefinition 2001/2002 vom spanischen Nationalarchiv entwickelt, um eine Archivlandschaft im Portal „Censo-Guía de Archivos de España e Iberoamérica“ abzubilden. Der Censo-Guía wurde als Nachweissystem für spanische und lateinamerikanische Archive bereits seit 1985 erarbeitet und ab 2002 im Internet veröffentlicht. Inzwischen weist das Portal für spanischsprachige Archive über 51.000 Einrichtungen nach. Deren vereinheitlichte Darstellung im Portal war der Ausgangspunkt für die erste Version von EAG 0.2. Erst sechs Jahre später legte der ICA einen entsprechenden Beschreibungsstandard, ISDIAH, vor.

Weitaus mehr als bei den Standards zur Erschließung von Unterlagen und Entitäten, ist bei ISDIAH und EAG der Austausch der Informationen das Ziel. Zwar kann ISDIAH durchaus als Anhaltspunkt dienen, welche Informationen ein Archiv in der Selbstbeschreibung beispielsweise auf der Homepage oder in Broschüren aufnimmt. Der eigentliche Mehrwert findet sich jedoch in übergreifenden Nachweissystemen, wie Portalen oder kollaborativen Plattformen. Noch ist insbesondere EAG daher hauptsächlich auf europäischer Ebene verbreitet, wo es Anwendung in internationalen Angeboten findet.<sup>24</sup> Einen großen Vorteil bietet die Möglichkeit, Informationen parallel mehrsprachig zu kodieren. Hier war insbesondere die Weiterentwicklung von EAG 0.2 hin zu EAG 2012 durch das Archivportal Europa federführend. Die Stiftung Archivportal Europa pflegt und aktualisiert den Standard EAG 2012 in enger Abstimmung und Kooperation mit dem TS-EAS.<sup>25</sup>



## RECORDS IN CONTEXTS – EIN UMFASSENDE STANDARD

Die Definition und Verabschiedung der archivischen Beschreibungsstandards durch den ICA fand in Zeiten der zunehmenden dynamischen Vernetzung und Kommunikation in der Archivwelt und in der Welt der Kulturerbeeinrichtungen statt. Die Archive stellten ihre Erschließungspraxis von der analogen Verzeichnung auf elektronische Datenverarbeitungssysteme um. Parallel dazu wurden die Kommunikationsstandards explizit auch zum Austausch der Daten entwickelt. Während ISAD(G) ursprünglich die beginnende, elektronisch gestützte Verzeichnung vereinheitlichen sollte und noch heute deutlich sichtbar das klassische analoge Findbuch abbildet, diente EAD von Beginn an dazu, Erschließungsinformationen zu präsentieren, variabel abzufragen und auszutauschen.

Vor diesem Hintergrund wurden die weiteren Beschreibungsstandards in der 2. Auflage, d. h. seit ca. 2000, explizit mit dem Ziel eines besseren und vereinfachten Recherchezugriffs formuliert. Die Informationen um das Archivgut sollen so abgebildet werden, dass ein/e Benutzer\*in die Entstehungszusammenhänge und die Aussagekraft der Unterlagen bewerten kann, um diese in die Forschungsergebnisse einfließen zu lassen. Dies sind essentielle Bestandteile der Quellenkritik, die zumindest wissenschaftlichen Arbeiten zugrunde liegt.

Der zunehmende Austausch zwischen Kulturerbeeinrichtungen und die internationale Akzeptanz und Verwendung der Standards zeigte Desiderate und Schwächen in der abgebildeten Archivpraxis auf. Zunächst waren es Archive, die eher Sammlungen bewahren als klassische Schriftgutbestände, die das Verwaltungshandeln spiegeln, die den Ansatz von ISAD(G) und dem „Respect des fonds“ als unzureichend konstatierten. Inzwischen werden aus allen Archivsparten Stimmen vernehmbar, die zum einen die Schwächen im Austausch von Informationen mit anderen Kulturerbeeinrichtungen erkennen und die zum anderen deutliche Veränderungen in der Qualität und in der Quantität der Anfragen an das Archiv beobachten.<sup>26</sup> Außerdem zeigt die archivische Praxis, dass eine konstante Erschließung eines Bestandes, egal ob von der Unterlage zum Bestand oder vom Bestand hinab zur Unterlage, oftmals nicht möglich ist, sondern fragmentiert, ggf. durch verschiedene Bearbeiter\*innen, mitunter in großen zeitlichen Abständen erfolgt. Daneben erreichen die Archive inzwischen genuin digitale Unterlagen, die übernommen und bewertet werden müssen. Ein Standard, der nicht nur das Endarchiv und analoges Archivgut, sondern auch das Records Management und digitale Unterlagen abbildet, wird benötigt.

Um dieser Kritik nach der einseitigen Betonung der Provenienz mit der Vernachlässigung der weiteren Entstehungszusammenhänge zu begegnen und gleichzeitig die Anbindung, die Interoperabilität, mit dem Informationsangebot anderer Kulturerbeeinrichtungen zu verbessern, beauftragte der ICA die Experts Group on Archival Description (EGAD) 2012 mit der Entwicklung eines Standards für die Erschließung, der auf den archivischen Prinzipien beruht und die existierenden Beschreibungsstandards abbildet. Die EGAD ist eine international besetzte Arbeitsgruppe, mit Vertreter\*innen aus Europa, Nord- und Südamerika, Afrika und Australien. Sie entschloss sich, ein Referenzmodell zu entwickeln, das die Beschreibung von Unterlagen, von Entstehungszusammenhängen und von Einrichtungen, die Archivgut verwahren, beinhaltet und, dies ist ein wichtiger Punkt des Ansatzes,

miteinander in qualifizierter Form verbindet. Das Referenzmodell Records in Contexts besteht aus zwei Teilen: dem Konzeptmodell (RiC-CM) und der Ontologie (RiC-O).<sup>27</sup>

Mit dem für Bibliotheken entwickelten Library Reference Model (LRM) und dem für Museen erstellten CIDOC-CRM<sup>28</sup> wurde eine bereits etablierte Methode der Standardisierung von Informationen zum Vorbild benommen. Records in Contexts soll mit dem gleichen Ansatz die archivische Erschließung mit seinen Komponenten umfassend beschreiben.

Das Konzeptmodell Records in Contexts definiert eine Reihe von Entitäten, die beschrieben werden, die dazugehörigen Attribute und ihre Beziehungen unter- und zueinander. Dabei wird eine erheblich höhere Abstraktionsstufe erreicht als die bisherigen archivischen Beschreibungsstandards aufweisen. RiC-CM zielt nicht auf eine finalisierte, festgelegte Anzahl und Definition von Komponenten, sondern ist flexibel und erweiterbar.

Die Entitäten sind im Kontext der archivischen Arbeit gute Bekannte: Archivobjekte (Record Resource) mit Beständen (Record Set), Verzeichnungseinheiten (Record) und Dokumenten (Record Part).<sup>29</sup> Ein Oberbegriff fasst hierfür die archivischen Objekte zusammen, die jedoch auch alle für sich stehen können. Daneben, und explizit nicht als Teil der Record Resource, steht die Repräsentation (Instantiation) von Archivgut. Bereits hier zeigt sich die Flexibilität des Konzeptmodells. Die Entscheidung, ob ein Bestand, ein ganzer Klassifikationspunkt eines Bestands oder eine Verzeichnungseinheit eine Repräsentation haben kann, wird vom Anwender des Konzeptmodells definiert, nicht vom Modell selbst. Das Modell bietet lediglich die Entität als gemeinsam definierten Begriff an, die Verwendung und Definition im eigenen Kontext bleibt dagegen frei.

Weitere Entitäten bilden die Akteure (Agents), die zunächst eine abstrahierte Entität aller mit dem Archivgut verbundenen Beteiligten ist, sich dann aber weiter gliedern kann in Personen und Gruppen, in Form von Familien und Körperschaften, aber auch in Positionen in Gruppen und (automatisierte) Mechanismen. Mit diesem Ansatz kann beispielsweise die Position „Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland“ als eigene Entität erschlossen und mit anderen Entitäten verbunden werden und alternativ oder zusätzlich die Person „Angela Merkel“. Die kon-

<sup>22</sup> ISDF: International Standard for Describing Functions. 1st ed. Hrsg. vom International Council on Archives, Dresden, 2007. Im Internet unter: <https://www.ica.org/en/isdf-international-standard-describing-functions> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>23</sup> ISDIAH: International Standard for Describing Institutions with Archival Holdings. 1st ed. Hrsg. vom International Council on Archives, London, 2008. Im Internet unter: <https://www.ica.org/en/isdiah-international-standard-describing-institutions-archival-holdings> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>24</sup> EAD wird als Austauschformat u. a. im Archivportal Europa, im EHRI-Portal sowie im virtuellen Urkundenarchiv Monasterium.Net genutzt.

<sup>25</sup> Die EAG Webseite des Archivportals Europa enthält die offiziellen technischen Dokumente zum Standard. Im Internet unter: <http://www.archives-portaleurope.net/eag> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>26</sup> Records in Contexts: A Conceptual Model for Archival Description. Consultation Draft v0.1. Hrsg. von ICA EGAD. September 2016. S. 6. Im Internet unter <https://www.ica.org/en/egad-ric-conceptual-model> (aufgerufen am 23.02.2020).

<sup>27</sup> Vgl. auch Gerhard Müller, Silke Jagodzinski: Die Erschließung des Kontexts. Neue Perspektiven auf ein bewährtes Prinzip. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* (2019), H. 90, S. 10-17.

<sup>28</sup> CIDOC-CRM ist das Akronym zu „Comité International pour la Documentation – Conceptual Reference Model“.

<sup>29</sup> Es werden für RiC-CM folgend die englischen Begriffe und eine vorläufige deutsche Übersetzung verwendet.

krete Entscheidung, auf welcher Ebene ein/e zu indizierende/r Beteiligte/r aufgenommen wird, liegt wiederum beim Archiv, nicht in der Definition des Standards.

Daneben können Ereignisse (Events), Tätigkeitsbereiche/Funktionen (Activity), Gesetze/Mandate, Datierungen (Date) und Geografie (Place) als Entitäten beschrieben werden. Die allem übergeordnete Entität mit dem höchsten Abstraktionsgrad ist „Thing“, das einfach mit Ding übersetzt werden und im Grunde alles sein kann. „Thing“ ist bisher keine Kategorie, die in der archivischen Erschließung beheimatet ist, bietet jedoch einen weiteren Schnittpunkt zu den Informationsmodellen der Bibliotheken und Museen und kann gleichzeitig fehlende Entitäten kompensieren. Jede der benannten Entitäten verfügt über Eigenschaften, die als Attribute beigegeben werden. Es gibt drei Attribute, die für jede Entität verwendet werden können: der Identifikator, der Name und eine deskriptive Beschreibung. Daneben gibt es Attribute, die spezifisch sind für die jeweilige Entität. So ist es möglich, Informationen zu den Nutzungsmodalitäten für die „Record Resource“, inkl. ihrer Entitäten, und für die „Instantiation“ anzugeben, jedoch nicht für einen Akteur oder ein Geografikum. Ein Beruf kann nur einer Person, nicht jedoch einem Ereignis zugeordnet werden usw. Auch für die Attribute gilt, dass sie umfassend, aber nicht erschöpfend definiert sind.

Neben den Entitäten bilden die Relationen, die Verbindungen, das Herzstück des Konzeptmodells. Nachdem also eine Entität identifiziert, definiert und beschrieben wurde, wird sie erst zur Erschließungsinformation, indem sie in Beziehung zu einer anderen Entität gesetzt wird. Diese Beziehungen können auf ganz unterschiedlichen Ebenen definiert werden und sind im Grunde endlos erweiterbar. Aussagen über Beziehungen sind beispielsweise:

- eine Akte ist Teil eines Bestands
- eine Akte folgt chronologisch oder logisch oder alphabetisch einer anderen Akte
- eine Körperschaft übernimmt eine Akte
- eine Akte hat eine Repräsentation

aber auch:

- ein Akteur kennt einen Akteur
- ein Akteur erstellt eine Repräsentation
- ein Datum ist das Gründungsdatum einer Körperschaft.

Mit dem Konzeptmodell Records in Contexts werden Entitäten, deren Eigenschaften und Beziehungen in einem Begriffssystem beschrieben, das die etablierte archivische Praxis widerspiegelt und darüber hinaus ausreichend flexibel ist, um die bewährten, jedoch starren Erschließungsmethoden den eigenen oder neuen fachlichen Bedürfnissen anzupassen. So kann mit Records in Contexts problemlos die Erschließung nach Papritz fortgeführt werden, alternativ können jedoch auch andere Ansätze erprobt werden.

Neben dem Konzeptmodell, RiC-CM, das, wie beschrieben, die Definition der Entitäten, Attribute und Relationen enthält, entwickelt die EGAD eine dazugehörige Ontologie, RiC-O. Die Ontologie bildet eine technische Ausprägung des Konzeptmodells, indem sie die Entitäten, Attribute und Relationen als ein Datenmodell netzwerkartig kodiert und somit technisch abbildet. RiC-O bildet im Grunde das Vokabular und die Formalitäten des Konzeptmodells ab und dient in erster Linie der Erstellung von Resource Description Framework (RDF) Datensätzen und wird federführend von der EGAD im französischen Nationalarchiv entwickelt und erprobt.<sup>30</sup>

Die konkrete Ausgestaltung von Software, Schnittstellen, Datenmodellen und -formaten wird mit dem Konzeptmodell nicht definiert. In den entsprechenden Gremien des ICA oder der SAA sind bisher keine Entscheidungen zur Weiterführung oder -entwicklung der Kommunikationsstandards hinsichtlich RiC-CM und RiC-O getroffen worden. Denkbar ist die Entwicklung eines XML-Schemas neben der Nutzung im RDF-Format. Letzteres bietet eindeutig die größeren Möglichkeiten der Präsentation und des Retrievals der Informationen und in seiner Bereitstellung als Linked (Open) Data wird ein klassischer, physischer Austausch der Daten obsolet. Dagegen bietet ein XML-Schema eine vertraute und vergleichsweise einfach zu lesende Technologie, deren Handhabung zunächst vermutlich leichter fällt.

RiC-CM wurde Ende 2019 als Vorschau auf den zweiten Entwurf neben der ersten Version von RiC-O veröffentlicht. Mit der Freigabe von RiC-CM 0.2, die im Frühjahr 2020 geplant ist, beginnt eine zweite Kommentierungsphase, an der sich jede/r Archivar\*in beteiligen kann.

## ZUR REZEPTION ARCHIVISCHER STANDARDS

Anwendung finden die internationalen archivischen Standards in unterschiedlichem Maße. ISAD(G) bildet die Grundlage der Erschließung weltweit und wird national oder thematisch spezifiziert. Der dazugehörige Kommunikationsstandard EAD wird in Europa als Austauschformat, zum Teil auch als Präsentationsformat in Portalen genutzt. Das deutsche und das europäische Archivportal haben jeweils ein Subset von EAD 2002 definiert, um Erschließungsdaten zu importieren und weiter zu verarbeiten. Daneben nutzen thematische Portale wie EHRI, Monasterium.Net oder Verbundangebote wie Kalliope einen oder mehrere Kommunikationsstandards, um die archivischen Daten abzubilden.

In der, bspw. im Vergleich zur Bewertung, eher zurückhaltend geführten Fachdiskussion um die Erschließung in Deutschland finden die internationalen Beschreibungsstandards nur wenig Widerhall.<sup>31</sup> Es scheint eher, dass die erst seit wenigen Jahren verbreitete Fähigkeit von Archiven, Erschließungsinformationen in EAD ausgeben zu können und damit im Ergebnis ISAD(G)-konform zu erschließen, als Beschäftigung mit dem Standard ausreicht.

Anders verhält es sich dagegen in anderen Ländern. In der Schweiz und in Österreich wurde ISAD(G) und zum Teil auch ISAAR(CPF), wie vom ICA angedacht, als Grundlage für nationale Erschließungsstandards genutzt, die jeweils von den Fachverbänden erarbeitet und verabschiedet wurden. Auch in Frankreich, Spanien, Großbritannien, in den USA, Australien und in Kanada bilden ISAD(G) und ISAAR(CPF) ausdrücklich die Basis für die nationalen Erschließungsrichtlinien.

In Folge der ausbleibenden Auseinandersetzung der deutschen Fachwelt mit dem inzwischen 20 Jahre alten Standard ISAD(G) fehlt eine Diskussion um die Schwächen und Desiderate des Standards, insbesondere vor dem Hintergrund der technischen Entwicklungen der vergangenen Jahre, dem damit verbundenen Digital Turn und den aktuellen und kommenden Anforderungen an die archivische Erschließung. Dies führt dazu, dass Weiterentwicklungen der internationalen Standards mit nur wenig Einfluss und Anforderungen aus Deutschland stattfinden. Wenige deutsche Archive entsenden seit einigen Jahren regelmäßig Vertreter\*innen in die entsprechenden internationalen Gremien und ermöglichen die Teilnahme an Arbeitstreffen und Arbeitspaketen. Die Reso-

nanz der deutschen Archivar\*innen auf Call for Comments zu den Kommunikationsstandards und RiC-CM ist ausgesprochen dünn. Von über 190 Kommentaren zum ersten Entwurf von RiC-CM gingen lediglich drei Kommentierungen aus Deutschland ein. Die englischsprachige Mailingliste zu EAD, ein seit Jahren etabliertes Medium, um Fragen, Anforderungen und Informationen zu EAD, EAC-CPF und EAG zu streuen, hat nur 17 Abonnenten aus Deutschland.

Die Möglichkeiten der Diskussion und der Teilhabe an Weiterentwicklungen im archivischen Bereich sind inzwischen sehr niedrigschwellig. Die Standards sind vom ICA und vom SAA im Internet veröffentlicht und kostenlos jederzeit frei verfügbar. Eine Reihe von Fachzeitschriften sind, neben Blogs, ebenfalls jederzeit und kostenfrei zugänglich. Auch Beiträge auf dem deutschen Archivtag können im Nachgang im Tagungsband gelesen werden. D. h. die Medien zur Verbreitung von Fachinformationen und Diskussionen unterliegen keinen Beschaffungshindernissen. Mailinglisten können kostenlos abonniert und deren Verlauf kann eingesehen werden. Technische Entwicklungen von Tools, Software, Schema etc. stehen in fast allen Fällen auf Plattformen wie GitHub frei zur Verfügung. Darüber hinaus werden Calls for Comments über sämtliche Kanäle gestreut. In der Voremailzeit sandte der ICA den Call for Comments per Brief oder Fax an die Mitgliedsinstitutionen. Die weitere Streuung oblag somit den Leitungen der Archive. Inzwischen werden diese Aufrufe auf der Homepage des ICA und in diversen Mailinglisten gestreut. Entsprechend einfach ist der Weg der Antwort: per E-Mail.

Kommentierungsphasen für archivische Standards bieten allen Nutzer\*innen die Möglichkeit, Einfluss auf die Entwicklung zu nehmen. Die Rückmeldung in Form eines Kommentars kann aus einer institutionellen Funktion heraus oder aus persönlicher Sicht erfolgen. Hilfreich sind Erfahrungswerte, wo die Vorschläge an Grenzen stoßen oder an welcher Stelle sie nützlich sind. In diesem

Sinne sind alle interessierten Fachleute aufgerufen und eingeladen, sich an den kommenden Calls for Comments für RiC-CM, EAC-CPF, EAD3 und EAG zu beteiligen!

### FROM ISAD(G) TO RECORDS IN CONTEXTS

*Today, there are four international standards for describing resources, the context of their origin in archives and institutions with archival collections. There are also three associated communication standards to encode the archival descriptions in order to create, maintain or exchange the information. With the background and development of these existing standards, a new comprehensive approach becomes visible with the conceptual model of Records in Contexts.*

<sup>30</sup> RDF bildet einen wichtigen Baustein des Semantic Web.

<sup>31</sup> Vgl. Thekla Kluttig, Robert Kretzschmar, Karl-Ernst Lupprian (u. a.): Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft – Standortbestimmungen und Perspektiven. In: Archivar 57 (2004), H. 1, S. 28-31, hier S. 31.

#### **Silke Jagodzinski**

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz  
Archivstraße 12-14, D-14195 Berlin (Dahlem)  
Tel. +49 (30) 266-442210, Fax +49 (30) 266-443126  
E- Mail: [Silke.Jagodzinski@gsta.spk-berlin.de](mailto:Silke.Jagodzinski@gsta.spk-berlin.de)  
Internet: <http://www.gsta.preussischer-kulturbesitz.de>

# ARCHIVISCHE ERSCHLIESSUNG MIT NORMDATEN

*von Wolfgang Krauth, Peter Sandner und Sina Westphal*

## EINLEITUNG<sup>1</sup>

Erschließung von Archivgut erfolgt seit langem auf der Basis einer großen Zahl detaillierter Regeln.<sup>2</sup> Umso erstaunlicher mag es mancher und manchem erscheinen, dass in den letzten Jahren zunehmend mehr die Überlegung im Raum steht, die archivistische Erschließung müsse noch normierter werden, um so ihre Qualität zu verbessern. Der scheinbare Widerspruch lässt sich aber insofern auflösen, als dass es bei der Forderung nach höherer Normierung nicht darum geht, die bisherigen Regeln zur Erschließung, angefangen bei der Beständeildung nach Provenienzprinzip<sup>3</sup> bis hin zu Titelaufnahmen, in Frage zu stellen, sondern ergänzend dazu manche dieser Elemente, wie beispielsweise die Laufzeit oder aber auch Indizes bzw. Deskriptoren nach bestimmten Regeln zu normieren, um sie so von Software besser erkennbar und verarbeitbar zu machen. Durch diese Form der Normierung können Erschließungsangaben über ein Archiv hinaus vereinheitlicht und dadurch mit anderen Erschließungsangaben und Informationen vernetzt werden. Außerdem können Erschließungsinformationen für Nutzerinnen und Nutzer so besser recherchierbar gemacht werden: Die bislang ausschließlich textbasierte Suche kann durch normierte Suchstrategien wie die Suche über Facetten ergänzt werden. Nur wenn beispielsweise die Datumsangaben bei der Laufzeit oder Ortsindizes normiert vorliegen, kann über Facetten zu Zeit und Ort zuverlässig recherchiert werden. Wo dies aber möglich ist, verbessert sich die Recherchequalität immens.

## FUNKTION VON NORMDATEIEN

Diese Ziele können durch die Nutzung von Normdateien erreicht oder zumindest befördert werden. Eine Normdatei ist ein Verzeichnis normierter Begriffe. Normdaten dienen der inhaltlichen Beschreibung (z. B. durch die Vergabe von Schlagwörtern als kontrolliertem Vokabular) und Identifikation von Entitäten (z. B. Geografika, Personen, Körperschaften) sowie von Beziehungen zwischen Entitäten. Das Informationsobjekt (z. B. Bestand, Klassifikationspunkt, Verzeichnungseinheit), das bestimmt bzw. verzeichnet werden soll, wird gemäß bibliothekarischer Tradition auch als „Ressource“ bezeichnet.<sup>4</sup>

Normdaten bestehen im Wesentlichen aus zwei Teilen: Eine einheitliche Ansetzung wie beispielsweise die Vorgaben, wie eine Person erfasst werden soll (erst Vorname, dann Nachname, dann die Berufsangabe etc.) sowie durch einen maschinenlesbaren Identifikator. Durch die einheitliche Ansetzung können die Daten leichter und gezielter recherchiert werden. Im Hinblick auf eine Vernetzung von Daten ist aber der Identifikator<sup>5</sup> der entscheidende Teil: Über diese ID können Computersysteme automatisiert und selbstständig die mit den Normdaten versehenen Datensätze und Informationen zusammenbringen, so dass ein semantisches Cluster entsteht, das aber über die Nummer zuverlässig korrekte inhaltliche Verknüpfungen beinhaltet. Dieses Cluster wird dann ein Baustein im sogenannten Semantic Web<sup>6</sup>.

## DIE GND UND ANDERE NORMDATEIEN

Normdateien werden international seit Jahrzehnten in Bibliotheken zur standardisierten Beschreibung von Ressourcen genutzt.<sup>7</sup> Zu nennen sind hier etwa die Normdateien des französischen *Système universitaire de documentation* (SUDOC) oder der *Library of Congress* (LCAuth). Im deutschsprachigen Raum wurden 2012 unter Federführung der Deutschen Nationalbibliothek die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD), die Personennamendatei (PND) und die Schlagwortnormdatei (SWD) zur Gemeinsamen Normdatei (GND) zusammengeführt. Seit 2019 steht ein neues Regelwerk (Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken, RNAB) zur Verfügung, das gemäß Beschluss des Standardisierungsausschusses der Deutschen Nationalbibliothek in Anlehnung an internationale Standards (v. a. RDA, aber auch EAD und ISAD(G)) entwickelt wurde. Seit einigen Jahren verfolgt der Standardisierungsausschuss zudem eine Strategie der spartenübergreifenden Öffnung der GND (vgl. z. B. das DFG-Projekt GND4C oder die 2018 in Frankfurt veranstaltete spartenübergreifend ausgerichtete „GNDCon“). Auch das staatliche Archivwesen hat sich seitdem dem Thema GND stärker angenähert: Seit 2018 ist die Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) im übergeordneten Standardisierungsausschuss sowie im GND-Ausschuss vertreten.



Um einen rein archivspezifischen Standard handelt es sich bei ISAAR(CPF) (International Standard Archival Authority Record for Corporate Bodies, Persons and Families). Dieser wurde zuletzt im Rahmen des ICA 2004 in Wien aktualisiert und dient der Erfassung von Normdaten zu Provenienzen (Körperschaften, Personen, Familien). Der Standard ist weniger thematisch übergreifend angelegt als die GND und wurde nun seit verhältnismäßig langer Zeit nicht mehr aktualisiert.<sup>8</sup> Vor dem Hintergrund der aus archivfachlicher Sicht vielfach beklagten Defizite<sup>9</sup> der GND im Bereich der Normdaten zu Körperschaften wäre aber vielleicht ein Abgleich des ISAAR(CPF) mit der GND hilfreich.

## NORMDATEN IN DER ARCHIVSPARTE

In den 2010er Jahren hat sich im deutschen Archivwesen zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Einsatz von Normdaten – und insbesondere der GND – auch in der archivischen Erschließung hilfreich und nützlich sein könnte.<sup>10</sup> Die Auffindbarkeit und eindeutige Identifizierung etwa von Orten und Personen ist gerade für das Archivwesen von besonderer Bedeutung. Dies resultiert aus der teils breit gestreuten Verteilung solcher Entitäten auf diverse Erschließungsdatenfelder. Eine normdatenbasierte Identifizierung eines bestimmten Ortes „Neustadt“ ist weitaus treffender, wenn hierfür z. B. die (Geografika-)GND-Nummer 4801521-0 anstelle der ungenaueren Textsuche adressiert werden kann.<sup>11</sup> Auch die Suche nach Archivalien zu Lothar Späth ist ergiebiger und treffender, wenn die (Personen-)GND-Nummer 11861584X anstelle der Zeichenkette „Lothar Späth“ verwendet wird.<sup>12</sup> Besonders deutlich wird die Überlegenheit gegenüber einer Textsuche bei Synonymen: Eine Recherche zu „Weimar“ ist ziel-sicherer, wenn bekannt ist, ob damit die thüringische Stadt (GND-Nummer 4065105-8), einer der beiden hessischen Orte (4358321-0, 4607514-8) oder die „Weimarer Republik“ (4065109-5) gemeint ist. Die ganze Bandbreite des Potenzials der Normdaten für die archivische Erschließung hat Nils Brübach 2017 dargestellt.<sup>13</sup> Trotz der anerkannten Vorteile steht die Verwendung von Normdaten bei den Archiven überwiegend noch am Anfang. Pionierarbeit für das Archivwesen leistete z. B. das baden-württembergische landeskundliche Portal LEO-BW, dessen Personen- und Ortssuche konsequent die Suchoption „GND-ID“ anbietet, über die auch Archivalien gefunden werden können.<sup>14</sup> Seit 2018 beteiligt das Landesarchiv Baden-Württemberg sich am DFG-geförderten Projekt „GND4C – GND für Kulturdaten“, das eine spartenübergreifende Öffnung der GND für nicht-bibliothekarische Einrichtungen intendiert. Das Landesarchiv vertritt dort die Archivsparte.<sup>15</sup> Auch das DFG-geförderte Projekt „Aufbau einer Infrastruktur zur Implementierung sachthematischer Zugänge im Archivportal-D am Beispiel des Themenkomplexes ‚Weimarer Republik‘“, an dem das Landesarchiv Baden-Württemberg und das Bundesarchiv beteiligt sind, setzt beim Aufbau der Klassifikation auf Schlagwörter aus der GND.<sup>16</sup> Voraussetzung für einen weiteren Ausbau der archivischen Erschließung mit Normdaten ist zum einen die Schaffung und der Ausbau automatisierter Anreicherungs-möglichkeiten, zum anderen die weitere Ertüchtigung der Archivinformationssysteme für eine komfortable Verwendung verschiedener Normdatenfeatures.

## ARCHIVISCHE FACHINFORMATIONSSYSTEME UND NORMDATEN

Grundsätzlich ist es natürlich durchaus möglich, in einem archivischen Datensatz (z. B. einem Provenienzdatensatz oder einem Verzeichnungsdatensatz) im Rahmen der Erschließung oder retrospektiv manuell eine GND-Nummer zu hinterlegen (möglichst in einem spezifischen, durchsuchbaren Eingabefeld). Dies ist aber v. a. für die retrospektive Anreicherung mit Normdaten kein tragfähiger dauerhafter Ansatz. Eine eher massentaugliche Strategie zur retrospektiven Verknüpfung von Erschließungsdaten mit GND-Nummern stellt ein Datenabgleich dar. Hier ist eine enge Kooperation und inhaltliche Abstimmung mit der

- Die Autoren und die Autorin danken dem Kollegen bzw. den Kolleginnen Johannes Haslauer, Bettina Joergens und Natascha Noll für deren Beiträge zur Strukturierung des Aufsatzes.
- Verwiesen sei nur auf Johannes Papritz: Die archivische Titelaufnahme bei Sachakten. 6., erw. Aufl. Marburg 1997 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg – Institut für Archivwissenschaft 4), auf die Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. von der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1964, sowie auf den International Standard Archival Description (General) – ISAD(G) <https://www.ica.org/en/isadg-general-international-standard-archival-description-second-edition> (aufgerufen am 4. März 2020).
- Wobei das Provenienzprinzip sicherlich weiterhin Gültigkeit hat, aber eine Diskussion, den Ansatz zu erweitern, wichtig und gerechtfertigt ist. Vgl. dazu Christian Keitel: Zwölf Wege ins Archiv. Umriss einer offenen und praktischen Archivwissenschaft. Stuttgart 2018, S. 175-187.
- Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen. Richtlinie und Regeln Version 1.0 [Januar 2019], verabschiedet vom Standardisierungsausschuss <https://d-nb.info/1186104252/34>, hier S. 1 (aufgerufen am 6. März 2020).
- Z. B. die GND-Nummer (siehe unten).
- Der Begriff wurde geprägt von Tim Berners-Lee: Tim Berners-Lee, James Hendler, Ora Lassila: The Semantic Web: a new form of Web content that is meaningful to computers will unleash a revolution of new possibilities. In: *Scientific American* 284 (5), May 2001, S. 34-43.
- Nils Brübach: Zur archivischen Erschließung von Filmen und Fotos mit Normdaten. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 87 (2017), S. 16-19, hier S. 16.
- Siehe zuletzt Karin Sperl (u. a.): Leitfaden für die Anwendung von ISAAR(CPF), Inhalt und Aufbau des Standards. In: *Scrinium* 70 (2016), Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare, S. 93-153.
- Etwa zuletzt Frank M. Bischoff: Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit archiverischer Webangebote. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 90 (2019), S. 36-37, hier S. 42: „Bei Personennamen und Körperschaften werden die Defizite der GND aus archivischer Sicht schon schwerer wiegen und kaum die wünschenswerte historische Vielfalt besitzen, die dem Benutzer in archivalischen Quellen begegnet.“
- Peter Sandner: Linked Open Data in archivischen Fachinformationssystemen, in: *arbid* 4 (2013), S. 30-33; Gerhard Müller: Die Normdatei als ein Mittel der Erschließung von Archivbeständen. In: *Brandenburgische Archiv* 32 (2015), Berichte und Mitteilungen aus den Archiven des Landes Brandenburg, S. 8-16; Franz-Josef Ziwes: Archive als Leuchttürme. Die Erschließung mit Normdaten als Aufgabe und Chance. In: *VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* (Hrsg.): *Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext*. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken, Fulda 2014, S. 79-87.
- Vgl. z. B. <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v4720139> (aufgerufen am 5. März 2020).
- Vgl. z. B. <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/suche/ergebnis1.php?gnd=11861584X> (aufgerufen am 5. März 2020).
- Brübach, wie Anm. 7, S. 16-19.
- <https://www.leo-bw.de> (aufgerufen am 5. März 2020).
- Projekte: GND4C – GND für Kulturdaten <https://www.landesarchiv-bw.de/web/63485> (aufgerufen am 5. März 2020).
- Aufbau einer Infrastruktur zur Implementierung sachthematischer Zugänge im Archivportal-D am Beispiel des Themenkomplexes „Weimarer Republik“ <https://www.landesarchiv-bw.de/web/63525>; Schlagwörter und Normdaten ins Archiv: [https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Meldungen/2020-01-09\\_workshop-dfg-projekt.html](https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Meldungen/2020-01-09_workshop-dfg-projekt.html) (alle aufgerufen am 5. März 2020).

GND-Zentrale (also der DNB) erforderlich. Zusätzlich kann eine Schnittstelle, z. B. für Personen, Geografika oder Sachschlagwörter im Archivfachinformationssystem implementiert werden. In diesem Zusammenhang ist zu entscheiden, welche Daten aus der GND in das Archivfachinformationssystem übertragen werden (z. B. nur die GND-Nummer oder zusätzlich Teile des Datensatzes bzw. der ganze Datensatz). Die Daten sollten dann regelmäßig über diese Schnittstelle aktualisiert werden (um z. B. Änderungen von GND-Datensätzen nachzuhalten). Die Verknüpfung mit Normdaten bietet sich für die folgenden Entitäten insbesondere an: (identifizierbare) Personen, Körperschaften, Geografika; denkbar ist sie darüber hinaus z. B. auch für Sachbegriffe (z. B. Themen) und Ereignisse (inkl. Ereignistyp). Ermöglicht werden sollte eine (Mehrfach-)Erfassung auf verschiedenen Ebenen, z. B. auf Bestandsebene (mit Möglichkeit der Vererbung), auf Ebene einer Verzeichnungseinheit oder auf Ebene einer Provenienz. Ein Normdatensatz (z. B. zu einer Person) kann auf diese Weise innerhalb des Archivfachinformationssystems mit unterschiedlichen Objekten (z. B. einer Provenienz und einer Verzeichnungseinheit) verknüpft werden.

Damit die Normdatenanreicherung nicht nur eine sternförmige Vernetzung von Archivinformationssystemen zur Normdatei, etwa der GND, erzeugt, sondern damit tatsächlich ein engmaschiges Netzwerk entsteht – auch mit Beteiligten von außerhalb des Archivwesens –, ist die Bekanntmachung der jeweiligen Normdatenreferenzen notwendig. Das Archivinformationssystem muss dazu eine maschinenlesbare Liste abrufbar machen, in der die verwendeten GND-Nummern und die permanenten Links der damit angereicherten Entitäten (Bestände, Verzeichnungseinheiten usw.) einander zugeordnet werden. Dies geschieht üblicherweise durch eine Beacon-Datei.<sup>17</sup>

Wenn die eingesetzte Erschließungssoftware für Normdaten noch keine spezifischen Eingabefelder bietet, beispielsweise in einer älteren Version eines Produkts, gibt es auch Behelfsmöglichkeiten, um mit Normdaten wie der GND zu erschließen. So kann beispielsweise in die Felder für Index-Schlagwörter bzw. Deskriptoren nach dem Schlagwort/Deskriptor ein eindeutiges, maschinenlesbares und in der Software nicht anderweitig verwendetes Trennsymbol wie z. B. | gesetzt und die GND-Nummer im Anschluss geschrieben werden. Auf diese Weise ist die Nummer beim entsprechenden Datensatz vermerkt und kann auch automatisch ausgelesen werden. Diese Behelfslösung ist allerdings aufwändiger als eine systematische Erfassung.

## PERSPEKTIVEN

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde von Nils Brübach konstatiert: „Die GND ist in Sachen Normdaten für Bibliotheken, Archive und Museen in Deutschland das Maß aller Dinge.“<sup>18</sup> Immer wieder wird aber auch darauf verwiesen, dass die in der GND aktuell erfassten Normdaten aus archivfachlicher Sicht nicht ausreichen. Aus diesem Grund ist eine bloße Nachnutzung der GND nur bedingt ausreichend. Es ist vielmehr mittelfristig eine aktive Beteiligung der deutschen Archive an der GND erforderlich (etwa durch die stetige Bearbeitung und Erweiterung der Normdatei aus archivfachlicher Sicht), sofern die Entscheidung für die Erschließung mit (GND-)Normdaten getroffen wird. Dies ist freilich aufwändig und erfordert einen höheren Personaleinsatz. Ebenso wie beim Ansetzen von Normdaten (z. B. für eine Verzeichnungseinheit) im Rahmen der laufenden Erschließung fällt auch beim

Datenabgleich großer Personalaufwand an, da eine anschließende sorgfältige Qualitätssicherung zwingend erforderlich ist. Hier wäre eventuell zukünftig zu untersuchen, ob dieser Prozess durch Anwendung neuer Methoden (z. B. KI) entscheidend unterstützt werden und so der erforderliche manuelle Aufwand maßgeblich verringert werden kann.

Zu bedenken ist auch, dass verschiedene Archive aufgrund unterschiedlicher Bestandsumfänge und begrenzter Personalressourcen abweichende Entscheidungen in Bezug auf den Detaillierungsgrad der Normdatenerfassung treffen werden: So könnten Normdaten z. B. auch nur ausschließlich bis zur untersten Klassifikationsebene oder auf Bestandsebene (ggf. zusätzlich unter Nutzung von Vererbungsregeln) vergeben werden und nicht zusätzlich auf der Ebene der Verzeichnungseinheiten oder auf der Serienebene. Derartige Abweichungen in der Verwendung stellen aber kein maßgebliches Argument gegen die Normdatenerschließung dar. Sie zeigen vielmehr die Stärke des Ansatzes, von verschiedenen Seiten auf einen gemeinsamen, normierten Datenbestand zu referenzieren.

## ARCHIVAL DESCRIPTION WITH AUTHORITY FILES

*Authority files help to identify entities (e.g. places and persons). By using authority files, archives become part of the Semantic Web. The use of authority files is still in its infancy for archives. The “Gemeinsame Normdatei” (GND) increasingly takes into account archive requirements. An active participation of the archives in the GND is necessary. The improvement of automated enrichment features is desirable in order to enable retrospective indexing with authority files.*

<sup>17</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:BEACON#Format\\_einer\\_BEACON-Datei](https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:BEACON#Format_einer_BEACON-Datei) (aufgerufen am 6. März 2020).

<sup>18</sup> Brübach, wie Anm. 7, hier S. 17.

### Wolfgang Krauth

Landesarchiv Baden-Württemberg  
Konrad-Adenauer-Str. 4, 70173 Stuttgart  
Tel. 0711 212 4328  
E-Mail: wolfgang.krauth@la-bw.de

### Dr. Peter Sandner

Hessisches Landesarchiv  
Abteilung 1 Zentrale Einrichtungen  
Referat 12 Digitale Dienste  
Mosbacher Str. 55, 65187 Wiesbaden  
Tel. 0611 881 131  
E-Mail: Peter.Sandner@hla.hessen.de

### Dr. Sina Westphal

Bundesarchiv  
Referat IT 2 Entwicklung Archivverwaltungssoftware (BASYS)  
Potsdamer Str. 1, 56075 Koblenz  
Tel. 0261 505 312  
E-Mail: s.westphal@bundesarchiv.de

# CROWDSOURCING IN ARCHIVEN

## EIN WERKSTATTBERICHT

von *Christian J. Huber, Lambert Kansy, Martin Lüpold*

### EINFÜHRUNG

Seit Sommer 2019 gibt es in der Schweiz einen Blog zum Thema „Crowdsourcing in Archiven“. Dahinter steht der Ausschuss „User Generated Content“<sup>1</sup> der Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA). Die Beiträge erscheinen im Monatsrhythmus auf dem Blog des VSA.<sup>2</sup>

#### Crowdsourcing aus Sicht der Archive

In einer Reihe von Blogposts werden auf der Plattform traces im Monatsrhythmus verschiedene Crowdsourcing-Aktivitäten vorgestellt. Die Reihe beginnt im Juli 2019 und wird für rund ein Jahr fortgeführt.

Die Beiträge sind abrufbar unter: <https://vsa-aas.ch/category/ag-zugang/ugc/>

Anregungen und Rückmeldungen nimmt die AG Zugang und Vermittlung gerne entgegen.

Das „Produkt“ – Blogposts (<https://vsa-aas.ch/ressourcen/zugang-und-vermittlung/crowdsourcing-aus-sicht-der-archivel/>)

Mit der Vorstellung bekannter und weniger bekannter Crowdsourcing-Initiativen wollen wir zeigen, was Crowdsourcing in Archiven leisten kann und welche Voraussetzungen wichtig sind, damit Crowdsourcing-Projekte gelingen. Es ist nicht unser Anspruch, einen vollständigen Überblick über die Crowdsourcing-Aktivitäten im Archivbereich zu geben. Vielmehr geht es uns darum, anhand einer interessanten und lehrreichen Auswahl auf Faktoren für Erfolg und Misserfolg hinzuweisen. Dabei interessiert uns insbesondere das Verhältnis von Aufwand und Ertrag. Ein Ranking oder eine Bewertung der unterschiedlichen Projekte und Aktivitäten zu erstellen, ist nicht unser Ziel. Mit der Beschreibung und Analyse der einzelnen Beispiele suchen wir vielmehr Antworten auf die zentrale Frage: Kann mein Archiv trotz beschränkter Ressourcen ein erfolgreiches Crowdsourcing-Projekt starten?

Welche Projekte und Aktivitäten im Blog bis heute vorgestellt wurden, hing einerseits vom persönlichen Interesse der Auto-

rinnen und Autoren ab. Andererseits hatten wir im Vorfeld nach einer selbst entwickelten Typologie ein Portfolio von Crowdsourcing-Aktivitäten zusammengestellt, aus dem wir Projekte auswählten. Unseren Blog starteten wir mit zwei einführenden Blogposts zum Phänomen Crowdsourcing resp. User Generated Content<sup>3</sup> und zur Typologie von Crowdsourcing-Projekten<sup>4</sup>. Damit sollte den Leserinnen und Lesern die Kontextualisierung der vorgestellten Projekte erleichtert werden.

Damit die einzelnen Projekte besser miteinander vergleichbar sind, stellten wir einen Fragebogen zusammen, anhand dessen wir das Interview mit den Projektverantwortlichen strukturieren. Unser Fragebogen basiert auf dem Model for Crowdsourcing in Cultural Heritage (MOCCA), das wir auf unsere Bedürfnisse anpassen.<sup>5</sup>

Ein Blogbeitrag befasste sich außerdem mit den Hilfsmitteln, die Archiven bei der Planung und Gestaltung von Crowdsourcing-

- <sup>1</sup> Wir danken den weiteren Mitgliedern des Ausschusses für ihre Beiträge zu diesem Artikel: Christoph Baumgartner (Staatsarchiv Nidwalden), Eveline Isler (Staatsarchiv Aargau) und – insbesondere für die redaktionelle Überarbeitung – Verena Rothenbühler (Staatsarchiv Zürich).
- <sup>2</sup> Alle Beiträge können auf dem Blog des VSA (<https://vsa-aas.ch/social-vsa/traces/>) mit dem Tag „User Generated Content“ herausgefiltert werden. Alternativ können sämtliche Blogposts über die Seite der Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung eingesehen werden: <https://vsa-aas.ch/ressourcen/zugang-und-vermittlung/crowdsourcing-aus-sicht-der-archivel/>. Sämtliche URL dieses Artikels wurden letztmals am 24.02.2020 aufgerufen.
- <sup>3</sup> Martin Lüpold: Crowdsourcing aus der Sicht der Archive – ein Überblick. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-aus-sicht-der-archivel-ein-ueberblick/>.
- <sup>4</sup> Martin Lüpold: Crowdsourcing – eine kleine Typologie. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-typologie/>.
- <sup>5</sup> Vgl. den Abschlussbericht MOCCA Model for Crowdsourcing in Cultural Heritage, o. O. 2014, [https://assets.amsterdam.nl/publish/pages/746848/eindrapport\\_moCCA.pdf](https://assets.amsterdam.nl/publish/pages/746848/eindrapport_moCCA.pdf) sowie die Projektbeschreibung MOCCA Modeling Crowdsourcing for Cultural HeritAge, o. O. 2013, [https://assets.amsterdam.nl/publish/pages/746848/projectvoorstel\\_moCCA.pdf](https://assets.amsterdam.nl/publish/pages/746848/projectvoorstel_moCCA.pdf).
- <sup>6</sup> Eveline Isler: Crowdsourcing – Hilfsmittel für Neulinge. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-hilfsmittel-fuer-neulinge/>.

Projekten im Internet zur Verfügung stehen.<sup>6</sup> Neben dem Modell MOCCA wurde hier auch die 2013 im Rahmen eines DFG-Projekts erarbeitete Checkliste des Landesarchivs Baden-Württemberg für Crowdsourcing-Projekte vorgestellt.<sup>7</sup>

1. Name der Institution, Ihr Name und Vorname
2. Name und kurze Beschreibung des Crowdsourcing-Projekts
3. Wie lange dauerten 1. die Vorbereitung und 2. die Durchführung des Projekts (Laufzeit)?
4. Wie viele Mitarbeitende (Vollzeitäquivalente) waren 1. mit der Vorbereitung und 2. mit der Durchführung des Projekts beschäftigt?
5. Wie gross ist das Budget für das Projekt?
6. Auf welcher Art von Materialien basiert das Projekt (Fotos, Schriftgut, Videos, Karten etc.)?
7. Warum haben Sie diese Art von Materialien ausgewählt?
8. Wie wurde die Kollektion zusammengestellt (bestimmter Bestand, thematische Kampagne, offen/alle) und wie gross ist ihr Umfang?
9. Welche Ziele wollen Sie mit dem Projekt erreichen (PR, Forschungsförderung, Anreicherung/Verbesserung der Metadatenqualität etc.)?
10. Welche Aufgaben hat die Crowd zu lösen (Tagging, Georeferenzierung, Korrektur von Metadaten, Transkribieren etc.)?
11. Welche besonderen Kenntnisse brauchen die Teilnehmenden?
12. Haben Sie den Teilnehmenden ein spezielles Training angeboten?
13. Sprechen Sie eine bestimmte Zielgruppe an? Besteht diese Zielgruppe bereits oder muss(te) sie noch gesucht werden?
14. Wie und mit welchen Mitteln erreichen Sie die Crowd (Medien, Veranstaltungen, social media etc.)?
15. Welche Tools und welche Software setzen Sie ein? Wie präsentieren Sie der Crowd die Aufgaben (im eigenen Katalog, auf einer speziellen Plattform etc.)?
16. Wie gross ist die Zahl der Teilnehmenden? Wie ist die Resonanz der Crowd? Wie hat sich die Teilnahme entwickelt?
17. Wie betreuen Sie die Crowd?
18. Belohnen Sie die Crowd (Ranglisten, Auszeichnungen, Prämien etc.)?
19. Wie machen Sie die Resultate des Projekts sichtbar/nutzbar (im Katalog, auf der Website etc.)?
20. Haben Sie die Qualität der Resultate überprüft und wenn ja, wie (Redaktion, doublekeying etc.)?
21. Wurden die gesetzten Ziele des Projekts erreicht?
22. Hat sich das Projekt für Sie gelohnt?
23. Würden Sie das Projekt nochmals machen? Was würden Sie in einem nächsten Projekt gleich oder anders machen?
24. Was ist Ihr wichtigster Tipp für „Neueinsteiger“?

*Fragebogen für Projektinterviews*

Mit den Informationen aus den Interviews und mit online verfügbaren Informationen haben wir schliesslich die einzelnen Blogposts geschrieben und von den Interviewpartnern zur Publikation freigeben lassen.

## EIN WEITES FELD

Mit dem im Februar 2020 veröffentlichten Blogpost sind mittlerweile acht Beiträge online. Fünf beschreiben einzelne Projekte und ihre Ergebnisse sowie die „lessons learnt“. Es wurden sehr unterschiedliche Crowdsourcing-Aktivitäten vorgestellt: Die Werkzeuge zur Georeferenzierung und Bildkommentierung des Archivs der Basler Mission<sup>8</sup>, zwei Projekte des Landesarchivs

Baden-Württemberg<sup>9</sup>, die Plattform VeleHanden des Stadtarchivs Amsterdam<sup>10</sup>, die Crowdsourcing-Werkzeuge des Urkundenportals monasterium.net<sup>11</sup> und das Bürgerforschungsprojekt Basel Spitalfriedhof<sup>12</sup>. Zusammen mit den bereits erwähnten drei Beiträgen, die die Thematik theoretisch und methodisch betrachten, ist so ein facettenreicher Einblick in die Vielfalt von Crowdsourcing im Archivbereich entstanden.

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf diesem Arbeitsstand und stellen einen Werkstattbericht mit vorläufigen Ergebnissen dar. Es ist ein Blick von der Seitenlinie aus, denn eigene Crowdsourcing-Erfahrungen der Ausschuss-Mitglieder sind bisher nicht thematisiert worden.

## WAS IST CROWDSOURCING?

Crowdsourcing wird nach dem Duden<sup>13</sup> definiert als „das Auslagern von bisher in einem Unternehmen selbst erbrachten Leistungen auf eine große Anzahl von Menschen über das Internet“. Auch für Archive und andere Kulturinstitutionen ist Crowdsourcing attraktiv. „Outsourcing specific activities to a community through an open call“, so lautet die fachspezifische und etwas freundlichere Definition von Johan Oomen und Lora Aroyo (2011).<sup>14</sup> Bei Crowdsourcing geht es im Kern häufig um die (inhaltliche) Erschließung von Archivalien. Crowdsourcing erlaubt es aber auch, mit einer Aktion mehrere Ziele gleichzeitig zu verfolgen, etwa das Ergänzen von Metadaten, die Pflege von Kundenbindungen oder Öffentlichkeitsarbeit. Crowdsourcing ist kein Selbstzweck. Wer perfekte Metadaten hat und den Inhalt seines Archivguts bereits im Volltext zur Verfügung stellt, kann getrost darauf verzichten. Wer bestens in seine Community eingebunden ist, wird seine Stakeholder vielleicht anders betreuen. Jedoch werden viele Archive Bestände oder Teile von Beständen haben, für deren tiefere Erschließung sie auf das Wissen von Externen zurückgreifen könnten; außerdem sind neue Benutzergruppen sicherlich immer willkommen. Crowdsourcing ist ein Prozess. Crowdsourcing will geplant und begleitet werden, egal, ob es sich um ein spezifisches Projekt handelt oder ob im Archivkatalog eine Tagging- oder Kommentarfunktion dauerhaft integriert ist. Eine Crowd, also eine größere oder kleinere Personengruppe, muss angesprochen und aktiviert werden, die Resultate ihrer Arbeit wollen gesichtet und honoriert werden. Motivation, Qualitätssicherung, Urheberrecht, Schnittstellen zur Archivdatenbank sind nur einige Schlagwörter in diesem Kontext.

Die Begriffe „Crowdsourcing“ und „User Generated Content“ gehören für uns zusammen. Der Begriff „User Generated Content“ legt den Fokus auf den Umgang mit den Inhalten, die von den Benutzerinnen und Benutzern generiert werden, während der Begriff „Crowdsourcing“ die Generierung der Inhalte umschreibt. Wir unterscheiden Crowdsourcing von Citizen Science oder Bürgerforschung insofern, als archivischer User Generated Content in der Regel nicht direkt in konkrete Forschungsprojekte einfließt.<sup>15</sup> Einige der bekanntesten Crowdsourcing-Projekte<sup>16</sup> befassen sich mit der Beschreibung von Fotos. Crowdsourcing ist aber weit mehr als das. Eine kleine Typologie soll helfen, Crowdsourcing-Aktivitäten einzuordnen. Sinnvoll erscheinen uns vier Perspektiven:

- A) Art des Materials, Quellenkorpus:  
Fotos, Karten, Texte, audiovisuelle Medien etc.
- B) Art des Crowdsourcing-Auftrags:  
Anreicherung von Metadaten, Beschlagwortung, Tagging, Kommentare, Verlinkung mit Normdaten, Georeferenzierung von Orten oder Karten;  
Nutzbarmachung von Primärdaten, etwa mittels Transkription von Handschriften, Korrektur von automatisch erkannten Volltexten (Texterkennung/OCR, Handschriftenerkennung/HTR).
- C) Form der Crowdsourcing-Aktivität:  
Klar umgrenztes Projekt; Tagging- oder Kommentarfunktion im Katalog oder in Portalen; Benutzer stellen ad hoc Content zur Verfügung.
- D) Art der Zielgruppen und Ziele der Crowdsourcing-Aktivität:  
Bisherige (Lesesaal-)Benutzende; bestimmte und klar

umgrenzte Gruppen von Freiwilligen (z. B. Mitglieder von Geschichtsvereinen, Vereinsmitglieder, Mitarbeitende bei Wikipedia etc.); kleinere oder größere Zielgruppen; alle Interessierte als mögliche Zielgruppen;  
Verbesserung von Metadaten bzw. Verbesserung des Zugangs zu Archivalien; Kundenbindung bzw. Einbindung des Archivs in relevante Communities; Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit auch mit Blick auf übergeordnete politische Instanzen.

## WICHTIGE FAKTOREN FÜR ERFOLGREICHE CROWDSOURCING-PROJEKTE

Obleich die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sein können, gibt es einige Faktoren, die bei der Planung, dem Aufbau und der Durchführung von erfolgreichen Crowdsourcing-Projekten ausschlaggebend sind. Im Gegensatz zu den vier Perspektiven unserer Typologie beziehen sich diese Faktoren eher auf das Prozesshafte von Crowdsourcing-Projekten.

1. Projektziele: Bevor mit dem Aufbau der Plattform begonnen wird, muss klar sein, welche Ergebnisse mit dem Crowdsourcing erzielt werden sollen. Bereits bei der Festlegung der Anforderungen an die Crowdsourcing-Plattform ist eine vorherige Klärung unerlässlich. Eine Plattform, deren Zweck darin besteht, mithilfe der Crowd die Metadaten durch Georeferenzierung zu verbessern oder anzureichern, unterscheidet sich

- 7 Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Crowdsourcing: Konzeptionelle Überlegungen für den Einsatz in Archiven. [https://www.archivschule.de/uploads/Forschung/Digitalisierung/Ergebnisse/LABW-08\\_Crowdsourcing\\_Grundsatzkonzept\\_2.pdf](https://www.archivschule.de/uploads/Forschung/Digitalisierung/Ergebnisse/LABW-08_Crowdsourcing_Grundsatzkonzept_2.pdf).
- 8 Verena Rothenbühler, Lambert Kansy: Crowdsourcing – „Nur eine technische Spielerei...“? In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-nur-eine-technische-spielerei/>.
- 9 Eveline Isler: Crowdsourcing – Vielfältige Erfahrungen. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-vielfaeltige-erfahrungen/>.
- 10 Christian J. Huber: Crowdsourcing – Viele Hände und lernfreudige Maschinen. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. [https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-viele-haende\\_lernfreudige-maschinen/](https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-viele-haende_lernfreudige-maschinen/).
- 11 Christoph Baumgartner: Crowdsourcing – Citizen Science oder virtuelle Forschungsplattform. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-citizen-science-oder-virtuelle-forschungsplattform/>.
- 12 Verena Rothenbühler, Martin Lüpold: Crowdsourcing – „Sinnhaftigkeit ist zentral“. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. <https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-sinnhaftigkeit-ist-zentral/>.
- 13 <https://www.duden.de/rechtschreibung/Crowdsourcing>.
- 14 Johan Oomen, Lora Aroyo: Crowdsourcing in the cultural heritage domain: opportunities and challenges. In: C&T, 11: Proceedings of the 5th International Conference on Communities and Technologies June 2011, Pages 138-149. <https://dl.acm.org/doi/10.1145/2103354.2103373>.
- 15 Vgl. Bruno J. Strasser, Muki Haklay: Citizen Science: Expertise, Demokratie und öffentliche Partizipation. Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrats SWR, Bern 2018. [https://www.wissenschaftsrat.ch/images/stories/pdf/de/Policy\\_Analysis\\_SSC\\_1\\_2018\\_Citizen\\_Science\\_WEB.pdf](https://www.wissenschaftsrat.ch/images/stories/pdf/de/Policy_Analysis_SSC_1_2018_Citizen_Science_WEB.pdf) und OECD: Participative Web: User-Created Content, 2007. <http://www.oecd.org/internet/ieconomy/38393115.pdf>.
- 16 Vgl. etwa die Crowdsourcing-Initiative des Bildarchivs der ETH-Bibliothek. <https://blogs.ethz.ch/crowdsourcing/deutsch-ueber-uns/>.
- 17 Christian J. Huber: Crowdsourcing – Viele Hände und lernfreudige Maschinen. In: Weblog User Generated Content der VSA-Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung. [https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-viele-haende\\_lernfreudige-maschinen/](https://vsa-aas.ch/crowdsourcing-viele-haende_lernfreudige-maschinen/).

- grundlegend von einer Plattform, auf der die Crowd durch Transkription oder Tagging den Inhalt von handschriftlichen Dokumenten durchsuchbar machen soll.
2. **Quellenkorpus:** Bei einem gänzlich offenen Crowdsourcing besteht besonders für größere Archive die Gefahr, dass sich die am Crowdsourcing Teilnehmenden in der Vielfalt der vorhandenen Möglichkeiten verlieren. Um das zu verhindern, empfiehlt es sich, für das jeweilige Projekt, einen thematisch definierten, überschaubaren Quellenkorpus auszuwählen, wodurch zugleich die Adressierung der Zielgruppe erleichtert wird. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Projekte per definitionem zeitlich beschränkt sind. Dass Crowdsourcing-Projekte endlich sind, motiviert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und sollte auch der Crowd deutlich gemacht werden. Bereits bei der Planung eines Projekts muss darauf geachtet werden, dass ein Quellenkorpus zur Bearbeitung durch die Crowd ausgewählt wird, der auch aus Sicht des Datenschutzes sowie des Urheberrechts für die Bearbeitung geeignet ist.
  3. **Zielgruppe:** Es muss eine klare Vorstellung bestehen, wie die Zielgruppe des Crowdsourcing-Projekts zusammengesetzt sein soll. Die Zielgruppe wird u. a. durch die Wahl des Quellenkorpus bestimmt. So kann sich ein Projekt an eine eng umrissene Gruppe (Historischer Verein, Studierende eines universitären Seminars etc.) oder an eine offene Gruppe adressieren. Den Rahmen für die Eingrenzung der Crowd gibt in der Regel der thematische Fokus des Projekts vor.
  4. **Pflege der Crowd:** Angesprochen auf seinen wichtigsten Tipp für Archive, die mit Crowdsourcing beginnen möchten, meinte Mark Ponte vom Stadtarchiv Amsterdam: „Nimm die Crowd ernst, belohne sie, schenke ihr deine Aufmerksamkeit“. <sup>17</sup> Mark Ponte weiß, wovon er spricht. Er arbeitet für „VeleHanden“, die Crowdsourcing-Plattform des Stadtarchivs Amsterdam, die aktuell eine Crowd von insgesamt fast 16.000 Teilnehmenden zählt. Die Crowd arbeitet für das Archiv – entsprechend möchte sie Wertschätzung für ihre Leistungen erfahren. Sie muss das Gefühl haben, dass sie eine persönliche Beziehung mit dem Archiv und seinen Mitarbeitenden verbindet. Anreize zu schaffen, damit die Crowd regelmäßig und aktiv teilnimmt, ist aufwändig. Da die Erfahrung aber zeigt, dass einige wenige Nutzerinnen oder Nutzer einen Großteil der Inhalte generieren, lohnt sich dieser Aufwand. Die Anreize reichen von allgemeinen Statusberichten (z. B. Anzahl der aktiven Nutzer, Fortschritte in Prozent) über Ranglisten mit den produktivsten Teilnehmenden bis hin zur Publikation herausragender Einzelleistungen. Noch einen Schritt weiter geht einmal mehr das Stadtarchiv Amsterdam. Es belohnt die Crowd für ihre Leistung sogar mit Punkten, die z. B. gegen Museumseintritte, Blumen oder Schokolade eingetauscht werden können. In Foren können die Mitglieder der Crowd Fragen ans Archiv, aber auch an die Crowd richten und sich untereinander austauschen. Dadurch entwickelt sich die Crowd zur Community weiter. Denselben Effekt haben Crowd-Treffen in der realen Welt. Sie bieten die Möglichkeit, sich zu treffen und auch die Archivmitarbeitenden persönlich kennenzulernen. Die Beziehung des Archivs zu seiner Crowd wird dadurch „entvirtualisiert“ und emotional vertieft.
  5. **Ressourcen:** Crowdsourcing bindet immer personelle und finanzielle Ressourcen. Sei es für die Konzeption, die technische Umsetzung der Plattform, die Durchführung und Betreuung der Kampagne oder die Öffentlichkeitsarbeit. Der Umfang dieser Ressourcen darf nicht unterschätzt werden, denn Crowdsourcing kann nicht nebenbei betrieben werden. Als Beispiel sei das Amsterdamer Stadtarchiv genannt, wo sich Mitarbeitende im Umfang von ein bis eineinhalb Vollzeitäquivalenten mit der aktuellen Kampagne auf ihrer Crowdsourcing-Plattform „VeleHanden“ beschäftigen.
  6. **Konzeption und Gestaltung der Crowdsourcing-Plattform:** Unabhängig davon, ob es sich beim Crowdsourcing-Tool um eine selbstentwickelte Lowtech-Lösung, ein eingekauftes Produkt oder um eine kooperative Plattform handelt – der potentiellen Crowd soll die Teilnahme möglichst leichtgemacht werden. Zudem sollte die Plattform attraktiv gestaltet sein. Es lohnt sich, auf der Homepage prominent und ansprechend auf die aktuelle Crowdsourcing-Kampagne hinzuweisen, Hemmschwellen möglichst zu vermeiden und den Registrierungsprozess demjenigen bekannter Social-Media-Plattformen anzugleichen. Es empfiehlt sich auch, die Auftragsbeschreibung, die Anleitungstexte und die Richtlinien möglichst kurz zu halten und leicht verständlich zu formulieren.
  7. **Qualitätssicherung:** Auf der technischen Seite sollten die gängigen internationalen Standards berücksichtigt werden. Ebenso muss garantiert sein, dass nachhaltige und gängige Formate zur Anwendung kommen und offene Schnittstellen zur Verfügung stehen. Zur Qualitätssicherung der nutzer-generierten Inhalte ist es notwendig, dass die Archive nach Bedarf Anleitungen und Richtlinien zur Verfügung stellen. In den allermeisten Fällen wird dennoch ein mehr oder weniger aufwändiger Redaktionsprozess notwendig sein.
  8. **Öffentlichkeitsarbeit:** Natürlich bildet die Pflege der Crowd nur einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Insbesondere bei der Initialisierung eines Projekts und der Rekrutierung neuer Crowdsourcing-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer sind Social-Media-Beiträge und andere Formen der Werbung, die über die eigene Webseite und Crowdsourcing-Plattform hinausgehen, unerlässlich. Besonders wirksam sind Beiträge in populären Informationssendungen, sei es im Radio oder im Fernsehen, sowie Artikel in Printmedien mit großer Reichweite.

## VORLÄUFIGES FAZIT UND AUSBLICK

Auf die bislang veröffentlichten acht Beiträge wird bis Mitte 2020 eine zweite Staffel mit Porträts von Projekten und Aktivitäten folgen. Abschließend werden wir Bilanz ziehen und die eingangs gestellte Frage: „Kann mein Archiv trotz beschränkter Ressourcen ein erfolgreiches Crowdsourcing-Projekt starten?“ hoffentlich positiv beantworten. Zumindest erhoffen wir uns, dass wir die Anforderungen an eine erfolgreiche Umsetzung für derartige Vorhaben anhand der vorgestellten Beispiele verdeutlichen können. Die Chancen und Risiken, die sich für Archive bei der Zusammenarbeit mit einer Crowd bieten, sollten auf dieser Grundlage besser beurteilt werden können.

## CROWDSOURCING IN ARCHIVES

*To address the question of whether or not an archive can start a successful crowdsourcing project despite limited resources, a working group of the Association of Swiss Archivists (VSA) is publishing a blog on crowdsourcing and user-generated content (UGC). By presenting a selection of well-known and lesser-known crowdsourcing initiatives, the blog aims to show what crowdsourcing in archives can achieve and what factors most reliably determine success. Early results from the project entitled „Crowdsourcing in Archives“, which began in July 2019, point to the following predictors of success: a clear definition of both the project goals and of the target group; the provision of adequate human resources, especially for maintaining quality assurance as well as nurturing and incentivising the crowd; a clear conception and presentation of the crowdsourcing platform; and last but not least making good use of established media resources.*

### Christian Huber

Leiter Hochschularchiv der ETH Zürich  
ETH-Bibliothek  
Rämistrasse 101, CH-8092 Zürich  
Tel. +41 44 632 07 04  
E-Mail: christian.huber@library.ethz.ch

### Lambert Kansy

Leiter Informatik  
Staatsarchiv Basel-Stadt  
Martinsgasse 2, 4001 CH-Basel  
Tel. +41 61 267 86 98  
E-Mail: lambert.kansy@bs.ch

### Martin Lüpold

Archivar/Fachreferent  
Universität Basel, Universitätsbibliothek Wirtschaft,  
Schweizerisches Wirtschaftsarchiv  
Peter Merian-Weg 6, CH-4002 Basel  
Tel. +41 61 267 10 82  
E-Mail: martin.luepold@unibas.ch

# STORMARN SCHAFFT WISSEN

## ERSCHLIESSUNG DER BILDSAMMLUNGEN DES KREISARCHIVS STORMARN DURCH INTERESSIERTE BÜRGER\*INNEN

*von Sarah Walter*

### EINLEITUNG

Das Kreisarchiv Stormarn in Bad Oldesloe ist zentrales Gedächtnis und Forschungseinrichtung zur Geschichte Stormarns. Es versteht sich als moderner, dem aktuellen kommunalen (insbesondere kulturellen) Geschehen zugewandter Informationsdienstleister. Die Bereitstellung von Informationen dient nicht nur der öffentlichen Verwaltung, sondern insbesondere auch Forschenden und Heimatkundler\*innen.<sup>1</sup> Als Gedächtnisinstitution des Landkreises bewahrt das Kreisarchiv nicht nur die Unterlagen der Verwaltung, sondern auch diverse Sammlungen, von denen Bildsammlungen den größten Teil ausmachen. Zum Zweck der Bestandserhaltung und der Nutzbarmachung werden die Bildsammlungen durch externe Dienstleister digitalisiert. Die Nutzbarmachung ist allerdings erst durch die Erschließung erreicht und diese stellt die Mitarbeiter\*innen des Kreisarchivs vor große Herausforderungen. Zum einen gibt es erst seit einem Jahr eine Mitarbeiterin, in deren hauptsächliches Aufgabengebiet die Bilderschließung fällt. Andererseits fehlen der Mitarbeiterin Kenntnisse über Personen, Orte und Ereignisse der Region und Zeitgeschichte. Daher konnte Bilderschließung bislang nur durch intensive, zeitaufwendige Recherche mit hauseigenem Personal betrieben werden. Außerdem ist die Bilderschließung für das Kreisarchiv wichtig, weil sie Grundlagen für die Öffentlichkeitsarbeit mit Archivgut legt, da Bilder das am stärksten nachgefragte Archivgut sind. Sie werden oft für Veröffentlichungen (z. B. Dorf- oder Schulchroniken), von Redaktionen für Zeitungsartikel, zu Jubiläen oder Veranstal-

tungen, aber auch von Privatpersonen nachgefragt. Das Kreisarchiv Stormarn arbeitet wegen des Personalmangels seit vielen Jahren erfolgreich mit einem kleinen Kreis von freiberuflichen Historiker\*innen zusammen, die einen Großteil der Erschließungsarbeiten übernehmen. Da in absehbarer Zeit ein Teil der Historiker\*innen aus Altersgründen nicht mehr zur Verfügung steht und bisher leider kein Nachwuchs gefunden werden konnte, wurde über andere Methoden der Erschließung nachgedacht. Eine gute Möglichkeit große Mengen von Bildern erschließen zu können, schien ein Citizen-Science-Projekt bzw. Crowdsourcing-Projekt zu sein. Es bestand die Hoffnung, dass sich Bürger\*innen über gezielte Werbung für das Projekt angesprochen fühlen und bei der Erschließung behilflich sein können. Im Rahmen ihres Forschungs- und Praxisprojektes im Masterstudiengang Information, Medien und Bibliothek an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg startete die Mitarbeiterin Sarah Walter das Projekt und berichtet hier über die ersten Erkenntnisse. Dem „Wissen teilen“-Projekt liegen die Fragen zugrunde, wie erfolgreich die nutzerpartizipative Erschließung von Fotos ist und wie die Öffentlichkeit zur Mitarbeit motiviert werden kann. Bei letzter Frage wird untersucht, ob die breite Masse angesprochen werden sollte oder ob Personen, die regelmäßig teilnehmen, mit besonderen Aktionen motiviert werden sollen, sich weiter intensiv zu beteiligen.



## Inspiration durch andere Projekte

Hinweise zur Durchführung und Qualitätssicherung wurden aus Andreas Neuburgers Beitrag aus der Konferenzschrift zum Deutschen Archivtag 2018 in Rostock „Klares Handlungsfeld oder neue Spielwiese? Perspektiven der „Citizen Science“ für die archivische Erschließung“ entnommen. Nach Neuburger müssen einige Faktoren berücksichtigt werden, damit Citizen-Science-Projekte für alle Beteiligten eine gewinnbringende Konstellation ergeben. Wenn es sich um ein webbasiertes Projekt handelt, ist es zunächst wichtig, dass nur Daten verwendet werden, die bedenkenlos ins Internet gestellt werden können, also urheberrechtsfrei sind oder an denen das Archiv die Rechte besitzt. Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Einsatz von Ressourcen. Dabei hat sich gezeigt, dass besonders Kooperationen mit externen Partnern und niedrigschwelligen Angeboten mit leicht bedienbaren Anwendungen, ohne viele eigene Ressourcen, funktionieren. Es bleibt lediglich der Aufwand für Konzeption, Datenbereitstellung und die Nachnutzung der Daten, Öffentlichkeitsarbeit und in einigen Fällen ein Betreuungsaufwand übrig. Citizen-Science-Projekte sind gut und sinnvoll, wenn der Wert der erzeugten Daten, den investierten Aufwand überkompensiert. Deshalb muss bereits bei der Konzeption darauf geachtet werden, dass der Aufwand ins Verhältnis zum Ertrag gesetzt wird.<sup>2</sup> Neuburger erwähnt in seinem Beitrag auch die Qualitätsprüfung der generierten Daten, die seiner Meinung nach nicht immer notwendig ist: eine Herkunftsangabe kann ausreichen, um deutlich zu machen, wie die Erschließungsinformationen zu Stande gekommen sind. Im Landesarchiv Baden-Württemberg wurde die Erfahrung gemacht, dass die nutzergenerierten Daten kaum Fehler enthalten und auch Missbrauch („Virtueller Vandalismus“) konnte nicht festgestellt werden.<sup>3</sup> Neuburger erwähnt aber auch, dass Indizes für Orte und Personen bei der Sicherstellung guter Qualität helfen. Neuburger erkennt noch einen weiteren Nutzen in Citizen-Science-Projekten für die Archive: die Erhöhung der Sichtbarkeit von Archiven als Kultureinrichtungen mit einem attraktiven Datenangebot und die Gewinnung neuer Nutzergruppen dank des orts- und zeitunabhängigen Angebots.<sup>4</sup> Um Inspirationen zu finden und von anderen Projekten zu lernen wurden auch Projekte anderer Archive ausprobiert und Kontakt zu Kolleg\*innen aufgenommen. Das Stadtarchiv Kiel stellt in seinem digitalen Fotoarchiv über 25.000 erschlossene Fotos zur Verfügung. Auf der Webseite können Besucher\*innen die Bestände durchstöbern, durchsuchen oder die Rubrik Rätselbilder wählen. Hier werden immer wieder Fotos präsentiert, zu denen bestimmte Informationen fehlen. Das Stadtarchiv bittet die Besucher\*innen bei Hinweisen auf die Bildinhalte um eine E-Mail unter Angabe der Bildsignatur. Im Stadtarchiv Linz läuft seit Ende 2016 die Bilderschließung mit der Crowd über das Portal flickr.<sup>5</sup> Dort präsentiert das Stadtarchiv alle Aufnahmen, für die es die Bildrechte hat oder die gemeinfrei sind. Nutzer\*innen können alle Bilder mit Tags versehen und sie so verschlagworten. Nach diesen Schlagworten kann die Sammlung dann wiederum durchsucht werden. Weitere Funktionen, die flickr bietet, ist das Anzeigen des Aufnahmeortes auf einer Weltkarte und das Teilen auf anderen Social-Media-Plattformen. In ihrem „E-Pics Bildarchiv online“ präsentiert die Bibliothek der Eidgenössisch Technischen Hochschule Zürich mehr als eine halbe Million Bilder. Unter der Kategorie „Wissen Sie mehr?“ werden Bilder gezeigt, die vom Team der ETH Bibliothek nicht beschrieben werden können. Nutzer\*innen haben die Möglichkeit

Bildinformationen per Mail einzureichen. In der Kategorie „Sie wussten mehr! Danke!“ werden die von Nutzer\*innen erschlossenen Bilder gezeigt. Aktuell sind es fast 72.000 Bilder. Auf dem Blog berichten die Mitarbeiter\*innen teilweise mehrmals wöchentlich über neueingestellte Bilder, über Erschließungserfolge und auch über Veranstaltungen im Rahmen des Crowdsourcing Projektes.<sup>6</sup>

Abb. 1: Formular zur Hinweiseinreichung

- 1 Kreisarchiv Stormarn: Das Archiv. Vgl.: <https://www.kreisarchiv-stormarn.de/> (aufgerufen am: 19.02.2020).
- 2 Andreas Neuburger: Klares Handlungsfeld oder neue Spielwiese? Perspektiven der „Citizen Science“ für die archivische Erschließung. In: Tobias Herrmann et al. *Verlässlich, richtig, echt: Demokratie braucht Archive!* Konferenzschrift des 88. Deutschen Archivtags in Rostock. 2019. S. 109-118, hier S. 115 f.
- 3 Ebd., S. 116.
- 4 Ebd., S. 118.
- 5 <https://www.flickr.com/people/stadtarchivlinzrhein/>.
- 6 <https://blogs.ethz.ch/crowdsourcing/>.
- 7 <https://www.kreisarchiv-stormarn.de/mediadb/>.

## UMSETZUNG IM KREISARCHIV

Anhand der betrachteten Vorbildprojekte wurden Entscheidungen für das Projekt beim Kreisarchiv Stormarn getroffen. Außerdem hat der Leiter des Kreisarchivs die Vorgaben gemacht, dass das Projekt mit möglichst geringen finanziellen Mitteln umzusetzen ist, da der Haushalt für das Jahr 2019 zum Großteil bereits verplant war.

Die Webseite sowie die Mediendatenbank des Kreisarchivs werden von der Firma Adiwidjaja Teamworks aus Ahrensburg betreut und deshalb sollte auch die technische Umsetzung des „Wissen teilen“-Projektes von dieser Firma realisiert werden.<sup>7</sup> Nach der Sichtung der Vorbildprojekte wurde entschieden, dass die Hinweise über ein Formular eingereicht werden sollen. Das Formular des Kreisarchivs ist unter jeder Archivalie über den Button „Wissen teilen“ zu erreichen und die Signatur ist automatisch ausgefüllt, sodass keine Übertragungsfehler passieren können. Anschließend können Bürger\*innen die Felder Datierung, Beschreibung und Personen mit Informationen befüllen (s. Abb. 1). Keines der Felder ist ein Pflichtfeld. Zusätzlich ist es möglich seinen Namen, die E-Mailadresse und eine Nachricht zu hinterlassen, wenn Bürger\*innen bereit sind für Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Diese Informationen werden genutzt, um die Interessierten zu Austauschtreffen einzuladen oder Rückfragen zu Verifikationszwecken zu stellen.

Nach dem Absenden des Formulars wird eine E-Mail ausgelöst, die in einem extra dafür eingerichteten Postfach eingeht.

## PROJEKTABLAUF

Nach der Fertigstellung des Formulars wurde auf der Webseite des Kreisarchivs eine Informationsseite über das Projekt eingerichtet. Unter „Wissen teilen“ können sich interessierte Bürger\*innen über das Projekt informieren und direkt zu einigen Beständen gelangen. Zusätzlich wurde das Projekt auch auf der Citizen Science Plattform „Bürger schaffen Wissen“ eingereicht. Die Veröffentlichung erfolgte im Dezember 2019.<sup>8</sup> Davon erhoffte man sich vor allem einen Austausch mit Fachkolleg\*innen, der bisher allerdings eher gering ausfiel. Am 17.10.2019 wurde die erste Pressemitteilung veröffentlicht, die das Projekt ankündigte und die Bürger\*innen des Landkreises zur Mitarbeit aufrief. Veröffentlicht wurde je ein Artikel im Stormarner Tageblatt am 24.10.2019 und ein Artikel im Ahrensburger Markt am 26.10.2019. Für Anfang November war ursprünglich eine zweite Pressemitteilung geplant, auf die nach einer Anfrage beim NDR Schleswig-Holstein Magazin und einer Zusage, verzichtet wurde. Der Beitrag ließ die Zuschauer\*innen einen Blick hinter die Kulissen des Kreisarchivs werfen. Die Ausstrahlung fand am 18.11.2019 statt.

Um die Teilnehmer\*innen des Projektes weiter zur Mitarbeit zu motivieren, wurden alle, die bis zum 15.11.2019 teilgenommen und ihre E-Mailadresse hinterlassen hatten, zu einem persönlichen Austausch mit Führung durch das Magazin des Kreisarchivs eingeladen. Die Einladung wurde an ca. 110 Personen verschickt, es kamen 24. Zu Beginn des Abends hatten die Freiwilligen die Chance, Fragen und Verbesserungsvorschläge loszuwerden, was



02. BAD OLSLOE // 02.22. STADTANSICHTEN // 02.22.02. STRASSEN

### Berliner Ring: Gartengestalter beim Anlegen von Grüninseln, junge Bäume

rechts Finanzamt, hinten Polizeidienstgebäude; Notausstieg von Schutzbunker, Geländer; Passant; hinten links Kreuzung mit Lübecker Straße

Signatur	11 / 34631	Media ID	129947
Alte Archiv-Signatur	1138(8/2)3b	Lizenz	Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.
Datierung	1984		
Name/ Fotograf/ Druckerei/ Seite	Raimund Marfels		
Fototyp/ Umfang/ Maßstab	Negativ		
Format/Band	6 x 6 cm		

IM FINDERBUCH ANZEIGEN

ORIGINAL ÖFFNEN

Wissen Sie mehr über diese Archivalie? Dann teilen Sie Ihr Wissen gerne mit uns. Wir stellen es dann so schnell wie möglich allen zur Verfügung.

WISSEN TEILEN

Abb. 2: Beispiel für detaillierte Erschließung von Fotos ([https://www.kreisarchiv-stormarn.de/mediadb/?b\\_id=130&q=bad+oloesloe+UND+stra%C3%9Fe&dating\\_to=&page=2&dating\\_from=&name=&open=129947](https://www.kreisarchiv-stormarn.de/mediadb/?b_id=130&q=bad+oloesloe+UND+stra%C3%9Fe&dating_to=&page=2&dating_from=&name=&open=129947))

ausgiebig genutzt wurde. Die meisten Fragen drehten sich um die Suche in der Mediendatenbank. Für viele war aber auch nicht klar, warum das Kreisarchiv die Informationen nicht selbst erfassen kann, was dann von der Mitarbeiterin erklärt wurde. Zur täglichen Arbeit während des Projektes gehörte das Übertragen der eingereichten Informationen in die Archivdatenbank Augias. Dabei wurde in das Hinweis-Feld eingetragen, dass die „Information durch interessierte\*n Bürger\*in ergänzt“ wurde. Dieser Hinweis war Bedingung des Archivleiters, da die Erschließung durch Fachpersonal von der Erschließung durch Bürger\*innen klar getrennt erkennbar sein soll, um bei Kritik oder Verbesserungsvorschlägen darauf verweisen zu können, dass die Information nicht durch wissenschaftlich-kritische Prüfung ermittelt wurde. Beim Eintragen der Informationen in die Datenbank wurde auch eine Verifizierung der Informationen vorgenommen.

## FAZIT UND ERGEBNISSE

Insgesamt wurden im Zeitraum vom 17.10. bis zum 18.12.2019 2.582 Hinweise eingereicht. Die Frage nach dem Erfolg der nutzeraktiven Erschließung der Bildsammlungen des Kreisarchivs zielt auf die Qualität der Informationen ab, die von Freiwilligen geliefert wird. Bei der qualitativen Auswertung der eingereichten Hinweise konnte festgestellt werden, dass diese insgesamt eine gute Qualität haben und lediglich formale „Fehler“ aufweisen. Sehr oft wurden Informationen über den Bildinhalt hinaus mitgeliefert. So z. B. zu einem Bild, das einen Regionalpolitiker zeigt: „Sehr engagierter junger Politiker der SPD“. Solche wertenden Informationen wurden nicht in die Datenbank übertragen. Dass bei der Erschließung durch die Crowd Fehler passieren, muss bei einem solchen Projekt mitbedacht und akzeptiert werden. Sven Kriese und Katrin Beyer schreiben dazu, dass Archivarinnen und Archivre die Angst ablegen müssen, „dass jemand im Netz mit den Daten der Archive arbeite, und darüber hinaus akzeptieren, dass bei steigender Nutzung, Zitation oder auch Crowd-Erschließung im Netz Fehler passierten“.<sup>9</sup> Bei der Übertragung der Informationen in die Datenbank ist aufgefallen, dass die Freiwilligen, die gleichzeitig auch potenzielle Archivbenutzer\*innen sind, andere Ansprüche an die Erschließung haben. Keine der eingereichten Informationen beschreibt die Bildinhalte so detailliert, wie dies bei der Erschließung der für das Kreisarchiv arbeitenden Historiker\*innen erledigt wird. Auch beim Austauschtreffen am 3.12.2019 kam die Rückmeldung, dass diese detaillierte Form der Erschließung, bei der jede Kleinigkeit (s. Abb. 2: Bei diesem Foto wird auf das Geländer und den vorbeilaufenden Passanten hingewiesen) beschrieben wird, als nicht notwendig beurteilt wird. Um die Fragen beantworten zu können, wie die Öffentlichkeit dauerhaft zur Mitarbeit motiviert werden kann und ob es sinnvoll ist, sich dabei auf Personen zu beschränken, die viele Hinweise einreichen oder ob die breite Masse angesprochen werden sollte, wurde ausgewertet wie viele Hinweise von einzelnen Personen eingereicht wurden (Tabelle 1 zeigt einen Ausschnitt). An dieser Tabelle kann abgelesen werden, dass der Großteil der Hinweise von einem kleinen Teil Freiwilliger eingereicht wurde. Insgesamt haben 235 Personen teilgenommen; 30 % der Hinweise wurden von drei Personen eingereicht, wobei eine Person besonders heraussticht.

Platz	Person	Anzahl	% Anteil an Gesamtmenge
1		431	16,69
2		218	8,44
3		134	5,19
4		67	2,59
5		66	2,56
6		65	2,52
7		60	2,32
8		54	2,09
9		48	1,86
10		45	1,74

Tabelle 1: Ranking der Freiwilligen

Im Anschluss wurde der Erfolg der einzelnen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit ausgewertet, indem die wöchentlichen Einreichungen verglichen wurden. Es lässt sich feststellen, dass die meisten Hinweise eingereicht wurden, nachdem in den Regionalzeitungen über das Projekt berichtet wurde. Auch der Beitrag im NDR Schleswig-Holstein Magazin führte zu guten Ergebnissen. Lediglich das Austauschtreffen brachte nicht den erhofften Erfolg (s. Abb. 3). Daraus kann geschlossen werden, dass zumindest nach bisherigem Kenntnisstand, besondere Maßnahmen zur Motivierung von Personen, die besonders viele Hinweise eingereicht haben, nicht erfolgreicher sind als die anderen Werbemaßnahmen.



Abb. 3: Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit nach Wochen

An dieser Stelle soll auch auf das positive Feedback aus der Regionalpolitik und von den Bürger\*innen, die sich beteiligt haben, hingewiesen werden. Außerdem kamen viele Verbesserung- und Ausweitungsvorschläge, die das große Interesse an dem Projekt zeigen. Viele Freiwillige forderten so z. B. die Möglichkeit zur Georeferenzierung von Orten und Gebäuden.

<sup>8</sup> <https://www.buergerschaffewissen.de/projekt/stormarnerinnen-und-stormarner-schaffen-wissen>.

<sup>9</sup> Sven Kriese und Katrin Beyer: Neue Wege ins Archiv – Nutzer, Nutzung, Nutzen. [online] In: ABI Technik 34 (2014) H. 3, S. 171-176, hier S. 175.

## AUSBLICK

Das Projekt hat sich für das Kreisarchiv bisher gelohnt, obwohl der Betreuungsaufwand unterschätzt wurde. In Zukunft kann das Projekt ausgeweitet werden, indem Werbemittel, wie z. B. Flyer ausprobiert werden, in denen dargestellt werden kann, auf welche Weise die Informationen strukturiert werden sollen. Bisher wurde davon abgesehen, um Freiwillige nicht abzuschrecken. Denkbar wäre auch eine „Reise durch den Kreis“ mit ausgewählten unerschlossenen Bildern, die z. B. in Altersheimen oder anderen Informationseinrichtungen an einem Abend gezeigt werden, um auch Personen zu erreichen, die keinen Zugang zum Internet haben. Auch die Einbindung von Schüler\*innen bei solchen Projekten ist denkbar. Aufgrund der Kritik an der bisherigen Erschließungsweise im Kreisarchiv wird über neue Richtlinien nachgedacht. Dabei wird auch die Möglichkeit der Nutzung von Normdaten oder eines Thesaurus bedacht. Schön wäre es, wenn Schlagworte zu Orten, Personen oder Inhalten (Sachschlagworte) den Freiwilligen zur Erschließung angeboten werden könnten, um an dieser Stelle für eine Normierung der eingereichten Informationen zu sorgen. Für diesen Schritt ist allerdings noch einiges an Vorarbeit zu leisten, da bisher nur wenige für Stormarn relevante Normdaten in der Gemeinsamen Normdatei erfasst sind und das Kreisarchiv bisher auch nicht mit einem Thesaurus arbeitet. Dieser müsste erst angelegt werden und wäre anschließend mit einem hohen Pflegeaufwand verbunden, damit er vollständig und aktuell bleibt.

## INDEXING COLLECTIONS WITH THE HELP OF CITIZENS

*The article describes a citizen science or crowdsourcing project by the Stormarn District Archive, which started in October 2019. In this project citizens help to describe picture collections. As the main research questions of the project I wanted to find out how successful the indexing of photos by citizens is and how the public can be motivated to participate? The collections of the district archive are presented in a database, that can be accessed via our website. Everyone can easily submit their notes on each document, using a form. These are examined by the employees of the archive and will then be transferred to the database, in order to make them publicly available. The project has been very successful, because the submitted information are of high quality and a lot of people are still participating. In the context of public relations, press releases and the resulting articles in regional newspapers proved to be particularly effective in terms of attracting citizens to participate.*

### Sarah Walter

Kreisarchiv Stormarn  
Mommsenstraße 14, 23843 Bad Oldesloe  
Tel. 04531 160-1691  
E-Mail: [wissen@kreisarchiv-stormarn.de](mailto:wissen@kreisarchiv-stormarn.de)  
Homepage: <https://www.kreisarchiv-stormarn.de/wissteilen/>

# VOM UMGANG MIT ARCHIVPORTALEN UND DIGITALISIERTEN ARCHIVALIEN

## EIN PRAXISBERICHT AUS AKADEMISCHER LEHRE UND FORSCHUNG

von *Frank Engehausen*

Der Verfasser dieser Zeilen lehrt Neuere Geschichte an der Universität Heidelberg mit einem Schwerpunkt im 20. Jahrhundert und einem besonderen Fokus auf regionalgeschichtlichen Fragestellungen. Er hat in der ersten Phase seiner akademischen Sozialisation noch ausschließlich mit analogen Mitteln gearbeitet, gehört also nicht zur Generation der „digital natives“, und hat sich die Angebote, die das Internet Historikern bietet, zwar nicht widerstrebend, aber doch mitunter zögerlich zunutze gemacht. Er muss also als Mit- oder Nachläufer gelten, der sich längere Zeit digitale Angebote erst dann erschlossen hat, wenn er Diskursfähigkeit einzubüßen drohte, der zuletzt sein Schrittempo aber erhöht hat, weil er insbesondere das rasch wachsende Angebot digitalisierter Archivalien schätzen gelernt hat. Über einige Erfahrungen dieses Lernprozesses soll im Folgenden berichtet werden: in knapper Form und in Konzentration auf die digitalen Angebote des Landesarchivs Baden-Württemberg.

Die Nutzung von digitalisierten Archivalien in Lehre und Forschung ist zwar kein tägliches Brot – dafür sind die Angebote noch bei weitem zu klein, zumindest für die Themen, mit denen sich der Verfasser dieser Zeilen in den vergangenen Jahren hauptsächlich beschäftigt hat und aktuell beschäftigt –, sie spielt aber eine zunehmend wichtige Rolle. Dies gilt zum einen für den akademischen Unterricht, in dem digitalisierte Archivalien regelmäßig punktuell herangezogen werden – zunächst in der Erwartung, dann in der Erfahrung, dass Originale, auch wenn

bei Digitalisaten die haptische Komponente fehlt, auf Studierende eine besondere Anziehungskraft ausüben und deren Bereitschaft fördern, mit Quellen zu arbeiten. Wie intensiv die Arbeit mit digitalisierten Archivalien geführt werden kann, ist themenabhängig. In einem biographisch orientierten Hauptseminar über die „Gesichter des Dritten Reiches“ vor einigen Semestern war sie recht intensiv online möglich, da zum Beispiel große Teile der Akten der Nürnberger Prozesse inzwischen online verfügbar sind. Auch in den Beständen des Landesarchivs Baden-Württemberg fand sich Einschlägiges: Eine Studentin, die sich für die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink interessierte, hat ihr Referat anhand der Spruchkammerakte Scholtz-Klinks gehalten, die vom Staatsarchiv Sigmaringen in digitaler Fassung präsentiert wird.<sup>1</sup> Digitalisierte Spruchkammerakten sind indes – mutmaßlich wegen der Sperrfristen und mit Rücksicht auf Persönlichkeitsrechte – noch Singularitäten; eine Lehrveranstaltung zum Thema Entnazifizierung würde sich auf dieser Grundlage also nicht durchführen lassen.

Wenn breitere Archivbestände digitalisiert vorliegen, bieten sie sich als Grundlage studentischer Abschlussarbeiten an. So sind in

<sup>1</sup> [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild\\_zoom/thumbnails.php?bestand=593&id=3218337&syssuche=&logik=](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/thumbnails.php?bestand=593&id=3218337&syssuche=&logik=).

jüngerer Vergangenheit in Heidelberg zwei ertragreiche Staatsexamensarbeiten entstanden, die Texte aus der Abel Collection ausgewertet haben, der Sammlung autobiographischer Aufzeichnungen von NSDAP-Altparteiengenossen, die im Nachlass des amerikanischen Soziologen Theodore Abel überliefert sind und von der Hoover Institution vor einigen Jahren online zugänglich gemacht wurden.<sup>2</sup> Während in diesen beiden Fällen vom digitalisierten Archivgut ausgegangen und dann die Idee für ein Projekt entwickelt wurde, kann die Konstellation auch eine andere sein: So hat ein Heidelberger Student vor kurzem seine Masterarbeit dem regionalen Fremdenverkehr im Nationalsozialismus gewidmet und sich dabei maßgeblich auf eine erst während der Recherche entdeckte Akte gestützt, die auf den Seiten des Generallandesarchivs Karlsruhe in einem vordergründig hierfür nicht relevanten Bestand – nämlich des Kreisverbands Heidelberg – als Digitalisat gefunden wurde: ein umfangreiches Faszikel mit Informationen von badischen Fremdenverkehrsverbänden für die Jahre 1926 bis 1939.<sup>3</sup>

So wie in der Lehre zur Geschichte des Nationalsozialismus digitalisierte Archivalien punktuell herangezogen werden konnten, haben auch eigene Forschungen der letzten Jahre auf diesem Themenfeld in einem überschaubaren Rahmen von diesen Angeboten profitieren können. Für ein Projekt zur Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus,<sup>4</sup> also ein dezidiert regionalgeschichtliches Thema, stellt das Landesarchiv Baden-Württemberg eine riesige Fundgrube dar, in der digitalisiertes Material indes kaum eine, jedenfalls keine tragende Rolle spielt. Relevant zum Beispiel war der im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrte Nachlass des Generalstabsoffiziers und Leiters der badischen Landespolizei Erich Blankenhorn.<sup>5</sup> Mit etwa 23.000 Digitalisaten bildet er den unter den digital präsentierten Freiburger Nachlässen derzeit größten Bestand. Deutlich schmaler ist die Gruppe der Digitalisate aus dem Nachlass des Ministerialrats Karl Asal, der im Zusammenhang engerer Fragestellungen besonderes Interesse geweckt hat, da er für die badische Kulturpolitik vor, während und nach der nationalsozialistischen Herrschaft eine Schlüsselfigur darstellt. Präsentiert werden knapp 500 Fotos aus seinem Besitz,<sup>6</sup> darunter leider nur eines aus der Zeit des „Dritten Reiches“, da Asal offenkundig Wert darauf gelegt hat, dass keine Bilder überliefert werden, die ihn mit dem NSDAP-Parteiabzeichen oder in Begleitung von Parteimännern zeigen. Für den Geschmack des Interessenten an der nationalsozialistischen Kulturpolitik sind damit die „falschen“ Dinge aus seinem Nachlass digitalisiert worden; lieber wäre es ihm gewesen, Asals Taschenkalender, Tagebücher oder Redemanuskripte online einsehen zu können.

Es ist klar, dass individuelle wissenschaftliche Interessen keine oder wenigstens keine ausschlaggebende Rolle spielen können und sollen für die Entscheidungen der Archive, welche Bestände sie in digitaler Form zugänglich machen. Es bleibt aber die Frage, wie die inhaltliche Relevanz von Quellen bei der Auswahl dessen, was digitalisiert wird, berücksichtigt werden kann; hier wäre eine Verstärkung des Dialogs zwischen Archiv und Wissenschaft wünschenswert, um die pragmatischen Argumente, die sich auf die Formate und den Erhaltungszustand der Archivalien beziehen, zu ergänzen. In einem Fall ist im Kontext des erwähnten Forschungsprojekts im Dialog von Archiv und Wissenschaft die Digitalisierung einer wichtigen seriellen Quelle zustande gekommen. Es handelt sich dabei um das Nachrichtenblatt der Gauleitung der badischen NSDAP,<sup>7</sup> das als Druckwerk kein

klassisches Archivgut darstellt, aber außer im Generallandesarchiv Karlsruhe nirgends überliefert ist. Angebahnt wurde dessen Digitalisierung in einer eher zufälligen Gesprächskonstellation. Größere Erträge ließen sich sicherlich erzielen durch eine Formalisierung oder Institutionalisierung von Kontakten, etwa indem Archivarinnen und Archivare bei der Planung ihrer Digitalisierungsprogramme Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit bestimmten Archivbeständen bereits gearbeitet haben, hinzuziehen. Es liegt auf der Hand, dass es dabei nicht darum gehen soll, Individualwünsche zu erfüllen, sondern dass versucht werden sollte, sachliche Relevanzkriterien zu entwickeln, die bei der Auswahl zu digitalisierender Bestände neben anderen Argumenten Berücksichtigung finden sollten. Dies mag ein schwieriges Geschäft sein; es ist aber auch ein wichtiges, da sich über diese Auswahl Forschungsinteressen – zumindest in einem gewissen Rahmen – werden steuern lassen. Umgekehrt sollten sich aber auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Pflicht sehen, bei der Konzeptionierung neuer Forschungsprojekte die Archivbelange mitzudenken und frühzeitig das Gespräch mit den Archivarinnen und Archivaren zu suchen, um Synergieeffekte zu sondieren.

Während sich der Verfasser dieser Zeilen in seiner Beschäftigung mit der regionalen Geschichte des Nationalsozialismus wie ein „normaler“ Archivnutzer durch die Findbücher gearbeitet und sich immer dann gefreut hat, wenn ihm mehr oder minder zufällig digitalisierte Bestände begegneten, wurde bei einem weiteren Vorhaben, einer Buchpublikation zur Novemberrevolution von 1918 in landesgeschichtlicher Perspektive,<sup>8</sup> ein ganz anderer Zugang zu digitalisiertem Archivgut gefunden, nämlich über die Quellensammlung „Von der Monarchie zur Republik. Quellen zur Demokratiegeschichte 1918-1923“, die mit ihren 900.000 Digitalisaten ein Pionierprojekt der E-Science darstellt, auf das das Landesarchiv Baden-Württemberg mit guten Gründen stolz sein kann.<sup>9</sup> Das Projekt fällt nicht nur mit der großen Menge digitalisierten Archivguts aus dem Rahmen, sondern auch mit den Zugangsmöglichkeiten – jedenfalls wenn man es nicht über die Seiten des Landesarchivs nutzt, sondern über das landeskundliche Informationssystem LEO-BW,<sup>10</sup> das seit dem 60. Jubiläum der Südweststaatsgründung 2012 online ist und seitdem ein beständiges Wachstum erfahren hat.

Die Quellensammlung „Von der Monarchie zur Republik“ wird dort als eine eigenständige zentrale Themeneinheit präsentiert, die sich der Nutzer auf verschiedenen Wegen erschließen kann. Hübsch anzuschauen, aber für die Orientierung nicht sehr hilfreich ist der oben auf der Seite platzierte Zeitstrahl, der 23 Dokumente vorstellt von der Thronverzichtserklärung des badischen Großherzogs Friedrich II. über einen Polizeibericht über die Umtriebe württembergischer Kommunisten bis zur Uraufführung einer Hindemith-Oper in Stuttgart.<sup>11</sup> Eine plausiblere Einstiegsmöglichkeit bietet die Navigation über die Dokumentationen für die einzelnen Länder. Abgedeckt wird dabei neben Baden und Württemberg, da offenkundig alle Vorgängerlande des heutigen Bundeslandes berücksichtigt werden sollten, auch Hohenzollern. Ob dies zwingend geboten war, ließe sich diskutieren, da es im damals preußischen Hohenzollern während und nach der Revolution ganz spezifische Problemlagen gab und auch die archivarische Überlieferung eigentlich um Quellen preußischer Provenienz hätte ergänzt werden müssen, um ein ähnlich breites Bild der Revolution zu zeichnen, wie es für Baden und Württemberg auf der Grundlage der Archivalien des Landesarchivs möglich ist.

Öffnet man eines der drei Ländermenüs, gelangt man zunächst zu einem wissenschaftlichen Text, der einen Überblick über Verlauf und Probleme der Revolution in den einzelnen Ländern gibt. Ein zusammenschauender und vergleichender Text zu den drei südwestdeutschen Revolutionen fehlt, und auch die Frage nach den Einwirkungen der Revolutionen im Reich und in anderen Ländern auf Baden, Hohenzollern und Württemberg wird nirgendwo systematisch erörtert. Überblickstexte finden sich auch auf der nächsten Ebene, auf der sich die Nutzerinnen und Nutzer drei Themenbereichen zuwenden können: „Politisches Leben“, „Wirtschaft und Soziales“ sowie „Gesellschaft, Bildung und Kultur“. Öffnet man die entsprechenden Menüs, werden Unterkategorien sichtbar, für die jeweils angegeben ist, wie viele Archivalieneinheiten zur Verfügung stehen. Für das „Politische Leben“ in Baden sind dies elf Unterkategorien – die größten mit jeweils mehr als 2.000 Archivalieneinheiten sind „Parlament“ und „Sicherheit und Ordnung“, die beiden kleinsten „Staatsorganisation“ und „Rätebewegung“. Die beiden übrigen Unterkategorien sind weniger stark gegliedert: Bei „Gesellschaft, Bildung und Kultur“ sind es sieben Stichworte, bei „Wirtschaft und Soziales“ vier. Das mit drei Archivalieneinheiten am wenigsten bestückte Stichwort lautet dort „Technische Infrastruktur“.

Auf der Ebene dieser Stichworte gelangt man über eine Menüleiste entweder zu einem weiteren erläuternden Text oder aber zu einer Trefferliste mit Kurzbeschreibungen der Archivalieneinheiten. An dieser Stelle konnten die Ordnungsbemühungen offenkundig nicht weiter greifen, wie ein Blick in die Revolutionsrubrik der Sachgruppe „Politisches Leben“ in Baden zeigt: Es findet sich dort zum Beispiel ein Zeitungsausschnitt über die „heutige Jugend“ aus dem Nachlass des Sozialdemokraten Adolf Geck neben einer Generalakte aus dem Justizministerium über die politische Umwälzung und einer Postkarte Max von Badens. Hier ist der Nutzer gefordert, die gesamte Liste, die in diesem Fall 400 Einheiten umfasst, durchzusehen.<sup>12</sup> Ist Interessantes darunter, lässt sich über eine Umleitung von LEO-BW auf die Seiten des Landesarchivs mit einem Klick das Digitalisat ansteuern, am Bildschirm lesen, ausdrucken und downloaden.

Die Systematik der Quellensammlung „Von der Monarchie zur Republik“ soll hier nicht im Detail erörtert werden; es seien aber doch – mit Vorsicht und natürlich unbeschadet hoher Grundsympathie für das Projekt – einige Kritikpunkte vorgebracht: Die angesprochene Inkohärenz der thematischen Einheiten, die zwischen drei und 2.500 Archivalieneinheiten umfassen, deutet darauf hin, dass die Anlage des thematischen Rasters der Sichtung des Materials möglicherweise vorangegangen ist und zu einem unpassenden Schematismus verleitet hat. Insbesondere in der Kategorie „Politisches Leben“ erschienen die thematischen Einheiten häufig ungeeignet, klare Zuschreibungen zu treffen: Sowohl zwischen „Revolution“ und „Rätebewegung“ als auch bei der Begriffstrias „Parlament“, „Parteien“, „Wahlen“ sind die Schnittmengen so groß, dass die Zuschreibungen im Detail willkürlich anmuten. Auch hat man in Karlsruhe offenkundig anders sortiert als in Stuttgart. Sonst wäre es wohl kaum zu erklären, dass sich in der württembergischen Kategorie „Rätebewegung“ 2.500 Archivalieneinheiten finden, in der badischen dagegen nur 173. Umgekehrt sieht es in Kategorie „Parlament“ aus: Hier liegt Baden mit 2.100 zu 22 vorne. Ein gravierendes Nutzungshindernis stellen solche Unstimmigkeiten zwar nicht dar; es sei aber doch auf die Gefahr hingewiesen, dass eine solche detaillierte thematische Systematik dazu verleiten kann, die Dinge nur dort

zu suchen, wo man sie anhand der Systematik zu finden erwartet. Im Zweifelsfall gilt es also, auch die thematischen Bereiche durchzusehen, die nicht primär relevant erscheinen, und natürlich auch die übrigen Recherchertools zu nutzen, die die Quellensammlung anbietet: nämlich die Personen- und Ortssuche.

Hinzugefügt seien zwei knappe allgemeine Bemerkungen: Zum einen stellte sich beim Verfasser dieser Zeilen bei der feierlichen Eröffnung der Quellensammlung in Stuttgart im November 2017 leichte Enttäuschung ein, als er hörte, dass das Projekt abgeschlossen ist, das heißt, dass eine Erweiterung der Sammlung ebenso wenig vorgesehen ist wie Korrekturen an der Systematik. Auch wenn es hierfür gute, nämlich finanzielle Gründe gibt, bleibt es doch ein Anachronismus, dass eine digitale Quellensammlung genauso statisch sein soll wie ein gedrucktes Buch. Die zweite Bemerkung hängt mit der ersten zusammen: Statisch ist die Quellensammlung auch insofern, als ihre Nutzerinnen und Nutzer auf eine Rezipientenrolle festgelegt bleiben. Hier sei die Frage aufgeworfen, ob dies bei digitalen Angeboten noch zeitgemäß ist oder ob die Quellensammlung nicht kurzfristig im Detail und langfristig insgesamt an Wert gewinnen könnte, wenn man sie der Schwarmintelligenz der Nutzerinnen und Nutzer ein Stück weit öffnet.

Beim ausgiebigen Stöbern in der Quellensammlung ergab sich nämlich mehrfach der Impuls, Beschreibungen von Archivalieneinheiten zu ergänzen. In einem Archivlesesaal würde die Idee vermutlich nicht aufkommen, ergänzende Hinweise handschriftlich in den Findbüchern unterzubringen, um anderen Nutzerinnen und Nutzern den Umgang mit dem Material zu erleichtern; bei einer digitalen Quellensammlung würde eine Kommentarfunktion aber vermutlich recht häufig und gewinnbringend genutzt werden, wenn es sie denn gäbe. Dass die Öffnung eines digitalen Angebots auf Seiten der Archive mit der Bereitstellung von personellen Ressourcen und damit mit Geld verbunden ist, liegt auf der Hand. Deshalb sei angeregt, bei den wünschenswerten

<sup>2</sup> <https://digitalcollections.hoover.org/objects/58225>.

<sup>3</sup> <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=12786&sprungId=9078089&letztesLimit=suchen>.

<sup>4</sup> Vgl. Frank Engehausen, Sylvia Paletschek und Wolfram Pyta (Hrsg.): Die badischen und württembergischen Landesministerien in der Zeit des Nationalsozialismus [Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen Bd. 220], Stuttgart 2019; <https://ns-ministerien-bw.de/>.

<sup>5</sup> <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/startbild.php?bestand=10379>.

<sup>6</sup> <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/startbild.php?bestand=10373>.

<sup>7</sup> [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild\\_explorer/index.php?bestand=14105](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_explorer/index.php?bestand=14105).

<sup>8</sup> Frank Engehausen und Reinhold Weber (Hrsg.): Baden und Württemberg 1918/19. Kriegsende – Revolution – Demokratie [Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd. 48], Stuttgart 2018.

<sup>9</sup> Vgl. Simone Ruffer und Christina Wolf: Von der Monarchie zur Republik: ein Forschungs- und Digitalisierungsprojekt zur Demokratiegeschichte im deutschen Südwesten, in: ebd., S. 249–256; Andreas Neuburger, Simone Ruffer und Christina Wolf: „Von der Monarchie zur Republik“. Ein Forschungs- und Digitalisierungsprojekt zur Demokratiegeschichte im deutschen Südwesten und seine Ergebnisse, in: Sabine Holtz und Gerald Maier (Hrsg.), Von der Monarchie zur Republik. Beiträge zur Demokratiegeschichte des deutschen Südwestens 1918–1923 [Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen Bd. 224], Stuttgart 2019, S. 3–14.

<sup>10</sup> <https://www.leo-bw.de/>.

<sup>11</sup> <https://www.leo-bw.de/themenmodul/von-der-monarchie-zur-republik>.

<sup>12</sup> <https://www.leo-bw.de/web/guest/themenmodul/von-der-monarchie-zur-republik/ergebnisliste/-/Suchergebnis/thementreesearch/zoiii/zoiii01%252E01%252E03>.

ten Nachahmertaten dieses Pionierprojekts von vornherein Mittel einzuplanen, die einen Ausbau und eine Öffnung der Portale für die Kommunikation mit den Nutzerinnen und Nutzern einer solchen Quellensammlung möglich machen.

Trotz einiger Vorbehalte gegen die Architektur des Portals fiel für den Verfasser dieser Zeilen das Fazit seiner Beschäftigung mit „Von der Monarchie zur Republik“ so positiv aus, dass er im vergangenen Wintersemester die Gelegenheit gesucht hat, Studierende damit arbeiten zu lassen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Proseminars „Die Revolution 1918/19 in Baden und Württemberg“ zeigten sich, zu Semesterbeginn um kleine schriftliche Berichte über ihre ersten Besuche auf dem Portal gebeten, überwiegend sehr angetan von dessen Aufbau. Es sei „leicht zugänglich und einfach zu benutzen“, überzeuge „mit einer strukturierten Gliederung der verschiedenen Themengebiete und einer ansehnlichen Visualisierung“, biete „einfach verständliche Tools“ und erscheine „sehr übersichtlich, ästhetisch ansprechend und funktional“. Kritische Stimmen waren nur ganz vereinzelt zu vernehmen und bezogen sich nicht auf die Präsentation des Portals, die sehr weitgehend den Nutzungsgewohnheiten der digital natives entgegenzukommen scheint, sondern auf Details der Suchfunktionen – etwa auf die Inkongruenzen und Redundanzen, die sich aus der Verknüpfung des Portals auf LEO-BW mit den Seiten des Landesarchivs, für die eigene Recherche-tools vorhanden sind, ergeben.

Trotz der guten Resonanz auf die Erstbetrachtung des Portals wurde von dessen Inhalten im Verlauf des Semesters vergleichsweise wenig Gebrauch gemacht. Vielleicht hätte der Seminarleiter noch nachdrücklicher zur Nutzung des Portals ermuntern sollen, und vielleicht waren auch Studienanfängerinnen und Studienanfänger mit einer möglicherweise noch vorhandenen Scheu im Umgang mit nicht edierten Quellen nicht die ideale Zielgruppe für ein solches Vorhaben. Einzelne Rückmeldungen geben jedoch auch Hinweise auf portalimmanente Gründe für den zögernden Gebrauch des Materials für die Zwecke von Referaten und Hausarbeiten. So wurde von Frustrationserfahrungen berichtet bei der Suche nach Details, die sich wegen der Masse der in das Portal eingestellten Digitalisate trotz verschiedener Recherchewerkzeuge eben doch als sehr zeitaufwendig erweisen kann. So gelangt man zum Beispiel zu Informationen über den Spartakusaufstand in Mannheim vom 22. Februar 1919 – dies war eines der Referats-themen – in dem Portal zu den beiden einschlägigen digitalisierten Akten (Schadensberichten des Justizministeriums über die Plünderung von Amtsräumen) entweder über das Schlagwort „Spartakus“, wo sich unter 62 Treffern eine der beiden Akten befindet, oder über das Schlagwort „Spartakisten“, dem unter 37 Treffern die andere Akte zugeordnet ist. Der Versuch mit „Spartakus-Putsch“ führt zu einer der beiden Akten, „Spartakus-Aufstand“ dagegen zu keinem Ergebnis. Erfahrenen Nutzerinnen und Nutzern von Schlagwortkatalogen mögen diese und ähnliche

Ungereimtheiten als Petitesse erscheinen, die aber vielleicht doch besonders ins Gewicht fallen, wenn ein Portal auf seiner Benutzeroberfläche den Eindruck vermittelt, das gesammelte Material fein säuberlich thematisch rubriziert zu haben.

Es wäre weltfremd zu beklagen, dass die 900.000 Digitalisate in knapp 6.000 Datensätzen (dies entspricht ungefähr 175 Regalmetern Archivgut) nicht präzise genug beschrieben und verschlagwortet worden sind. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob beim Aufbau des Portals „Von der Monarchie zur Republik“ nicht des Guten zu viel getan wurde. Die Antwort auf diese Frage hängt sicherlich von der Definition der Zielgruppe ab. Einer breiten historisch interessierten Nutzerschaft wäre womöglich mit einem deutlich kleineren Portal gedient, das auf zentrale Quellen fokussiert und diese sachthematisch stringent sortiert. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hingegen dürften die massenhafte Bereitstellung von Archivalien begrüßen, und sie werden sich auch – um nochmals ein badisches Beispiel zu anzuführen – daran erfreuen, dass nun weite Teile des Nachlasses von Prinz Max von Baden online zugänglich sind, auch wenn nur ein kleiner Teil der 643 Treffer zu seinem Namen auf Dokumente verweist, die für die Revolution in Baden direkte Relevanz haben. Ob die „professionellen“ Nutzerinnen und Nutzer auch von dem beträchtlichen Aufwand profitieren, der für die wissenschaftlichen Rahmungstexte und die sachthematischen Zugänge des Portals betrieben wurde, möge jede/r selbst erproben.

#### **DEALING WITH ARCHIVE PORTALS AND DIGITIZED ARCHIVE MATERIAL: A PRACTICAL REPORT FROM ACADEMIC TEACHING AND RESEARCH.**

*The article reports on the experiences in dealing with the digital offers of the State Archives of Baden-Württemberg. Particular attention is paid to the digital source collection „From the Monarchy to the Republic“, which presents 900,000 digital copies of Baden and Württemberg’s history from 1918 to 1923. The author argues that with such large amounts of data, the needs of different user groups should be weighed against each other.*

#### **Prof. Dr. Frank Engehausen**

Universität Heidelberg  
Historisches Seminar  
Grabengasse 3-5, 69117 Heidelberg  
Tel. 06221-542433  
E-Mail: Frank.Engelhausen@zegk.uni-heidelberg.de



# „WAS LANGE WÄHRT...“

## ÜBERLIEFERUNG DER REGIERUNG VON SCHWABEN SAMT VORGÄNGERBEHÖRDEN IM STAATSARCHIV AUGSBURG NEU ERSCHLOSSEN

In einer großen, über ein Jahrzehnt dauernden Kraftanstrengung ist es dem Staatsarchiv Augsburg gelungen, im Jahr 2017 die Neuerschließung der Überlieferung der Regierung von Schwaben samt ihrer Vorgängerbehörden ab 1802/03 fertigzustellen. Seit 1817 besteht diese Mittelbehörde, deren Aufgabe es zunächst war, als Verbindungsglied zwischen den zentralen Ministerien und den Kommunen die rationalen Verwaltungsreformen des Ministers Maximilian Graf von Montgelas (1759-1838) flächendeckend im neu entstandenen bayerischen Staatsgebiet durchzusetzen. Heute erfüllt die Bezirksregierung als Mittelbehörde im dreistufigen Behördenaufbau der bayerischen Staatsverwaltung Aufgaben aus den Geschäftsbereichen fast aller bayerischen Staatsministerien. Sie versteht sich als Kompetenzzentrum zur Bündelung und Koordinierung der verschiedensten Interessen, berät in Rechts- und Fachangelegenheiten und fördert private und öffentliche Vorhaben. In Bayern ist es für viele selbstverständlich, sich nicht nur als Deutscher, Bayer und Bewohner einer Gemeinde zu fühlen, sondern auch als Mittelfranke, Oberpfälzer oder Schwabe. Dabei finden sich solche traditionellen Stammesbezeichnungen im Namen der mittleren Verwaltungsebene nur in Bayern. Ähnliche Mittelbehörden gibt es zwar auch in Nordrhein-Westfalen („Bezirksregierungen“), Baden-Württemberg und Hessen („Regierungspräsidien“). Hier und in den Bundesländern, in denen Regierungsbezirke einst bestanden, sind diese allerdings nach ihren Hauptstädten benannt. Bayern hat hier also einen Sonderweg gewählt, als es mit Benennung und Abgrenzung der Regierungsbezirke historische oder vermeintlich historische Linien weiterführte. Die Namensgebung in Bayern lädt so förmlich dazu ein, sich mit dem Gebiet des Regierungsbezirks zu identifizieren. Die Regierung von Schwaben steht somit an der Spitze eines Gebietes, das mehr ist als eine reine Verwaltungseinheit. Die Bestände dieses mit Abstand größten Registraturbildners Schwabens konnten nun 200 Jahre nach Entstehung der Behörde erstmals provenienzzrein formiert und neu verzeichnet in Form moderner, datenbankgestützter Findmittel vorgelegt werden. Im Herbst 2019 gelang es schließlich, auch die von Werksstudenten und Praktikanten durchgeführten Tektierungsarbeiten

abzuschließen. So sind die Archivalien nun anhand der neuen Findbücher bestellbar.

### AUSGANGSLAGE

Vor Beginn der Ordnungsarbeiten gab es im Staatsarchiv Augsburg einen großen Mischbestand mit dem Namen „Regierung“. Dieser umfasste neben den eigentlichen Regierungsakten auch die Unterlagen der im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts aufgrund von Verwaltungsreformen rasch wechselnden staatlichen Mittelbehörden auf dem Gebiet des heutigen Bayerisch-Schwabens. Dieser Bestand war zwar benutzbar, doch konnte von einer zeitgemäßen, archivischen Ansprüchen genügenden Verzeichnung keine Rede sein. Vielmehr lagen eine Reihe von Abgabelisten und Findmitteln vor, teils handgeschrieben, teils maschinenschriftlich, ohne einheitliches Ordnungsschema und mit pittoresken internen Bezeichnungen wie „weinrotes“ oder „lindgrünes“ Findbuch. Der Bestand „Kammer der Finanzen“, der Akten der gleichnamigen Behörde sowie ihrer Vorgänger und Nachfolger umfasst, wurde vom Projekt entsprechend den Vorgaben des „Beständerahmenplans der bayerischen Staatsarchive für das Schriftgut des 19.-21. Jahrhunderts“ von 2014 ausgenommen. Die Kammer der Finanzen gehörte zwar bis 1920 zur Regierung von Schwaben und Neuburg, ist seitdem aber Teil eines anderen Behördenzweiges. Dieser Bestand passt daher thematisch nicht zu den übrigen Regierungsakten der allgemeinen Inneren Verwaltung und soll zu einem späteren Zeitpunkt neu geordnet werden. Für die „Kammer der Forsten“, die lediglich von 1912 bis 1935 Teil der Regierung war, gilt dasselbe.

### DURCHFÜHRUNG

Den einen, größeren Teil der Überlieferung bildeten die bereits im Staatsarchiv Augsburg archivierten Unterlagen. Der andere Teil wuchs durch die Aktenabgaben der Regierung von Schwaben in den letzten Jahren. Denn mit Blick auf das Jubiläumsjahr 2017 wurden die routinemäßig laufenden Aktenaussonderungen noch einmal intensiviert. Ziel war es, alle für die Verwaltung entbehrl-

chen und archiwwürdigen Unterlagen der Regierung von Schwaben bis zur Einführung des Gemeinsamen Aktenplans (GAP) im Jahr 1983 im Wege der Aktenaussonderung an das Staatsarchiv Augsburg zu holen. Die auszusondernden Unterlagen reichten bis in die 1950er/60er Jahre zurück. Besonders umfangreich bzw. von Bedeutung waren hier Akten aus den Bereichen Wirtschaftsförderung, Dienstaufsicht, Verwaltung, Gesundheitswesen, Innere Sicherheit und Katastrophenschutz, Häftlingshilfe für Flüchtlinge aus dem vormals sowjetischen Einflussbereich, außerdem Personalakten und Tätigkeitsberichte der Regierung von Schwaben der Jahre 1957 bis 1986. Einige Unterlagen, wie z. B. im Bereich des Naturschutzes, stammten sogar noch aus der Zeit des „Dritten Reiches“. Die letzten Abgaben gelangten 2015/16 ans Staatsarchiv. Mit den Ordnungsarbeiten wurde im Jahr 2005 begonnen. Eine große Herausforderung war hier die Provenienzanalyse. Da in den Findmitteln zum Regierungsbestand keine Provenienzen genannt waren, musste von den zuständigen Sachbearbeitenden jeder einzelne Vorgang in die Hand genommen werden, um die Behörde seiner Herkunft zu ermitteln. Dabei wurden auch alle Datensätze korrigiert, etwa bei fehlerhaften Laufzeiten oder unklaren Betreffen. Zunächst fasste man die Akten der frühen Behörden zu neuen Beständen zusammen, wobei auch provenienzmäßig zugehörige Archivalien aus anderen Beständen herausgezogen wurden. Nach Formierung der Bestände der vor 1838 existierenden Behörden ging man dazu über, die Unterlagen der später gebildeten Behörden zu analysieren. Wie zu erwarten war, wurden bei dieser Provenienzanalyse noch zahlreiche Archivalien ermittelt, die in die Überlieferung anderer Behörden gehörten und die dementsprechend in andere Bestände eingegliedert wurden. Die provenienzreine Formierung der Teilbestände richtete sich dabei nach dem „Beständerahmenplan der bayerischen Staatsarchive“. Fragen ergaben sich hier bei der Bildung der frühen mittelbehördlichen Fonds. Während die Formierung der Landesdirektion und des Generallandeskommissariates (beides Verwaltungsbehörden der bayerischen Provinz Schwaben von 1803 bis 1808) noch vergleichsweise einfach war, musste man bei der Abgrenzung der zwischen 1808 und 1837 bestehenden Generalkommissariate bzw. Regierungen der sogenannten Flusskreise eine Entscheidung treffen. Hier legte man die Gebietsreformen von 1810 und 1818, die erhebliche Einschnitte in den Umfang der Verwaltungseinheiten brachten, als zeitliche Grenzen fest. Zur besseren Unterscheidbarkeit fügte man bei Kreisen, die über diese Zeitpunkte hinaus existierten, eine eingeklammerte Nummerierung vor den Namen des Kreises an. Wenn man im Staatsarchiv Augsburg also beispielweise vom (3.) Oberdonaukreis spricht, meint man das zwischen 1818 und 1837 bestehende Gebiet. Allein für den Zeitraum zwischen 1803 und 1838 mussten also wegen der häufigen Reformen neun Bestände gebildet werden. Gewissermaßen einen Ausgleich findet diese Zersplitterung in der Tatsache, dass für die Zeit nach 1838 nur noch vier Bestände nötig waren. Dies ist der großen Stabilität der Verwaltung in dieser Zeit zu verdanken, die trotz aller Wechselfälle der Geschichte keinen umfassenden Umbildungen mehr ausgesetzt war. Bis 1935 musste noch zwischen zwei Stellen, die parallel bestanden, unterschieden werden: Zum einen der „Kammer des Innern“, die die eigentliche Innere Verwaltung darstellte und neben der „Kammer der Finanzen“ und später der „Kammer der Forsten“ bestand und zum anderen dem Präsidium, das die koordinierende Stabsstelle zwischen den Kammern darstellte. Nach 1935 fiel auch diese Differenzierung weg und man hätte die Archivalien zu einem einzigen Fonds zusammenfassen können.

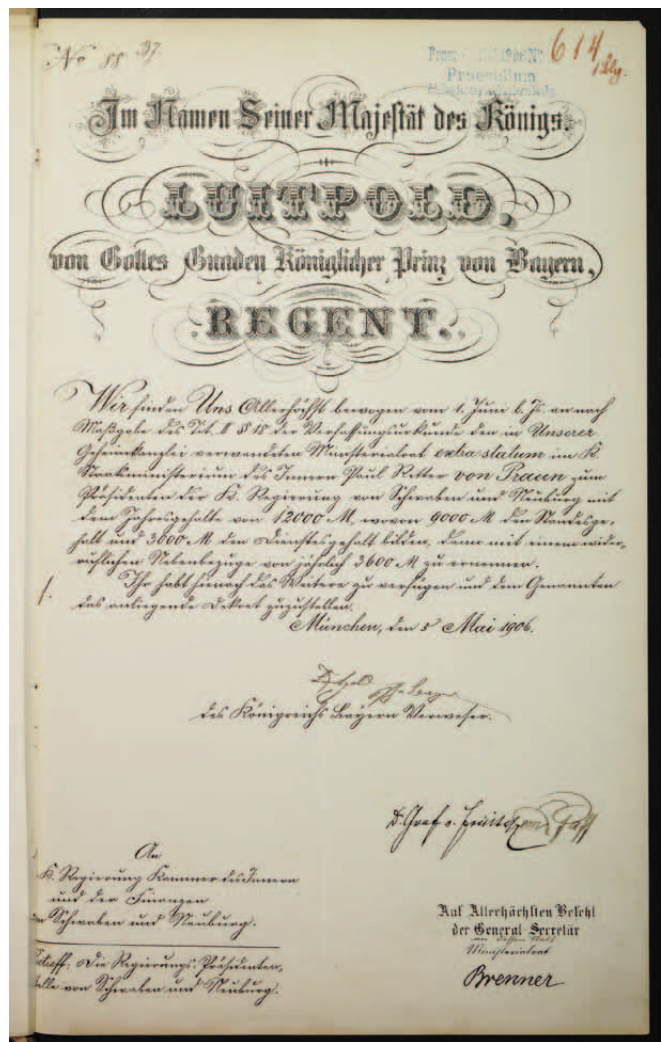


Abb. 1: Ernennung von Paul von Praun zum „Regierungspräsident der k. Regierung von Schwaben und Neuburg“ durch Prinzregent Luitpold vom 5. Mai 1906 (StAA, Regierung von Schwaben, 1935-1972, 11573)

Die vom „Beständerahmenplan der bayerischen Staatsarchive“ vorgegebene zeitliche Zäsur von 1972, also dem Jahr der letzten bayerischen Gebietsreform, bot sich aber auch aus pragmatischen Gründen an. Mit ca. 14.500 Objekten ist der Bestand „Regierung von Schwaben 1935-1972“ ohnehin sehr umfangreich. Die nach 1972 entstandenen Unterlagen (immerhin auch 6.100 Objekte) hier zuzuordnen, hätte den Rahmen gesprengt. Für diese wurde daher ein weiterer Fonds gebildet, der durch zukünftige Aktenabgaben der Regierung von Schwaben weiterwachsen wird. Diese Zahlen belegen eindrücklich, welches quantitative Übergewicht die in den ca. 80 Jahren seit 1935 entstandenen Unterlagen im hier beschriebenen Beständekomplex haben: Insgesamt kommen die nun neu geordneten Bestände der Regierung von Schwaben samt Vorgängerbehörden auf über 40.000 Objekte. Auf die 132 Jahre vor 1935 entfallen also insgesamt nicht einmal die Hälfte der Dokumente. Dies ist auch den Schriftgutverlusten während des Zweiten Weltkriegs geschuldet. Bei der inneren inhaltlichen Gliederung der insgesamt 13 Teilfonds fanden mehrere Modelle Verwendung: Für die Kreisbehörden zwischen 1808 und 1837 orientierte man sich an älteren Gliederungen von Bezirksamtern, die gut anwendbar waren. Für die zeitlich folgenden Regierungen wurde ein Aktenplan der Regierung der Oberpfalz übernommen, aber während der

Ordnungsarbeiten laufend an den tatsächlichen Aktenbestand angepasst. Der Bestand „Regierung von Schwaben (ab 1972)“ erhielt den auch aktuell in der Registratur der Mittelbehörde verwendeten GAP1 als Gliederungsschema.

## JUBILÄUMSJAHR

2017 jährte sich zum 200. Mal die Errichtung einer Kreisregierung in Augsburg. Das Jubiläum warf seine Schatten voraus, denn es brachte eine zusätzliche Dynamik in die Erschließungsarbeiten, sollten diese doch rechtzeitig zu diesem Termin abgeschlossen sein.

Außerdem nahm das Staatsarchiv Augsburg zusammen mit Marita Krauss, der Lehrstuhlinhaberin für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg den Jahrestag zum Anlass, ein Buch über die Regierungspräsidenten von Schwaben herauszugeben.<sup>1</sup> Dessen Ziel war es, eine Gruppe hoher Verwaltungsbeamter ins Bewusstsein zu heben, die im 19. und beginnenden 20. Jahrhun-



Abb. 2: Buchcover, Volk Verlag, München

dert die wichtigsten Repräsentanten des bayerischen Staats in der Region waren und aus deren Reihen in der Zeit liberaler Beamtenregierungen etliche Minister hervorgingen. Auch im 20. und 21. Jahrhundert vertraten und vertreten sie die mittlere Verwaltungsebene mit einer kaum bekannten Fülle an Aufgaben.

Dabei schließt der Band an die bereits früher erschienenen Publikationen zu den Regierungspräsidenten von Oberbayern, Niederbayern, der Oberpfalz und von Oberfranken an, erweitert das Spektrum der Kenntnisse zu dieser bayerischen Verwaltungselite und ermöglicht Vergleiche. Viele der Karrieren begannen in der Monarchie und setzten sich über die Brüche von 1918, 1933 und 1945 mit den mehrfachen Systemwechseln hinweg mit gewissen Einschränkungen fort. Hier ist viel zu erfahren über die Anpassungsfähigkeit hochqualifizierter Berufsbeamter, es werden aber auch berufliche Brüche und späte Rehabilitierungen sichtbar. Die Wiederaufbaujahre nach dem Ende der NS-Zeit stellten dann wieder andere Anforderungen an die Verwaltungselite, ebenso wie Krisen und Umbrüche in Wirtschaft und Gesellschaft.

Im Dezember 2017 konnte der Band im Staatsarchiv Augsburg präsentiert werden. Zur Abendveranstaltung kamen insg. 80 Besucher aus Politik, Verwaltung, Universität und breiterer Öffentlichkeit. So waren der amtierende Regierungspräsident von Schwaben Karl Michael Scheufele und sein Vorgänger Ludwig

Schmid sowie der Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert anwesend. Aus Anlass der Buchvorstellung wurde auch eine begleitende Archivalienausstellung erarbeitet, die aus der reichen Überlieferung der Regierung von Schwaben und weiterer Bestände des Staatsarchivs eine Auswahl von „Quellen zum Buch“ vorstellte.

## ERGEBNIS

Die im Staatsarchiv Augsburg neu formierten Bestände tragen nun folgende Bezeichnungen: Landesdirektion Schwaben; Generallandeskommissariat Schwaben; Generalkommissariat des Lechkreises; Generalkommissariat des (1.) Illerkreises; Generalkommissariat des (2.) Illerkreises; Generalkommissariat des (1.) Oberdonaukreises; Generalkommissariat des (2.) Oberdonaukreises; Regierung des (3.) Oberdonaukreises, Präsidium; Regierung des (3.) Oberdonaukreises, Kammer des Innern; Regierung von Schwaben und Neuburg, Präsidium; Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern; Regierung von Schwaben (1935-1972); Regierung von Schwaben (ab 1972). Der Gesamtumfang der Bestände umfasst 40.237 Archivalien mit einem Umfang von ca. 700 laufenden Metern. Mit der Neuordnung stehen die Akten der größten Beständegruppe im Staatsarchiv Augsburg mit der enormen thematischen Fülle der allgemeinen Inneren Verwaltung der Forschung nun in klar gegliederter Form und digital erschlossen zur Verfügung.

Rainer Jedlitschka/Patrick Rieblinger, Augsburg

<sup>1</sup> Marita Krauss, Rainer Jedlitschka (Hg.): Verwaltungselite und Region. Die Regierungspräsidenten von Schwaben 1817 bis 2017, München 2017 (368 Seiten, mit zahlr. Abb., 1990 €, ISBN 978-3-86222-254-4).



Abb. 3: v.l.n.r.: Rainer Jedlitschka M.A., Günter Steiner und Patrick Rieblinger B.A. (alle Staatsarchiv Augsburg) mit den neuen Findbüchern zur Regierung von Schwaben samt Vorgängerbehörden (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg)

# DESIGNING THE ARCHIVE

## BERICHT VON DER JAHRESKONFERENZ DES INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES IN ADELAIDE (SÜD-AUSTRALIEN)

Die am 21.-25. Oktober 2019 von der Australian Society of Archivists (ASA), der Archives and Records Association of New Zealand Te Huinga Mahara (ARANZ), dem International Council on Archives (ICA) und der Pacific Regional Branch International Council on Archives (PARBICA) organisierte Tagung in der im südlichen Australien gelegenen Stadt Adelaide zog etwa gut 700 Archivarinnen und Archivare, Records Manager\*innen und andere Expert\*innen von Gedächtniseinrichtungen aus der gesamten Welt an. Die Vorträge, Panels, Workshops und andere Veranstaltungen der Konferenz mit dem Motto „Designing the Archive“ kreisten um Fragen der Methoden und der gesellschaftspolitischen bzw. ethischen Implikationen der Arbeit von Archiven und RM-Verantwortlichen.

Nach dem rituellen Welcome to the country durch Michael O'Brien, Elder vom Stamm der Kaurna Aborigines der Adelaide Plains, erinnerte der Präsident des ICA, David Fricker, in seiner Begrüßung daran, dass Archivarinnen und Archivare Unterlagen überliefern, weil sie erinnern und nicht weil sie positive oder negative „Wahrheiten“ tradieren wollen. Archivarinnen und Archivare und Records Manager\*innen müssen die Menschen ins Zentrum ihrer Entscheidungen und Prozesse stellen und sich immer wieder fragen, inwiefern Kund\*innen, Bürger\*innen, Partner oder Stakeholder sowie verschiedene gesellschaftliche Gruppen von dem profitieren können, was Archive tun und anbieten. Aus Deutschland nahmen vier Vertreter\*innen teil: Frank M. Bischoff (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen), Ralf Jacob (Vorsitzender des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., VdA), Bettina Joergens (Internationale Vertreterin des VdA/Landesarchiv Nordrhein-Westfalen) und Anne-Flore Laloë (Archivarin beim Europäischen Laboratorium für Molekularbiologie in Heidelberg/Teilnehmerin am Programm der New Professionals des ICA<sup>1</sup>).

Aus dem umfangreichen Programm<sup>2</sup> können hier nur einige Vorträge beispielhaft erwähnt werden. Bei der folgenden Auswahl waren drei Fragen leitend: 1) Was sind Archive in Zukunft? 2) Welche Bedeutung werden sie innerhalb der sich verändernden Gesellschaften und angesichts neuer Demokratieverständnisse haben? 3) Wie werden wir künftig arbeiten? Die ebenfalls breit diskutierte Problematik indigener Archive wird am Ende nochmals aufgegriffen.

Bekanntermaßen wird im englischsprachigen Raum weniger deutlich zwischen Archiv und Schriftgutverwaltung/RM sowie zwischen Bibliotheken und Archiven unterschieden wie hierzulande. Im digitalen Zeitalter ist aber die Schriftgutverwaltung auch in Deutschland längst ein großes Thema für Archivarinnen und Archivare geworden. Viele Vorträge in Adelaide zeigten, dass „Zuständigkeitsgrenzen“ zumindest bei methodischen Überlegungen wenig hilfreich sind und dass sich Archivarinnen und Archivare für aktuelle Digitalisierungsprozesse interessieren müssen. Besonders deutlich wurde das bei Toivo Jullinen vom Estnischen Nationalarchiv, der in seinem Vortrag „Digital Transformation: what it means and how to achieve it“ über die umfassende Digitalisierung der estnischen Gesellschaft berichtete, in der sich alles digital erledigen lasse mit Ausnahme von Heirat, Scheidung sowie Verkauf von Grundeigentum. Vor diesem Hintergrund müssen Archive und Records Management durch die Bereitstellung von verlässlichen, einfach zugänglichen und nützlichen Daten das Vertrauen der (jungen) Menschen in staatliche Institutionen zurückholen, so Richard Foy von den Archives New Zealand. Anne Lyons, Australian Strategic Policy Institute (ASPI) (zuvor National Archives of Australia), betonte hingegen in ihrem Vortrag zum Thema „Our New Cyber Frontier: Protecting Australia's National Identity and the Evidence of who we are“<sup>3</sup> die Aufgabe von Archiven für den Erhalt der „nationalen Identität“ als Teil der kritischen Infrastruktur. In diesem Kontext müssen Archive für die Sicherheit, Verlässlichkeit, Organisation, Langzeitsicherung und Zugänglichkeit von Daten und staatlichen Informationen sowie für den Erhalt des kulturellen Erbes sorgen. Sind Archive demnach Garanten der nationalen Sicherheit und der nationalen Identität einer Gesellschaft?

2) Bei dieser Konferenz wurde – ähnlich wie bei der Konferenz in Jaunde (Kamerun)<sup>4</sup> – die gesellschaftspolitische Verantwortung von Archiven und Schriftgutverwalter\*innen diskutiert, darunter auch der Aspekt, inwiefern Archive und Records Management (RM) Macht- und Diskriminierungsstrukturen reproduzieren oder wie sie ihnen entgegenwirken können, z. B. bei der Bewertung und Erschließung von Unterlagen zu benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Besonders die Situation der ersten Einwohner\*innen Australiens, der Aborigines, ihr kulturelles Erbe und ihre Unterdrückung waren in Adelaide ständig präsent.

Michelle Caswell vom Department for Information Studies an der University of California, Los Angeles, argumentierte in ihrer anspruchsvollen und sehr theoriegeleiteten Keynote mit der Standpoint Theory<sup>3</sup>, die davon ausgeht, dass Wissen, Methoden, Werte und Strategien niemals objektiv, sondern erfahrungsgeleitet sind und Machtstrukturen spiegeln. Im Kontrast dazu forderte sie, dass Bewertung benachteiligte Gruppen der Gesellschaft fokussieren und ein Korrektiv zur dominierenden Herrschaftsüberlieferung bieten müsse. In diesem Sinne postulierten Julie Fenley, Victoria University's Aboriginal History Archive, und Kirsten Wright, Research Centre, University of Melbourne: „Archives are not neutral, but have a lot of power.“ Sie stellten bisherige Tradition der archivischen Erschließung in Frage, etwa den Gebrauch der historischen Sprache: Archive müssten erklären, dass und warum sie die historische Sprache bei der Beschreibung von Archivgut nutzen und dass damit Diskriminierung und Unterdrückung zum Ausdruck kommen können. Denn offenbar kann man inzwischen nicht mehr davon ausgehen, dass Nutzer\*innen von Archivgut mit einer im jeweiligen historischen Kontext zeit-typischen, heute aber als diskriminierend verstandenen Sprache konfrontiert werden. Elizabeth Shephard vom University College London setzte in ihrem Vortrag „Untangling myself from the File: Human Centered Recordkeeping“ bei der Entstehung von Unterlagen an. In ihrem Beispiel geht es um Heimkinder, die keine anderen Zeugnisse ihres Lebens haben als die Akten, die andere über sie angelegt und geführt haben. In Interviews schildern die nun Erwachsenen, wie sehr sie ihre Erfahrungen und ihre Sicht auf ihre Kindheit in der Überlieferung der „Mächtigen“ vermissen: „Records often fail to meet basic memory and identity“, resümierte Shepard. Dem möchten Vincenç Ruiz, Archive of the Home Affairs (Department at the Generalitat of Catalonia, Barcelona), und Blanca Bazaco, Regionalarchiv Madrid, mit der Archivierung von Daten sozialer Bewegungen aus den Sozialen Medien entgegenwirken, wie Ruiz in seinem Vortrag „Walking the path between archival activism and the social archive(s)“ zeigte.<sup>6</sup>

3) Nicht nur der Fokus auf gerade im Entstehen begriffene Daten verändert die archivischen Methoden und die Prozesse des Records und Daten Management. Vielmehr stellen neue Technologien bislang Bekanntes in Frage, wie Shin-Chung Shao vom Nationalarchiv Taiwan in seinem eindrücklichen Vortrag „The Application of Machine Learning to Archives“ über automatisierte Verfahren darlegte. Die Frage „How emerging technologies affect the ‚physical and moral defence of archives‘: National Archives of Australia experimenting“ illustrierte Tatiana Antsoupova. Sie berichtete, dass der Einsatz künstlicher Intelligenz und semantischer Analysen Bestandteil der archivischen Bewertung sei, und machte zugleich deutlich, dass das Testen von Algorithmen, die durch maschinelles Lernen Kriterien für die Überlieferungsbildung entwickeln, zu den archivfachlichen Aufgaben im Australischen Nationalarchiv gehört. Weitgehend automatisierte Bereitstellungsprozesse mit dem Ziel, Geschwindigkeit und Umfang des digitalen Zugangs zu steigern, würden, so Teresa Ward von den National Archives of Australia in ihrem Beitrag „Transformation to democratise access – anywhere, any time“, den Zugang zu Archivgut demokratisieren helfen. Für 2026/27 erwartet sie für die NAA digitales Archivgut im Volumen von 25 PetaByte. Auch Vilde Ronge, Norwegian Health Net und verantwortlich für Records Management Services von zehn Behörden im Gesundheitssektor, betonte in ihrem Vortrag „Together we are less alone“, dass es momentan um weit mehr gehe als um die „Elektrifizierung von

Papier“: Vielmehr müsse das bisherige Serviceangebot kritisch hinterfragt und neu organisiert werden, um es zu verbessern, effizienter zu gestalten und um die Anzahl von E-Mails zu reduzieren. Zentral seien dafür Standards für Daten, Metadaten und Prozesse und ein Selbstverständnis als Servicepartner. Die Chancen für Archivarinnen und Archivare und Records Manager\*innen seien groß: „We are in the spotlight – this is our era.“ Ähnlich argumentierten Alexander Barquero Elizondo, Nationalarchiv von Costa Rica, und Marek Kowalkiewicz, Chair in Digital Economy, Queensland University of Technology in Brisbane, Australien. Letzterer sah in Abgrenzung zur reaktiven, problemorientierten „digitisation“ in der proaktiven und auf Massenpersonalisierung ausgerichteten „digitalisation“ i. S. einer digitalen Transformation von Prozessen mit zunehmenden Einsatz von Algorithmen neue Chancen für Unternehmen und plädierte u. a. für ein besseres Verständnis der Kunden und ihrer Lebensereignisse.<sup>7</sup> In der Konsequenz könnten daraus neue Geschäftsmodelle abgeleitet und die Bedürfnisse von aktuellen und potentiellen Archivkund\*innen besser und schneller erkannt und bedient werden. Alle drei forderten dazu auf, Denk- und Handlungsgewohnheiten radikal zu überprüfen und die neuen Technologien für einen kundenorientierten Veränderungsprozess zu nutzen – auch damit sich Archive und Verantwortliche für Schriftgutverwaltung als Partner in den sich stark verändernden Gesellschaften bewähren und für die Zukunft unentbehrlich machen.

Am letzten Tag fand eine Veranstaltung statt, die ganz im Zeichen der im Tagungsverlauf immer wieder problematisierten Archivbildung randständiger resp. ohnmächtiger Bevölkerungsgruppen stand: der ICA Indigenous Matters Summit, der sein Ziel im Untertitel klar proklamierte: „See us, hear us, walk with us“. Eröffnet wurde der Summit mit einer „Smoking Ceremony“ von Major ‚Moogy‘ Sumner. Dass es sich hierbei ebenso wenig um eine Folklore-Veranstaltung handelte wie bei dem „Welcome to the Country“ durch Michael O'Brien, wird u. a. daran ersichtlich, dass in vielen Kultureinrichtungen, Landschaftsparks, an Bezirks-grenzen und vielen anderen Stellen Deklarationstafeln aufgestellt sind, auf denen die bedeutende Rolle der Aborigines hervorgehoben und anerkannt wird, dass es sich ursprünglich um das Land der jeweiligen Aborigines-Stämme handelt. Respekt für das Erbe der Aborigines und Inselbewohner der Torres-Straße und die fortdauernde Beziehung traditioneller Eigentümer zum Land zu zeigen, ist im heutigen Australien eine Frage der „political correctness“ und lässt die Sensibilität der Frage der Archivbildung schon erahnen.

Zentrales Thema dieser Veranstaltung waren Indigene Archive resp. die Herausforderung, wie Archive mit Unterlagen und Dokumenten von und zu indigenen Gruppen, die vor allem die Gemeinsamkeit der oralen Kultur verbindet, heute angereichert werden können. Die Beiträge boten einen Einblick in Fragestellungen, die dem deutschen Archivwesen eher fremd sind und die manchmal an die Grenze des beruflichen Selbstverständnisses deutscher Archivarinnen und Archivare stoßen konnten, etwa wenn Archiven die Aufgabe zugewiesen wird, volkscundliche

<sup>1</sup> S. <https://www.ica.org/en/new-professionals> (26.12.2019).

<sup>2</sup> S. <http://conference.archivists.org.au/events/designing-the-archive/event-summary-af722a30647a418885bed5dd598e6f1b.aspx> (26.12.2019).

<sup>3</sup> S. a. <https://www.aspi.org.au/report/identity-nation> (26.12.2019).

<sup>4</sup> S. <https://www.vda-blog.de/blog/2018/12/03/bericht-von-der-ica-jahreskonferenz-in-jaunde-teil-2/> (27.12.2019).



„Acknowledgement of Country“ im South Australian Museum, Adelaide  
(Foto: Frank M. Bischoff)

Artefakte zu archivieren, eine gezielte (fotografische) Dokumentation indigener Lebenswelten zu erstellen oder Tonaufnahmen zur Bewahrung und Tradierung gefährdeter indigener Sprachen zu produzieren. Hier kamen nicht nur Referent\*innen aus dem asiatisch-pazifischen Raum oder Nordamerika zu Wort, sondern auch aus Nordeuropa. Mit Inga Marja Steinfiell referierte eine Mitarbeiterin des Norwegischen Nationalarchivs über die Herausforderungen bei der Überlieferungsbildung zu den Sámi.

Einen Höhepunkt des Summits bildete die feierliche Verabschiedung der von der ICA Expert Group on Indigenous Matters erarbeiteten „Tandanya – Adelaide Declaration“, die sich unter dem Titel „Challenging and Decolonising the Archive“ zum Ziel setzt, ein neues Modell des öffentlichen Archivs als ethischer Raum der Begegnung, des Respekts, der Verhandlung und der Zusammenarbeit ohne die Dominanz oder das Urteil ferner und vereinnahmender Autoritäten zu gestalten.<sup>8</sup>

Manche Beiträge der ICA Annual Conference wirkten auf den ersten Blick randständig, da sie mit der Praxiserfahrung und Tradition des europäischen Archivwesens nicht immer in Einklang zu bringen waren. Aber eine internationale Konferenz von Rang muss sich vom Alltagsgeschäft befreien und sowohl Visionen wie andersartige Perspektiven diskutieren. Nur so ist es möglich, „out of the box“ zu denken und über den Tellerrand zu blicken, um den Anschluss an die Zukunft der Archive nicht zu verpassen.

Frank M. Bischoff/Bettina Joergens, Duisburg

- <sup>5</sup> S. dazu insbesondere Sandra Harding (<https://standpointtheory.blogspot.com/2015/09/standpoint-theory-of-sandra-harding-and.html>, 26.12.2019). S. a. Feminist Standpoint Epistemology.
- <sup>6</sup> S. [https://arxiv.org/abs/2019.10.11\\_VicençRuizGómez\\_ArchivalActivism\\_Cuentalo.pdf](https://arxiv.org/abs/2019.10.11_VicençRuizGómez_ArchivalActivism_Cuentalo.pdf) (31.12.2019).
- <sup>7</sup> Vgl. <https://medium.com/qut-cde/digitise-or-digitalise-584c953e2d8> (25.02.2020).
- <sup>8</sup> ICA Indigenous Matters Summit – See us – hear us – walk with us. Tandanya – Adelaide Declaration, Challenging and Decolonising the Archive, <<https://www.archivists.org.au/documents/item/1545>> .

## ROOTSTECH 2020

Vom 26.-29. Februar 2020 fand in Salt Lake City zum 10. Mal in Folge die Rootstech statt. Nach Angaben des Veranstalters, FamilySearch, nahmen annähernd 30.000 Besucher überwiegend vom nordamerikanischen Kontinent, aber auch aus anderen Teilen der Welt, an dem Kongress teil, der damit der größte seiner Art ist. Veranstaltungsort war das im Zentrum der Stadt gelegene Convention Center der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Das diesjährige Motto lautete „The Story of You“. Tatsächlich gibt es nur ein Thema, Genealogie, das aber in allen Facetten. Um es gleich vorweg zu nehmen: Die Veranstalter bezeichnen die RootsTech zurecht als ein Event. Sie ist eine Mischung aus genealogischer Messe, Fachpanels, Informations- und Fortbildungsveranstaltungen. Insgesamt wurden rund 330, zum Teil kostenpflichtige Einzelveranstaltungen angeboten, ergänzt um zahlreiche Sonderveranstaltungen außerhalb des offiziellen Programms, Exkursionen und Besuche von genealogischen Einrichtungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Salt Lake City. Wo so viele Menschen zusammenkommen, entsteht eine Nachfrage, die kommerzielle Interessen weckt. In

der Messehalle wurden viele Leistungen und Produkte angeboten, vom DNA-Test zur Bestimmung der Herkunft der eigenen Vorfahren über HandyApps, Paläographische Hilfsmittel und Hochglanzdrucke von Stammbäumen bis hin zu eher touristischen Alltagsgegenständen, die mit dem Thema Familiengeschichte verziert sind.

Gleich am ersten Tag stand eine „Access and Preservation Session“ auf dem Programm mit Beiträgen über die partnerschaftliche Kooperation zwischen öffentlichen Bibliotheken und FamilySearch (Susan Kaufman, Houston Public Library), zu Urheberrechtsfragen (Judy Russell, Legal Genealogist), über die Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen FamilySearch und kommerziellen, archivischen und genealogischen Partnern (John Owens, FamilySearch) sowie zu genealogischen Datenbankenangeboten in Kanada (Nicole Watier, Libraries and Archives Canada). Daran schloss sich eine „Archivist VIP Roundtable Session“ außerhalb des regulären Veranstaltungsprogramms an, in der verschiedene Kooperationspartner von FamilySearch ihre Digitalisierungsprojekte und -ziele vorstellten. In der ersten



Blick über die Ausstellungshalle (Foto: Frank M. Bischoff)

Teilsektion wurden das Time Machine Projekt (Thomas Aigner, Diözesanarchiv St. Pölten und ICARUS), die Bestrebungen der Internet Archives – Way Back Machine hinsichtlich der Buchdigitalisierung (Elizabeth MacLeod, Satellite Digitization Services @ Internet Archive) und die Digitalisierung und öffentliche Bereitstellung der Standesamtsnebenregister durch das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Frank M. Bischoff) vorgestellt. Über die Handschriftenerkennung berichtete Craig Miller vom IT-Entwicklungszentrum von FamilySearch in Lehi. Die zweite Teilsektion bot Beispiele aus den Nationalarchiven in Norwegen (Ole Gausdal), Dänemark (Ole Magnus Mølbak) und Finnland (Istvan Kecskemeti).

Die Eröffnungsveranstaltung am Abend des ersten Tages war zugleich Festakt zum 10-jährigen Jubiläum der RootsTech. Steve Rockwood, Präsident von FamilySearch, unterstrich, dass die Genealogie in den letzten zehn Jahren mit dem Fortschritt der Technologie gewachsen und floriert sei und hob damit sowohl auf die informationstechnische Entwicklung als auch auf die Möglichkeiten auf dem Gebiet der genetischen Analyse ab. Zugleich verwies er auf ein relativ junges Engagement von FamilySearch: Ziel ist es, die Erinnerung an gefährdete Familiengeschichten dauerhaft zu überliefern. Vom Vergessen bedroht sind vor allem Geschichten aus oralen Gesellschaften, die nie einen schriftlich tradierten Niederschlag gefunden haben. Rockwood illustrierte am Beispiel von Erhebungs- und Befragungsaktionen auf dem afrikanischen Kontinent, dass FamilySearch daran arbeitet, die mündliche Überlieferung indigener Stämme auf der ganzen Welt aufzuzeichnen. Wie weit die Zielrichtung solcher Bestrebungen reichen kann, illustriert Elder David Bednar, einer der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, in seiner Rede während der „VIP Reception and Dinner“ am Abend des 28. Februar. Ausgehend von dem Gedanken, dass alle Menschen trotz unterschiedlicher Rassen, Sprachen und Kulturen Brüder und Schwestern seien, forderte er Partnerschaften zwischen der Familienforschung und den Hütern der genealogischen Überlieferung, um Daten verfügbar, sammelbar und speicherbar zu

machen, schon deshalb, weil die Gedächtniseinrichtungen diese Arbeit nicht allein leisten könnten. FamilySearch wolle mit diesen Informationen den Stammbaum der Menschheit erstellen und allen zugänglich machen.<sup>1</sup>

Eine Leidenschaft für derart weit gespannte Ziele schienen manche der zahlreichen Besucher der RootsTech mitzubringen. Für den Berichterstatter stellte die Zusammensetzung des Publikums die größte Überraschung dar. Wer in deutsche Lesesäle schaut, wird feststellen, dass die große Mehrheit der Familienforscher weiße, ältere Herren meist jenseits der 50 sind. Dem Eindruck nach dominierte eine helle Hautfarbe auch auf der RootsTech. Allerdings waren hier durchaus auch jüngere Altersgruppen vertreten, etwa zwischen Mitte 20 und Mitte 40, wenn auch keineswegs dominant. In der eindeutigen Mehrzahl war aber das weibliche Publikum.

Bei einem Besuch der Family History Library von FamilySearch wurde dieser Befund nochmals angesprochen. In 2019 wurden dort insgesamt 400.000 Benutzer gezählt. Nach der Struktur der Benutzer gefragt, wurde mitgeteilt, dass es deutlich mehr Frauen als Männer seien und dass die typische Altersgruppe von Mitte 40 bis weit über 70 Jahre reiche. Und es scheint keineswegs ein unmittelbarer Zusammenhang mit einer Kirchenmitgliedschaft zu bestehen. Laut Auskunft wird die Family History Library zu 60-70 Prozent von Besuchern benutzt, die nicht Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind. Vielleicht würde es sich einmal lohnen der Frage nachzugehen, warum amerikanische Frauen sich häufiger für Familiengeschichte interessieren, als das in Deutschland und wohl auch in anderen Ländern Europas der Fall zu sein scheint. Liegt hier ein Nachfragepotential brach, das es zu aktivieren gilt? Und wenn ja, wie?

Frank M. Bischoff, Duisburg

<sup>1</sup> Bereits auf der RootsTech in London hatte Bednar diese Idee am 26.10.2019 geäußert; vgl. <https://www.churchofjesuschrist.org/church/news/london-is-the-gateway-for-rootstechs-global-reach?lang=eng>.

### THORSTEN ALLSCHER, ANNA HABERDITZL, BESTANDSERHALTUNG IN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

Hrsg. von DIN e. V. 6., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Beuth Verlag, Berlin – Wien – Zürich 2019. 628 S., kart. 84,00 €. ISBN 978-3-410-28135-1 (Auch erschienen als Sonderedition der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts)

„Wer hat mir denn da ein Telefonbuch ins Fach gelegt?“ Diese Frage schoss dem Rezensenten als Erstes durch den Kopf, als er von der Tür aus einen ersten Blick auf den Seitenschnitt des hier zu besprechenden Werkes in seinem Postfach erhaschte. Noch bevor er nach ein paar Schritten das Ziel erreichte, fiel ihm ein, dass vor wenigen Tagen der Beuth-Verlag die Übersendung eines Exemplars angekündigt hatte und ein Schmunzeln huschte über das Gesicht des Verfassers dieser Zeilen bei dem Gedanken, dass an dieser ersten Assoziation ja irgendwie etwas dran sei: Eine Menge wichtiger „Nummern“, auf die man bei Bedarf bequem zurückgreifen kann und die einem im Alltag weiterhelfen. Rasch nach der Erstauflage 2007 war das Werk „Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken“ als „Der Hofmann/Wiesner“ zum stehenden Begriff und insbesondere für die Benennung von Qualitätsanforderungen und Beschreibung von Maßnahmen der Qualitätssicherung im Bereich der Massenentsäuerung selbst zu einem Standard, zu einer „Quasi-Norm“ geworden. Mitte 2019, wenige Monate nachdem mit der in intensivem fachlichem Diskurs erarbeiteten DIN 32701 „Prüfung der Wirksamkeit von Mengenverfahren zur Papierentsäuerung anhand eines Testpapiers“ eine ausgesprochen hilfreiche „echte Norm“ für dieses zentrale Mengenverfahren veröffentlicht wurde, legen Anna Haberditzl (Institut für Erhaltung beim Landesarchiv Baden-Württemberg und Obfrau des Arbeitsausschusses „Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken“ im DIN-Normausschuss Information und Dokumentation/DIN NID 14), sowie ihr Stellvertreter im DIN-Ausschuss, Thorsten Allscher (Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek in München), als neues Team eine mit Fug und Recht als „vollständig überarbeitete und erweiterte“ titulierte 6. Auflage dieses Werks vor. Sich nach dem Ausscheiden von Rainer Hofmann (ehemals Leiter der Abteilung für fachliche Grundsatzangelegenheiten und zentrale Fachdienstleistungen beim Bundesarchiv) und Hans-Jörg Wiesner (ehemals Projektmanager bei DIN) dieser Herausforderung angenommen und mit der Neuauflage auch neue Akzente gesetzt zu haben, ist der neuen Bearbeiterin und dem neuen Bearbeiter hoch anzurechnen und eine überaus verdienstvolle Aufgabe. Der Band umfasst in fünf thematischen Abschnitten (1. Begriffe, 2. Bestandserhaltung allgemein, 3. Papier und Karton, Schriften und Drucke, 4. Lagerung, Verpackung und Transport, 5. Mikrofilm) insgesamt nicht weniger als 37 Normen im Volltext, darunter eine Vielzahl seit der 5. Auflage neu entstandener bzw. überarbeiteter Texte: Ein Beleg für den hohen Normierungsgrad und zugleich auch Ausweis eines in den vergangenen Jahren weiterhin ausgesprochen dynamischen Prozesses im Bereich der Sparten übergreifenden Fachaufgabe Bestandserhaltung. Mit der vom Beuth-Verlag für jeweils 84 € als Print-Ausgabe und als E-Book vertriebenen Publikation wird ein „unschlagbar günstiger“ Zu-

gang zur Mehrzahl einschlägiger Normtexte für die Fachaufgabe Bestandserhaltung eröffnet.

Unter den jüngeren Texten hervorzuheben ist der gleich an den Anfang gestellte Entwurf E DIN EN 15898:2018-09 „Erhaltung des kulturellen Erbes – Allgemeine Begriffe“, der Definitionen zentraler Fachtermini bietet und schon jetzt, beispielsweise mit der Abgrenzung der Begriffe „präventive Konservierung“ und „stabilisierende Konservierung und Restaurierung“ zu einer Präzisierung des Sprachgebrauchs in der Fachdiskussion führt. Zu den grundlegend überarbeiteten Normen der letzten Jahre zählen etwa Aufbewahrungsnormen wie die DIN ISO 11799 und Hauptkapitel des neuen DIN SPEC Fachberichts 67701. Hilfreich für Diskussionen mit Dritten, wie Vergabestellen und Herstellern, ist es ferner, dass scheinbar „konkurrierende“ Normen abgedruckt werden, sodass sich der Leser selbst ein Bild über die Unterschiede machen kann. Dies gilt v. a. für die „Papiernormen“: Nur die DIN EN ISO 9706 beschreibt Papiereigenschaften für alterungsbeständige Papiere, auch wenn die Marketingstrategie der Papierindustrie neben der „alten“ DIN 6738 zuletzt v. a. die Ende 2017 veröffentlichte ISO 20494 als „besseren Standard“ zu verkaufen versucht, auch wenn diese Norm selber ausdrücklich Eigenschaften gerade nicht alterungsbeständiger, also nicht archivfähiger Papiere beschreibt. Vor welcher Herausforderung die Bearbeiterin und der Bearbeiter des Bandes bei der Auswahl aufzunehmender Normtexte standen, vermittelt nicht zuletzt die sieben Seiten und weitere 92 Normen umfassende „Titelliste anderer relevanter Normen über Mikroverfilmung, Foto/Film und Erhaltung des kulturellen Erbes“ am Ende des Bandes. Dass aus Sicht von Nutzerinnen und Nutzern bei der Lektüre dieser Übersicht im Einzelfall auch die Aufnahme anderer bzw. weiterer Texte wünschenswert gewesen wäre, ist dabei freilich unvermeidlich. Im Einzelfall dürften ganz pragmatische Gründe ausschlaggebend gewesen sein: So ist es aus Sicht des Rezensenten ein geschickter Schachzug des Verlags, die (sehr umfangliche) DIN 67700 67700 „Bau von Bibliotheken und Archiven – Anforderungen und Empfehlungen für die Planung“ nicht in das Kompendium aufzunehmen und für ein weiteres, Bau- und Klimafragen gewidmetes Normenhandbuch vorzusehen. Die Berücksichtigung dieser Norm hätte den ohnehin mit rund 625 Seiten in doppeltem Wortsinn gewichtigen Band zweifelsohne „überfrachtet“.

Der auch in der 6. Auflage noch hohe Anteil an Normen zum Mikrofilm (S. 497-614) dürfte angesichts des fortlaufenden Medienwandels – aktuell läuft auch der Umstellungsprozess bei der Bundessicherungsverfilmung von der Direktverfilmung hin zu einer Ausbelichtung von Digitalisaten – bei kommenden Auflagen vermutlich zurückgehen bzw. im Hinblick auf die Ausbelichtung die Aufnahme noch zu entwickelnder Standards erforderlich machen.

In diesem Sinne: „Nach dem Handbuch ist vor dem Handbuch“ oder mit einem Zitat auf der Rückseite des Einbandes: „Das Thema bleibt, Normen entwickeln sich“. Es bleibt zu wünschen, dass die Herausgeberin und der Herausgeber der 6. Auflage und der Beuth-Verlag „dran bleiben“ und in gemessenem Intervall „Der Allscher/Haberditzl“ wiederum in aktualisierter Auflage erscheint. Denn dass auch unter neuen Namen das Werk zu einer „Marke“ werden wird, darin ist der Rezensent sich sicher. Den „Ritterschlag“ hat es bereits dadurch erhalten, dass die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts um die Jahreswende 2019/20 eine „Sonderedition“ des Bandes herstel-



len ließ und breit an Einrichtungen, die sich aktiv dem Erhalt von Archiv- und Bibliotheksgut widmen, versendet hat. Was will man mehr!

Johannes Kistenich-Zerfaß, Darmstadt

## ARCHIVALISCHE ZEITSCHRIFT

Band 96. Hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Schriftleitung und Redaktion: Christian Kruse. Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar 2019. 534 S., geb., Abb. 50,00 €. ISSN 0003-9497, ISBN 978-3-412-51606-2

Der jüngste Band der Archivalischen Zeitschrift ist ausschließlich einem Thema gewidmet, das auch in einem Titel ausgewiesen ist: „Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus“. Im Druck vorgelegt werden darin die Beiträge eines Kolloquiums, das vom 26. bis 28. Oktober 2016 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv stattfand und – so Margit Ksoll-Marcon und Bernhard Grau von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns in ihrer gemeinsamen Einführung – zwei Aspekte verfolgte: „Es galt einerseits, einen bislang nur ansatzweise aufgearbeiteten Abschnitt der bayerischen Archivgeschichte auszuleuchten, andererseits sollte die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit auch dazu dienen, das eigene Selbstverständnis und die eigene Aufgabenwahrnehmung zu hinterfragen und in ihrer Zeitbedingtheit zu erkennen“ (S. 10).

Die nun vorliegende Dokumentation der Tagung, über die in dieser Zeitschrift 70 (2017) S. 365-369 zusammenfassend berichtet wurde, lässt ihre reichen Ergebnisse nachvollziehen. Sie sind umso wichtiger, da damit in vorbildlicher Weise für Bayern – mit der seinerzeit in Deutschland zweitgrößten Archivverwaltung (vgl. S. 134) – die Sphäre jenseits des Reichsarchivs und der staatlichen Archive in Preußen betrachtet wird, nachdem diese zuletzt in zwei gewichtigen Publikationen zur Geschichte der Archive im Nationalsozialismus im Vordergrund standen (Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese, Berlin 2015; Tobias Winter, Die deutsche Archivwissenschaft und das „Dritte Reich“. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre, Berlin 2018). Insgesamt schließt der Band an die weite Perspektive an, die dem Thema „Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus“ auf dem 75. Deutschen Archivtag 2005 eingeräumt war, zumal der Blick auch auf nichtstaatliche Archive gerichtet wird und dabei vielfältige Verbindungen zu der von Peter Fleischmann und Georg Seiderer quasi parallel herausgegebenen und ebenfalls aus einer Tagung erwachsenen Publikation *Archive und Archivare in Franken im Nationalsozialismus*, Neustadt an der Aisch 2019, bestehen, deren komplementäre Lektüre sich unbedingt empfiehlt. Die Veröffentlichung umfasst insgesamt 20 Beiträge von 20 Autorinnen und Autoren, die überwiegend in der staatlichen Archivverwaltung Bayerns aktiv tätig sind bzw. waren. Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz ist durch Sven Kriese vertreten, das Bundesarchiv durch Walter Naasner, die kommunalen

Archive durch Dominik Radlmaier vom Stadtarchiv Nürnberg und Michael Stephan vom Stadtarchiv München, die historische Forschung schließlich durch Magnus Brechtken vom Institut für Zeitgeschichte und Rudolf Morsey, der überwiegend an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer tätig war.

Die ersten beiden Beiträge stecken in sinnvoller Weise die institutionellen Rahmenbedingungen ab. Die notwendige Verortung in der reichsweiten Archivlandschaft nimmt Sven Kriese vor („Gute Freundschaft mit dem kleineren bayerischen Bruder“. Die Generaldirektoren der Preußischen Staatsarchive und Reichsarchivleiter Albert Brackmann und Ernst Zipfel und die Staatlichen Archive Bayerns), der das Scheitern der Bemühungen um eine „einheitliche Reichsarchivverwaltung“ bzw. Zentralisierung des Archivwesens im Reich schildert, woraus sich ergab, dass Brackmann und Zipfel keine Verfügungsgewalt gegenüber den Staatlichen Archiven Bayerns erzielen konnten. Als Kommissar für Archivschutz hatte Zipfel lediglich eine Weisungsbefugnis für Luftschutzmaßnahmen, die „aber bis auf einige Berichtssachen keine markanten Folgen hatte“ (S. 29). Vorgesetzt war in der NS-Zeit vielmehr seit Juni 1933 das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dem „als Ganzes“ Hermann Rumschöttel einen Beitrag gewidmet hat, in dem er – „quasi als Basisinformation für die folgenden Darstellungen einzelner Themenfelder“ (S. 31) – auf die innere Entwicklung des Ministeriums wie auch seine Arbeitsschwerpunkte eingeht.

Danach werden zunächst zwei kommunale Archive in den Blick genommen: das Stadtarchiv München von Michael Stephan, der dabei auch die in der NS-Zeit fundierte Symbiose mit dem Historischen Verein von Oberbayern anspricht, das Stadtarchiv Nürnberg von Dominik Radlmaier. Dass das Stadtarchiv München schon durch seinen Sitz in der „Hauptstadt der Bewegung“ – es nahm diesen „Ehrentitel“ in seinen gedruckten Briefkopf auf (S. 43) – für die NS-Zeit von besonderem Interesse ist, versteht sich von selbst. Dasselbe gilt für das Stadtarchiv Nürnberg, das besondere Förderung erfuhr, indem ihm 1935 eine (freilich wenig ertragreiche) „Forschungsstelle zur Geschichte der NSDAP“, 1936 eine „Beratungsstelle für Sippenforschung“ und 1939 die Aufgabe der „Stadtchronistik“ zugeordnet wurden. Beide Beiträge widmen sich eingehend dem Personal wie auch der Erledigung der Fachaufgaben im zeitspezifischen Kontext, bis hin zu den Maßnahmen im Luftkrieg, um in eine abschließende Bewertung zur Entwicklung und Funktionsweise des Archivs in der NS-Zeit einzumünden.

Susanne Wanninger vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg leitet über zum staatlichen Archivwesen, indem sie auf der Grundlage früherer Forschungen die schwierige Beziehung zwischen dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und der Bayerischen Staatsbibliothek im Rahmen der gemeinsamen Unterbringung in der Ludwigsstraße 16 schildert, die nach rund 100 Jahren 1943 auf Betreiben der Staatsbibliothek ihr Ende fand. „Die Generaldirektoren zwischen Weimarer Republik und Nachkriegszeit“ sind sodann der Gegenstand einer sehr grundlegenden Analyse von Margit Ksoll-Marcon unter der Leitfrage, „ob und wie sie das NS-Regime unterstützten oder mit ihm kollaborierten“ (S. 127). In der Beantwortung gelingt es ihr, die unterschiedlichen Profile der jeweiligen Amtsinhaber sehr anschaulich herauszuarbeiten. Ebenfalls von grundlegender Bedeutung weit über Bayern hinaus ist die anschließende Studie zur „Personalpolitik und Personalentwicklung der Staatlichen Archive Bayerns im NS-Staat“ von Bernhard Grau. Leitfragen sind hier, „welche personalpolitischen

Schritte der NS-Staat unternahm, um die Archivverwaltung in seinem Sinne auszurichten und welchen Erfolg dies hatte“, wobei auch thematisiert wird, „welche personellen Ressourcen der NS-Staat für die Erledigung der Fachaufgaben zur Verfügung stellte, welche Bedeutung den Archiven [...] mithin zugemessen wurde (S. 151). Im Zentrum der folgenden Beiträge stehen danach einzelne Personen: Fridolin Solleder, Leiter des Staatsarchivs Nürnberg von 1940 bis 1952, bei Peter Fleischmann, Michel Hofmann vom Staatsarchiv Bamberg als „peinliche Figur“ (S. 234) bei Stefan Nöth, schließlich Fritz Gerlich, der am Bayerischen Hauptstaatsarchiv, aber auch als freier Publizist tätig war und 1934 im KZ Dachau ermordet wurde, bei Rudolf Morsey. Dass gerade diese Beiträge sehr lebensnahe Einblicke in den Lebensalltag archivischer Arbeit geben und für Fritz Gerlich ein überaus bewegender Lebensweg geschildert wird, bedarf wohl keiner Erläuterung. Mit seiner wiederum sehr grundlegenden Betrachtung der „Geschichtswissenschaften im Nationalsozialismus – Einflüsse, Personen, Folgen“ bietet Magnus Brechtken interessante Beobachtungen zu diesem Hintergrund archivischer Arbeit, die wiederum weit über Bayern hinaus von Relevanz sind. Die Aktivitäten im Zusammenspiel von Archivaren und politischen Funktionsträgern, die 1939 zur Einrichtung des eigenständigen Staatsarchivs Coburg führten, verfolgt Johannes Haslauer. Die folgenden Beiträge von Martina Hagenmüller zum Kriegsarchiv und Walter Naasner zum Hauptarchiv der NSDAP in München befassen sich mit der jeweils besonderen Aufgabenstellung im Kontext der Archivlandschaft, wobei für das Hauptarchiv der NSDAP der Konkurrenzsituation zu den „klassischen“ Archiven geradezu konstitutiv war.

Die Wahrnehmung einzelner Fachaufgaben im Nationalsozialismus, bei der es im Detail noch viel zu untersuchen gibt, steht abschließend im Mittelpunkt. Gerhard Hetzer betrachtet die Überlieferungsbildung im Rahmen reichsweiter Entwicklungen, Klaus Rupprecht die Geschichte der „Landschaftlichen Archivpflege“ vor dem Hintergrund eines erstrebten, aber nicht erreichten reichsweiten „Archivalienschutzgesetzes“, Markus Schmalz die Archivnutzung, insbesondere im Kontext der Familien- und Sippenforschung, Michael Unger den Archivalienwerb „zwischen Routine und Raub“, Herbert Schott schließlich die zeitbedingten Aufgabenfelder des Luftschutzes und der damit verbundenen Verlagerung von Archivalien. Typische Phänomene, die sich in der Forschung bisher schon abgezeichnet hatten, werden dabei für Bayern nochmals konkret im Detail beleuchtet. „In der Analyse der Wahrnehmung der Fachaufgaben“ – so das zutreffende Resümee dazu von Margit Ksoll-Marcon und Bernhard Grau in ihrer Einführung – „zeigte sich deutlich, in welchem Maße die NS-Ideologie auf das Archivwesen eingewirkt hat“ (S. 9). Welche Folgen schließlich der Krieg für die Situation der Archive und die Archivarbeit hatte, beschreibt zuletzt Christoph Bachmann in seinem Beitrag über „Bayerische Archive im Kriegseinsatz“ mit Abschnitten zur Erfüllung von Funktionen an der „Heimatfront“, in besetzten Gebieten und an der Front. Insgesamt bietet die sorgfältig redigierte Publikation für Bayern tiefe Einblicke und neue Erkenntnisse zum Archivwesen im Nationalsozialismus: zur Wahrnehmung von Aufgaben, zum Berufsstand der Archivarinnen und Archivare, zu einzelnen Archiven und besonders auch zu einzelnen Personen, ihren Haltungen und Handlungen, Karrierestrategien und Karrierewegen, aber auch – im Falle von Fritz Gerlich – tragischen Lebenswegen. Die eingangs zitierte Zielsetzung für das Kolloquium von 2016 und

den Tagungsband wurde somit bestens eingelöst, wobei man sich auch dem Hinweis nur anschließen kann, dass die Veröffentlichung „keinesfalls als Endpunkt der Auseinandersetzung, sondern als Impuls für eine kontinuierliche Weiterbeschäftigung“ mit dem Archivwesen im Nationalsozialismus verstanden werden sollte (S. 10). Allen Beteiligten ist für die inhaltsreiche und anregende Publikation zu danken, für die sorgfältige Redaktion in besonderer Weise Christian Kruse, auf den mit dem vorliegenden Band die Schriftleitung der Archivalischen Zeitschrift in der Nachfolge von Gerhard Hetzer übergegangen ist. ■

*Robert Kretzschmar, Ingersheim*

## DISPLACED ARCHIVES

Edited by James Lowry. Routledge, London und New York 2017. X, 227 S., geb. 120,00 €. ISBN 978-1-4724-7069-0

Die hier anzuzeigende Publikation vereint zwölf Beiträge von 13 Autorinnen und Autoren zum Thema der „Displaced Archives“. Hierunter versteht Herausgeber James Lowry, Lecturer am Liverpool University Centre for Archive Studies, die Entfernung eines Archivs von seinem ursprünglichen Standort, vom Standort seiner Entstehung also (S. 4). In seiner Einleitung weist Lowry zu Recht darauf hin, dass – obwohl seit geraumer Zeit die Dekolonisation ein international intensiv beleuchtetes Thema ist – die „Displaced Archives“ bis in die Gegenwart hinein ein eher stiefmütterlich behandelter Forschungsgegenstand waren und letztlich auch noch immer sind. Während Provenienzforschung sowie die Beschäftigung mit der Frage nach der Restitution von Kulturgütern in ehemalige Kolonialgebiete bereits seit einiger Zeit eine große Dynamik entfalten, holt die Diskussion um „Displaced Archives“ nur allmählich auf. Und das, obwohl, wie Eric Ketelaar (Abteilung für Medienwissenschaften, Universität Amsterdam) in seinem Vorwort (S. VIII f.) darlegt, das Thema seit dem Jahr 1943 auf der Agenda steht, als nämlich sowohl Archive der im Zweiten Weltkrieg unterlegenen Staaten (NS-Deutschland, Japan) wie auch Archive der von diesen besetzten Staaten ihren ursprünglichen „Standort“ verlassen hatten.

Zu Recht weist Ketelaar auf rechtliche, politische (bzw. diplomatische), religiöse und fachliche Implikationen hin, die eine Rolle spielen, wenn nach dem Umgang mit „Displaced Archives“ zu fragen ist. Beachtung finden sollte ferner der „Code of Ethics“ des International Council on Archives (ICA), der den Archiven als moralische Pflicht ins Stammbuch schreibt, bei der Repatriierung von „Displaced Archives“ nach Kräften behilflich zu sein. Auf die Berücksichtigung der Interessen von Nutzenden wie der Gesamtgesellschaft wird in diesem Zusammenhang ebenfalls verwiesen, bevor Ketelaar seine Ausführungen mit der Aussage beschließt, dass ein Kampf um Archive zugleich immer auch als ein Kampf um Zugang zum Archivgut betrachtet werden müsse (S. IX). Ansonsten widmen sich die einzelnen Beiträge recht unterschiedlichen Materien. Diese reichen von einer im Mittelalter ansetzenden Skizze der Entwicklung des internationalen rechtlichen Rahmens für den Umgang mit „nationalen“ – was hier bewusst in Anführungszeichen zu setzen ist – Archiven (Charles Kec-

keméti: Archives Seizures. The Evolution of International Law, S. 12-20), über einen vergleichenden Blick auf die europäische Archivpolitik hinsichtlich der kolonialen Vergangenheit (Vincent Hiribarren: Hiding the Colonial Past? A Comparison of European Archival Policies, S. 74-85) bis hin zu einem Vorschlag zum Umgang mit afrikanischen Archiven in Europa (Nathan Mnjama und James Lowry: A Proposal for Action on African Archives in Europe, S. 101-113). Mithin haben wir es mit einer nationalen und in gewisser Hinsicht zugleich multilateralen (Mandy Banton: Displaced Archives in The National Archives of the United Kingdom, S. 41-59), einer bilateralen (Todd Shepard: Making Sovereignty and Affirming Modernity in the Archives of Decolonisation: The Algeria-France 'Dispute' between the Post-Decolonisation French and Algerian Republics, 1962-2015, S. 21-40) und einer generellen Charakter aufweisenden, eher theoretischen Schwerpunktsetzung (Leopold Auer: Displaced Archives in the Wake of Wars, S. 114-129) zu tun. Von Interesse ist darüber hinaus die Frage, welche Rolle „Displaced Records“ in einer „postnationalen Welt“ überhaupt noch einnehmen können. Welcher Stellenwert kommt, so fragt Anne J. Gilliland (Abteilung für Informationswissenschaften, University of California, Los Angeles) in ihrem Beitrag „Networking Records in Their Diaspora. A Reconceptualisation of ‚Displaced Records‘ in a Postnational World“ (S. 180-195), beispielsweise nationalen, extranationalen und supranationalen Perspektiven zu? Der Themenmix, den die Publikation für die Lesenden bereithält, ist der Lesbarkeit sowie dem Erkenntnisgewinn keineswegs abträglich. Im Gegenteil: Man gewinnt während der Lektüre zahlreiche Impulse zu einer Weiterbeschäftigung mit dem Thema der „Displaced Archives“.

Ein Monitum, das der Herausgeber selbst freimütig einräumt, sei an dieser Stelle dann doch formuliert: Es kann als unglücklich betrachtet werden, dass – von einer Ausnahme abgesehen – alle Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes der „Hemisphäre“ der ehemaligen Kolonialstaaten zuzuordnen sind. Man hätte sich durchaus mehr Stimmen aus den ehemaligen Kolonien gewünscht. So aber bleibt es Nathan Mnjama (Department of Library and Information Studies, University of Botswana) vorbehalten, die Stimme aus Sicht der Betroffenen zu erheben. Die Gründe für dieses Desiderat führt Lowry allerdings in seiner Einleitung gleich mit auf: Trotz entsprechender Bemühungen blieb seiner Autorinnen-Akquise in den Staaten der östlichen und südlichen Erdkugel nennenswerter Erfolg versagt (S. 9). Dementsprechend ist mit dem Herausgeber, dem für diese anregende und instruktive Publikation Dank gebührt, zu hoffen, dass die Diskussion um „Displaced Archives“ eine um weitere Stimmen angereicherte, diversifizierte Fortsetzung erfährt und das Schlusswort in Mandy Bantons Beitrag keine dauerhafte Gültigkeit besitzt: „In 1981 the International Law Commission noted: ‚The removal of archives is a universal and timeless phenomenon. In almost all cases, they are returned sooner or later to their rightful owners, except, it seems in cases of decolonisation. But time has not yet run its full course to produce its effect in this field.‘ Thirty-four years later the matter remains unresolved“ (S. 54).

Zwei Anmerkungen zu guter Letzt: Ein Sach-, Orts- und Personenindex er- und beschließt den Band (S. 215-227). Angesichts des doch eher prohibitiv anmutenden Preises für die Hardback-Ausgabe dürfte manch einer dankbar auf das Angebot des eBooks (18,50 £) zurückgreifen. ■

Martin Schlemmer, Duisburg

## DER SERVICEGEDANKE BEGINNT IM KOPF – FÜR EINE ARCHIVISCHE WILLKOMMENSKULTUR

52. Rheinischer Archivtag 12.-13. Juli 2018 in Frechen, Beiträge. Hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum. Habelt-Verlag, Bonn 2019. 184 S., Abb., kart. 19,00 €. ISBN 978-3-7749-4208-0 (Archivhefte 50)

Der vorliegende Band versammelt die gedruckten Versionen der Vorträge des 52. Rheinischen Archivtags, der unter dem so prägnanten wie grundlegenden Leitthema „Der Servicegedanke beginnt im Kopf – Für eine archivische Willkommenskultur“ gestanden hatte. Wer sich quer durch die Texte liest, der wird Stefan Flesch, Direktor des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, vermutlich ohne weiteres zustimmen können: „Die exzellent organisierte Tagung vermittelte den ca. 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele Anregungen zur Optimierung digitaler Angebote und Dienstleistungen für ihre Kunden. #neuland: Manche Potentiale des Web scheinen in den Archiven – wie anno 2013 bei der Kanzlerin – noch nicht so recht angekommen zu sein.“<sup>1</sup> Zugleich mag diese zeitnah (am 13. Juli 2018) zum damaligen Archivtag geschriebene Einschätzung des bloggenden Archivdirektors auch ein klein wenig verdeutlichen, wohin die Reise von gedruckten Archivtags-Dokumentationen gehen wird: früher oder später ganz ins Netz. Dieses ist auch für einen erheblichen Teil der Archivar\*innen kein Neuland mehr. Der traditionsreiche Rheinische Archivtag, mithin das LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, zählt hierbei unbestritten zu den Vorreitern im deutschen Archivwesen: Das Blog des Rheinischen Archivtags wird über das eingeführte hypothesen-Portal betrieben und dokumentiert immerhin schon seit 2013 die jeweiligen Jahrestreffen der rheinischen Kolleg\*innen – „Live-Bloggen“ im Rahmen eines Konferenzblogs würde man dies im Fachjargon bezeichnen. Und die zahlreichen Blogposts scheinen auch mit je über 1.000 Zugriffen pro Veranstaltungstag gut angenommen worden zu sein (Heike Bartel-Heuwinkel, S. 173). Noch bessere und kontinuierlichere Zugriffszahlen wären sicher zu erreichen, wenn die zahlreichen und durchweg spannenden Beiträge der gedruckten Dokumentation auch ins Blog gestellt würden; die gedruckte Version bliebe davon bei Bedarf unberührt und könnte weiter erscheinen (wenn gewünscht). Die Online-Publikation böte auch die Möglichkeit, Konferenzsequenzen wie eine „Aktuelle Stunde“ oder Podiumsdiskussion optimiert präsentieren zu können (Sichwort Videoaufnahmen). Schließlich könn(t)en in das Archivtagsblog auch Abbildungen einfach hochgeladen werden. Wie auch immer, und dies bleibt zuallererst festzuhalten: Man lernt viel und nimmt allerhand mit, wenn man die Beiträge der einzelnen Sektionen in den Blick nimmt (Kundenorientierung im Spannungsfeld von Überlieferungsbildung, Erschließung und Nutzung; Zielgruppenspezifische Serviceangebote; Der Nutzer ist König – Kundenfreundliche Rahmenbedingungen; Zu jeder Zeit an jedem Ort – Der digitale Service der Archive). Insofern gehört der Tagungsband in jede gut geführte Archivbibliothek, weit über den regionalen Einzugsbereich hinaus! Dem Blog des Archivtags sei an dieser Stelle ebenso Alles Gute für die Zukunft gewünscht. ■

Joachim Kemper, Aschaffenburg

<sup>1</sup> <https://blog.archiv.ekir.de/2018/07/13/52-rheinischer-archivtag-in-frechen-beendet/> (aufgerufen am 18.01.2020).



# SZIA UND HALLO

## INFORMATORIUM BEIM UNGARISCHEN NATIONALARCHIV

Seit dem Abschluss der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen und dem Ungarischen Nationalarchiv im Mai 2017 erhält alle zwei Jahre ein/e Archivar\*in des gehobenen Dienstes des Landesarchivs NRW die Möglichkeit, ein vierwöchiges Praktikum im Ungarischen Nationalarchiv zu absolvieren. Im Gegenzug besucht ebenso ein/e ungarische/r Archivmitarbeiter\*in im Zweijahresrhythmus die Abteilungen des Landesarchivs NRW.

Im September 2019 erhielt ich die Möglichkeit dieses Informativum wahrzunehmen. Ich arbeite in der Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW und habe dort Zuständigkeiten in den Bereichen Finanzverwaltung und nichtstaatliches Archivgut. Das Informativum fand vom 2. bis 27. September 2019 statt.<sup>1</sup> Am Flughafen Budapest Liszt Ferenc wurde ich von Róbert Fiziker, meinem Ansprechpartner während des Aufenthalts, in Empfang genommen. Nach der Ankunft in der Hauptstelle des Ungarischen Nationalarchivs am Bécsi kapu tér wurde mir das Informationsbüro vorgestellt. Im Unterschied zur nordrhein-

westfälischen Tradition der Beantwortung der Anfragen durch die für den Bestand zuständigen Bearbeiter\*in, laufen die Anfragen beim Informationsbüro ein und werden von dort aus (auch mehrsprachig) beantwortet. Allerdings werden auch hier spezielle Fragen an den zuständigen Archivar bzw. die zuständige Archivarin weitergeleitet. Herr Fiziker führte mich durch das historische Archivgebäude; besonders beeindruckend sind die Fresken von Andor Dudits, welche bedeutende historische Momente aus der Geschichte Ungarns abbilden. Sie entstanden zwischen 1925 und 1929. Das Gebäude selbst wurde zwischen 1913 und 1923 als erster Archivzweckbau Ungarns errichtet. Schließlich wurden mir das Verzeichnungsprogramm scopeArchiv und die Internetrecherche vorgestellt; Letztere wurde vor Kurzem umgestaltet und ist nun mit neuer Nutzeroberfläche online gegangen.<sup>2</sup> Die Ablage und die Aktenführung erfolgen im Ungarischen Nationalarchiv analog. In einem Registrierungssystem werden die Akten mit Aktenzeichen registriert. In der ersten Woche erhielt ich einen umfassenden Einblick in den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Die Aufgaben



Hauptgebäude des Ungarischen Nationalarchivs (Foto: E. Kelhetter)



Ausstellung „Who are we?“ im Ungarischen Nationalarchiv (Foto: E. Kelhetter)

des Dezernates umfassen u. a. die Pflege der Social Media Auftritte (Facebook, Instagram), Archivführungen, Ausstellungen und die aktive Pressearbeit. Als archivpädagogisches Programm wurde unter anderem ein Spiel entwickelt, das die beiden Teile der Stadt Budapest, Buda und Pest, abbildet. Ziel ist es über die „Brücke“ auf die andere Seite zu kommen und dabei Fragen über die Stadt und historische Ereignisse zu beantworten.

Zum Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gehörten auch die regelmäßige Konzeption von Ausstellungen und Archivführungen. Die derzeitige Ausstellung trägt den Titel „Who are we?“ und behandelt das Thema der Identität der ungarischen Bevölkerung. Sie ist sowohl in ungarischer Sprache, als auch auf Englisch konzipiert. Ich erhielt eine Einführung in das Archivgut, u. a. aus der Regierungsperiode von Kaiser Josef II. Bei diesen Faszikeln fällt zuerst der Umfang auf. Darin liegen die einzelnen Schriftstücke mit den jeweiligen originalen Nummern. Die Originalnummern werden in der archivischen Signatur beibehalten. Durch die strukturierte Aktenführung der Registratur, sind die Akten mit den damaligen Hilfsmitteln auffindbar. Die Schreiben werden in scopeArchiv einzeln erfasst, inklusive den originalen Registraturnummern.

In der zweiten Woche verbrachte ich einige Tage in der Filiale in Óbuda. Dort befinden sich vor allem Unterlagen nach 1945 und die Unterlagen der Wirtschaftsorganisationen. Das Gebäude wurde zwischen 1994 und 1996 erbaut und kann 50 laufende Kilometer Archivgut beherbergen. Auch hier wurde mir zuerst das Gebäude gezeigt, sowie Zimelien aus dem Bereich der Wirtschaftsunterlagen. Die Verzeichnungsarbeit bestand v. a. aus Akten der österreichisch-ungarischen Notenbank aus dem



Akten eines Bestands aus dem 19. Jahrhundert beim Ungarischen Nationalarchiv (Foto: E. Kelhetter)

<sup>1</sup> S. a. Anne Potthoff: (K)eine sprachliche Herausforderung – vier Wochen Informatorium beim Ungarischen Nationalarchiv (UNA). In: *Archivar* 71 (2018), H. 1, S. 92-96.

<sup>2</sup> [www.eleveltar.hu](http://www.eleveltar.hu).



Lesesaal der Filiale in Óbuda des Ungarischen Nationalarchivs (Foto: E. Kelhetter)

19. Jahrhundert. Nach ungarischer Tradition werden Aktenbestände vor der Verzeichnung sortiert und dann in scopeArchiv verzeichnet. Die restliche Woche verbrachte ich wieder in der Hauptstelle. Dort wurde mir die Kartensammlung vorgestellt und ich konnte mit Unterstützung die Unterlagen der „königlich kameralischen Mappierungs-Direction“ verzeichnen. In der dritten Woche besuchte ich die Komitatsarchive in Székesfehérvár, Kaposvár und Szolnok und das Archiv des Komitats Pest. Zuerst erfolgte in jedem Archiv eine Führung durch das jeweilige Gebäude. Um mir die Stadt Székesfehérvár näher zu bringen, durfte ich sowohl an der ersten Stolpersteinverlegung teilnehmen, als auch an einer Führung durch das Apothekenmuseum „Fekete Sas“ (Schwarzer Adler). In Szolnok konnte ich bei einem Teil des archivpädagogischen Programms sogar selbst aktiv sein – beim Papierschöpfen. Im Archiv des Komitats Pest – wie auch in vielen ungarischen Archiven – gab es eine Ausstellung zu sehen. Kinder können dort ein Puzzle zusammensetzen sowie verschiedene Rätsel lösen.

In der letzten Woche meines Ungarn-Aufenthalts erhielt ich eine Einführung in die Lesesaaltätigkeit in der Filiale in Óbuda und eine Vorstellung der Tätigkeit der Abteilung für Bestandsschutz und Reproduktion.

Zum Schluss hatte ich die große Freude am Betriebsfest teilnehmen zu dürfen und konnte mich so von allen Kollegen und Kolleginnen verabschieden.

Ich möchte mich herzlich für die unvergessliche und lehrreiche Zeit bei allen ungarischen Kollegen und Kolleginnen bedanken vor allem auch bei meinem Betreuer, Róbert Fiziker, und insbesondere bei Frank M. Bischoff und dem Generaldirektor des Ungarischen Nationalarchivs, Csaba Szabó, die dieses Informationsforum ermöglicht haben.

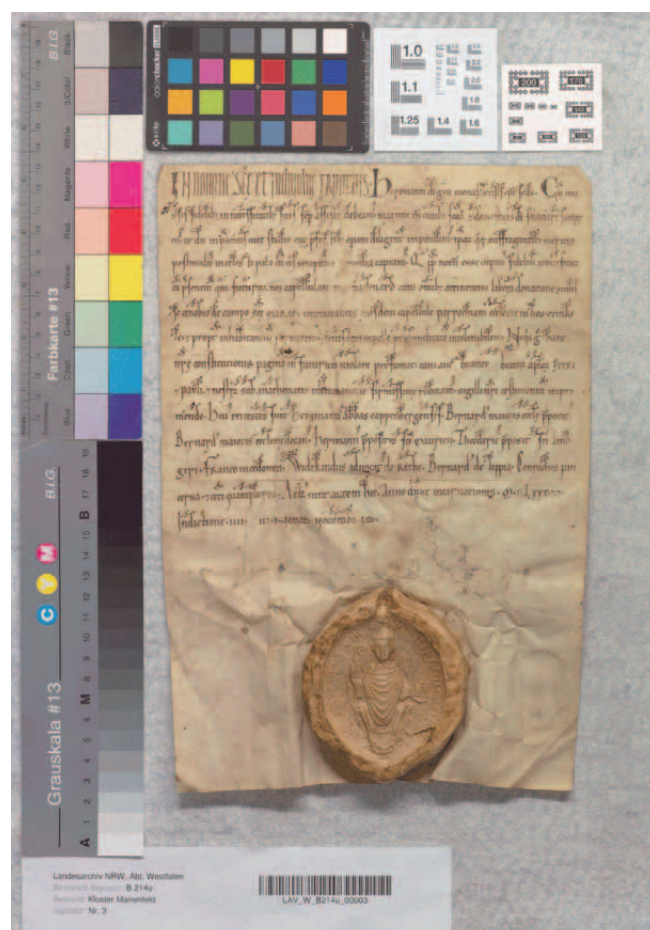
*Eva-Maria Kelhetter, Münster*

# KONSERVIERUNG UND DIGITALISIERUNG VON URKUNDENBESTÄNDEN DES LANDESARCHIVS NRW IN KOOPERATION MIT DIENSTLEISTERN

## EINLEITUNG

Das Landesarchiv NRW verwahrt in seinen drei Abteilungen Rheinland, Westfalen und Ostwestfalen-Lippe ca. 180.000 historische Pergamenturkunden<sup>1</sup> aus beinahe tausend Jahren. Diese Urkundenbestände gehören damit zu den ältesten Archivalien des Landesarchivs und sind dementsprechend wertvoll für die historische Forschung. Gleichzeitig weisen Pergamenturkunden zahlreiche anspruchsvolle multiple Schadensbilder<sup>2</sup> auf: häufig sind die filigranen Verbindungen von Siegel und Pergament beschädigt oder zerstört, das Siegelwachs selbst ist spröde und damit zerbrechlich und auf dem Pergament sind nicht selten Schreibschichtablösungen nachweisbar. Hinzu kommen mechanische Schäden durch das unsachgemäße Auseinanderfalten der Urkunden, durch die Urkundennutzung ohne den Einsatz weicher Unterlagen bzw. von Bleischlangen oder durch die Verwendung unzureichender, nicht alterungsbeständiger Verpackungen. Nicht selten treten deshalb schon beim Ausheben der Urkunden zahl-

- <sup>1</sup> Johannes Burkardt: Erhalt und Benutzung als Ziele: konservatorisch-restauratorische Behandlung und digitale Bereitstellung von Rotuli im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. In: Der Rotulus im Gebrauch. Einsatzmöglichkeiten – Gestaltungsvarianz – Deutungen. Hrsg. v. Étienne Doublier, Jochen Johrendt und Maria Pia Alberzoni. Köln 2020 (=Beihefte zum Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 19), [im Druck].
- <sup>2</sup> Zu typischen Schadensbildern an Pergamenturkunden im Landesarchiv NRW: Hermann Lentfort: Urkundenbestände für eine Endlagerung vorbereiten – Konservatorische und restauratorische Behandlung zahlreicher Urkundenbestände im Zuge einer Umlagerung. In: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren 13. Hrsg. v. Arbeitskreis der NRW-Papierrestauratoren. Neuss 2012 (=20. Fachgespräch der NRW-Papierrestauratoren am 4. und 5. April 2011 in Bielefeld-Sennestadt), S. 39-50, insbes. S. 39 und S. 43 ff. Dazu auch Johannes Burkardt: Bestandserhaltung und Bestandssicherung mittelalterlicher Urkunden im Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen. In: Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters. Äußere Merkmale – Konservierung – Restaurierung. Hrsg. v. Ingrid Fees, Andreas Hedwig und Francesco Roberg. Leipzig 2011, S. 45-61, S. 45 ff. Vgl. auch: Robert Fuchs: Pergament – Material, Geschichte, Restaurierung. In: Pergament. Geschichte – Material – Konservierung – Restaurierung. Hrsg. v. Robert Fuchs, Christiane Meinert und Johannes Schrepf. München 2001 (=Kölner Beiträge zur Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut 12), S. 9-110, hier besonders S. 84 ff.



Beispiel eines Urkundendigitalisats



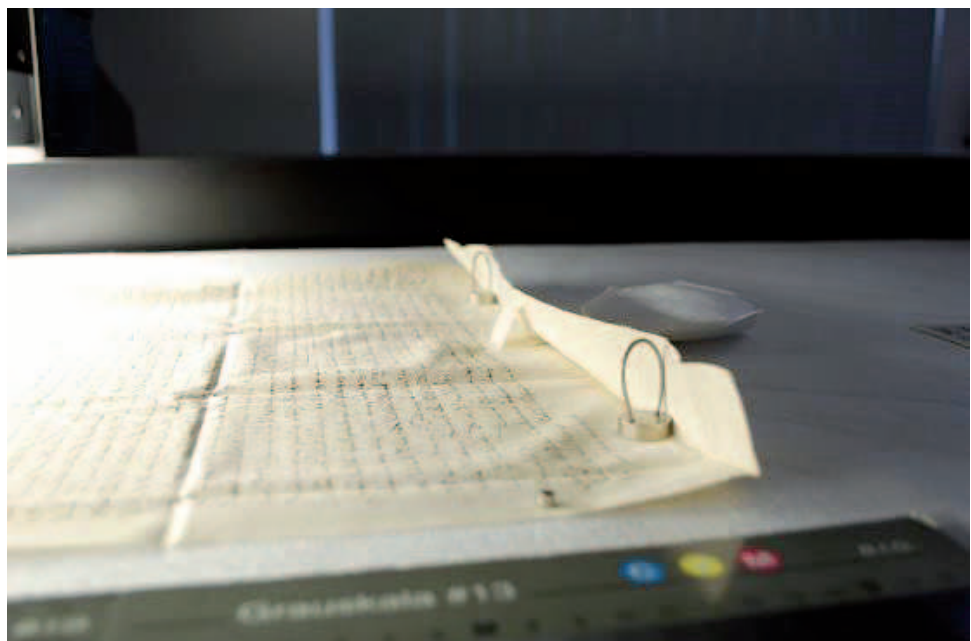
*Siegelsicherung an einer Urkunde*

reiche Schäden auf. Diese Schadensbilder werden im Technischen Zentrum des Landesarchivs NRW konservatorisch-restauratorisch bearbeitet.

## URKUNDENKONSERVIERUNG UND -RESTAURIERUNG IM LANDESARCHIV NRW

Die konservatorische und restauratorische Urkundenbehandlung stellt einen zentralen und wichtigen Bereich im Aufgabenspektrum des Technischen Zentrums dar. Jedes Jahr werden zwischen 1.500 und 2.000 Urkunden konservatorisch-restauratorisch behandelt, digitalisiert und schließlich in alterungsbeständigen

sowie passgenauen Archivkartonagen montiert. Diese bereits seriell durchgeführten Arbeiten<sup>3</sup> wurden im Technischen Zentrum des Landesarchivs NRW in den letzten Jahren weiter standardisiert, die einzelnen Arbeitsschritte auch hinsichtlich ihres Umfangs präzisiert und der gesamte Arbeitsprozess dadurch erheblich effizienter organisiert.<sup>4</sup> Auf diese Weise reduzierte sich die durchschnittliche Bearbeitungszeit einer einzelnen Urkunde weiter signifikant um bis zu 20%. Ziel dieses Behandlungsstandards ist es insbesondere nicht, alle möglichen restauratorischen Maßnahmen an einer Urkunde durchzuführen und die Urkunde vollständig zu restaurieren, sondern lediglich diejenigen Maßnahmen anzuwenden, die für eine Digitalisierung und dauerhafte Aufbewahrung der Urkunden unerlässlich sind. In der Regel ge-



*Urkunde während der Digitalisierung*





Neu verpackte Urkunden

nügen verhältnismäßig wenige Arbeitsschritte, um die Digitalisierungs- und Aufbewahrungsfähigkeit der Urkunden sicherzustellen. Dazu gehören u. a. die Trockenreinigung von Pergament und Siegel sowie ggf. die Sicherung der Siegelabbruchkanten. Dagegen werden beispielsweise Risse und Fehlstellen des Pergamentes nur dann ergänzt, sofern dies für die Digitalisierung oder die dauerhafte Lagerung der Urkunden erforderlich ist. Eine schriftliche Dokumentation der eingesetzten Materialien, Verfahren und Arbeitstechniken ergänzt den gegenwärtig durchgeführten Workflow der Urkundenrestaurierung und -konservierung. Dabei ist die Digitalisierung ein integraler Bestandteil der bestandserhalterischen Urkundenbearbeitung und wird vor der Endverpackung durchgeführt. Dennoch kann die hohe Effizienz der im Technischen Zentrum des Landesarchivs NRW durchgeführten Arbeitsabläufe in einem zentralen Aspekt keine kurzfristige Lösung herbeiführen: bei gleichbleibenden personellen Ressourcen bedürfte die vollständige Bearbeitung aller im Landesarchiv NRW aufbewahrten Urkunden bei gleichbleibenden Ressourcen immer noch mehrere Jahrzehnte.<sup>5</sup>

## URKUNDENKONSERVIERUNG IN ZUSAMMENARBEIT MIT EINEM DIENSTLEISTER

Aus diesem Grund hat sich das Landesarchiv NRW dazu entschlossen, die Möglichkeiten der Förderung durch die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts

(KEK) zu nutzen und auf diese Weise umfangreiche Urkundenbestände durch einen spezialisierten Dienstleister konservatorisch behandeln und digitalisieren zu lassen. Für das Förderjahr 2019 hat das Technische Zentrum des Landesarchivs NRW einen entsprechenden Antrag bei der KEK vorbereitet und anschließend erfolgreich umgesetzt. Da es sich bei historischen Pergamenturkunden um besonders empfindliche Archivalien handelt, mussten in der Leistungsbeschreibung besondere Maßnahmen festgelegt werden. Dazu gehörten insbesondere die enge Überwachung von Transport und Lagerung der Urkunden durch bzw. beim Dienstleister. Es bedurfte beispielsweise genauer Vorgaben hinsichtlich der einzusetzenden Transportfahrzeuge, der maximal zulässigen Erschütterungen sowie der erforderlichen klimatischen Transport- und Lagerungsbedingungen. Zu diesen Aspekten der Leistungsbeschreibung lagen im Technischen Zentrum aufgrund des Umzuges der Abteilung Rheinland von Düsseldorf nach Duisburg bereits zahlreiche Ergebnisse und Erfahrungen vor.<sup>6</sup> Um diese Vorgaben während des Transportes und der Lagerung wirksam überwachen zu können, kamen Klima- und Datenlogger zum Einsatz.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Zusammenarbeit des Landesarchivs NRW mit einem spezialisierten Dienstleister zur konservatorischen Behandlung und Digitalisierung von Pergamenturkunden konnte erfolgreich durchgeführt werden. Durch dieses Projekt konnten umfangreiche Urkundenbestände (es handelte sich um sieben Bestände mit insgesamt ca. 7.000 Urkunden) innerhalb von nur einem Jahr konservatorisch bearbeitet und digitalisiert werden. Falls die Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern im Rahmen von Drittmittelprojekten wie z. B. mit der KEK auch in Zukunft fortgeführt würde, wäre dies eine überzeugende und nachhaltige Möglichkeit, die bestandserhalterische Bearbeitung der gesamten Urkundenbestände des Landesarchivs NRW in zeitlicher Hinsicht erheblich zu beschleunigen.

*Benjamin Kram/Matthias Frankenstein, Münster*

- <sup>3</sup> Hermann Lentfort: Verschiedene Systeme der Siegel- und Urkundenaufbewahrung. Neue Montage der wertvollen Urkunden im Staatsarchiv Münster. In: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren 10. Hrsg. v. Arbeitskreis der NRW-Papierrestauratoren. Neuss 2006. (=17. Fachgespräch der NRW-Papierrestauratoren am 7. und 8. März 2005 in Altenberg/Odenthal), S. 81-84 sowie Lentfort (wie Fn. 2), S. 41 ff.
- <sup>4</sup> Matthias Frankenstein: Konzepte zur Erhaltung von Archivbeständen. In: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren 13. Hrsg. v. Arbeitskreis der NRW-Papierrestauratoren. Neuss 2012. (=20. Fachgespräch der NRW-Papierrestauratoren am 4. und 5. April 2011 in Bielefeld-Sennestadt), S. 21-29, S. 25 ff. Der im Technischen Zentrum des Landesarchivs NRW durchgeführte Workflow für die Urkundenrestaurierung wird dargestellt von: Burkardt (wie Fn. 1). In historischer Perspektive vgl. auch Wolfgang Wächter, Pergament – die gegenwärtig praktizierten restauratorischen Methoden und ihre Beziehung zum Erkenntnisstand, in: Pergament. Geschichte, Struktur, Restaurierung, Herstellung. Hrsg. v. Peter Rück. Sigmaringen 1991 (=Historische Hilfswissenschaften 2), S. 229-231.
- <sup>5</sup> Burkardt, wie Fn. 1.
- <sup>6</sup> Matthias Frankenstein, Rebecka Thalmann: Standortwechsel – Bestandserhalterische Aspekte eines Archivumzuges. In: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren 13. Neuss 2016. (=22. Fachgespräch der NRW-Papierrestauratoren am 23. und 24. März 2015 in Duisburg), S. 31-41, hier S. 33 ff. zu den Transportvorgaben in einer Leistungsbeschreibung sowie S. 37 ff. zu Klima- und Erschütterungsmessungen.



# „STRUKTURIERT; GUT VORBEREITET; INTERAKTIVITÄT ALS GUTES ELEMENT“

## EINSATZ INTERAKTIVER ONLINETOOLS IN ARCHIVISCHEN KONTEXTEN DURCH DAS LANDESARCHIV NORDRHEIN- WESTFALEN WIRD AUSGEBAUT

„Auch wenn alle Schüler digitale Medien benutzen, sind sie noch lange nicht zu einem sinnvollen Umgang damit in der Lage. [...] Nur wer zwischen wichtig und unwichtig unterscheiden und das Wesentliche der Fülle der im Netz befindlichen Informationen herausfinden kann, wird eine hohe Medienkompetenz entwickeln“<sup>1</sup>. Was Heike Schmoll im November 2019 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bezogen auf die digitalen Kompetenzen bundesrepublikanischer Schülerinnen und Schüler konstatierte, lässt sich ganz ähnlich auf den Einsatz digitaler Tools in archivischen Kontexten übertragen: Der Einsatz digitaler Tools um ihrer selbst Willen darf als verfehlt, ja sogar als kontraproduktiv gelten.

Vielmehr muss der wohlüberlegte, „passende“ Einsatz solcher Werkzeuge geplant und erprobt werden. Anderenfalls wirkt ein derartiges Agieren allzu schnell aufgesetzt und deplatziert. Umso mehr ist das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen bemüht, nicht nur laufend sein entsprechendes Portfolio an digitalen, interaktiven Quizzes, Tools, Filmen und demnächst auch E-Learning-Ressourcen zu erweitern, sondern diese Angebotspalette in verschiedenen Einsatzszenarien zu erproben und gegebenenfalls auch zu evaluieren – wobei in letzterem Falle die Instrumentarien noch nicht ihren optimalen „Reifegrad“ erreicht haben und noch Optimierungspotenzial auszumachen ist.



*Schulung von angehenden Schriftgutexpert\*innen (Multiplikatorenschulung) am 13. Januar 2020 im Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV), Standort Essen (Foto: M. Schlemmer)*

Neben dem bereits im ARCHIVAR vorgestellten<sup>2</sup> Online-Quiz „kahoot“<sup>3</sup> kommt seit Herbst 2019 das ebenfalls zuvor seitens der Fortbildungsakademie Mont-Cenis in Herne<sup>4</sup> erprobte Tool „mentimeter“<sup>5</sup> beim Landesarchiv NRW in Kontexten der Ausbildung, der Behördenberatung sowie des Unterrichts an eben jener Akademie zum Einsatz. Komfortabel ist dabei der Umstand, dass dieses Tool direkt eine Vielzahl an Einsatzmöglichkeiten bietet. So lassen sich Brainstormings anhand von „Wörter-Wolken“ („Word Clouds“), Rankings, Votings oder auch Feedback-Runden mit „Menti“ in archivische Veranstaltungen integrieren. Bei Multiplikatoren-Schulungen künftiger Schriftgutexpert\*innen im Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) im Januar 2020 an den Standorten Essen, Duisburg und Recklinghausen wurde „mentimeter“ zum Brainstorming, zum Ranking der vertiefend zu besprechenden Themen der Schulung sowie zu einem abschließenden Feedback genutzt, bei Coffee Lectures für Führungskräfte zum Thema elektronische Schriftgutverwaltung und „Aktenplan“ im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (MKW NRW) im Januar 2020 zum Brainstorming und zum Feedback – wobei die Möglichkeit zum Online-Feedback mittels Code-Einwahl auch noch einige Tage nach der Veranstaltung gegeben war (und von dieser Möglichkeit auch Gebrauch gemacht wurde), bevor dann der entsprechende Menti-Code deaktiviert wurde. Als vorteilhaft erwies sich gerade bei der Brainstorming-Übung, dass bei den jeweils fünf Veranstaltungen am Ende der Veranstaltungsreihe die Ergebnisse der einzelnen Brainstormings zusammengeführt und noch einmal miteinander abgeglichen werden konnten, man also quasi ein großes „Gesambrainstorming“-Ergebnis generieren konnte. Die vielfältigen und recht gut zu skalierenden und zu variierenden „mentimeter“-Funktionen machen dieses Tool nicht nur reizvoll, sondern auch erfolgreich und fast universell einsetzbar, wovon etwa die Implementierung der „Ranking“-Funktion in ein „Lean Menti Coffee“ – eine neu kreierte Version des bereits vielerorts geläufigen „Lean Coffees“<sup>6</sup> zeugt. Anders als beim „reinen“ „Lean Coffee“ wird nicht nur rein analog darüber abgestimmt, welche Themen in welcher Reihenfolge beziehungsweise mit welcher Priorität und in welchem Zeitrahmen verhandelt werden, sondern hier kommt das niederschwellige und unkomplizierte „menti“-Tool zum Einsatz. Somit wird aus dem „Lean Coffee“ dann eben ein „Lean Menti Coffee“.

Wie zuvor bereits im Falle von „kahoot“ wirkt auch der Einsatz von „mentimeter“, das Beispiel des Landesarchivs mithin, ungemein anregend. So wurde im März 2020 ein Hauptpersonalratsvorsitzender vorstellig und bat um eine kurze Einweisung in die „menti“-Welt, da er deren Vorzüge zuvor in einer Info-Veranstaltung des Landesarchivs in einem Ministerium kennen- und schätzen gelernt hatte. Auch weitere Ansprechpartner\*innen des Landesarchivs in den betreuten Behörden signalisierten Interesse an einem künftigen Einsatz des Tools in eigenen Arbeitskontexten. Mit dieser Rezeption korreliert das Feedback eines Teilnehmenden der Coffee Lecture am 20. Januar 2020 im Ministerium für Kultur und Wissenschaft: „Strukturiert; gut vorbereitet; Interaktivität als gutes Element“, das von einem anderen Teilnehmenden um das Statement ergänzt wurde: „Gut gemacht, [...] gerne wieder. Danke!“.

Bleibt noch die Frage nach „Risiken und Nebenwirkungen“ des Einsatzes interaktiver Online-Tools. In erster Linie erwiesen sich die Hürden als solche technischer Art: Es benötigt nun einmal

## Das gehört für mich zu einem guten Aktenplan:

Montimeter



17

jeder Mitwirkende ein onlinefähiges mobiles Endgerät (Laptop, Tablet, Smartphone) um „mitspielen“ zu können. Häufig sind die Dienststellen jedoch noch nicht (flächendeckend) „durchdigitalisiert“. Womit man beim zweiten „Problem“ angelangt wäre, nämlich den häufig zu beobachtenden Hemmungen einiger der Veranstaltungs-Teilnehmenden, ein privates mobiles Endgerät in einem dienstlichen Rahmen einzusetzen. Hier werden vornehmlich Bedenken des Datenschutzes geäußert. Da die interaktiven Online-Tools jeweils von der Fortbildungsakademie getestet und für den Lehrbetrieb in Herne freigegeben wurden, kann man allerdings mit Fug und Recht davon ausgehen – was in Zeiten der Verunsicherung durch DSGVO und andere „Aktivitäten“ respektive Stellungnahme seitens „des Datenschutzes“ beziehungsweise der Datenschutzbeauftragten viel wert ist –, dass der Einsatz dieser ansonsten in aller Regel sehr gut aufgenommenen Tools datenschutzrechtlich unbedenklich ist. Die „Mitspielenden“ müssen sich keinerlei „Anmeldungsritualen“ oder aufwendiger vergleichbarer Prozeduren unterziehen; es reicht der Aufruf der Webseite, die Eingabe eines Pin-Codes – und „Los geht’s!“ . Das bisher registrierte Feedback auf den Einsatz von Tools wie „kahoot“ oder „menti“ ist – nicht nur in Kreisen der Adressatinnen, sondern inzwischen auch vonseiten der archivischen „Community“ – durchweg positiv und somit ermutigend, auf diesem Weg weiterzuschreiten. Und auch weiterhin soll über entsprechende Aktivitäten berichtet werden, nicht nur um günstigenfalls inspirierende Wirkung zu entfalten, sondern auch und nicht zuletzt, um in einen für alle Beteiligten befruchtenden Gedanken- und Erfahrungsaustausch einzutreten und das jeweilige digitale Angebot zu hinterfragen, zu ajourieren, zu optimieren.

Martin Schlemmer, Duisburg

- 1 Heike Schmall: Hoher Konsum, geringe Kompetenz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 258 (6. November 2019), S. 5.
- 2 Vgl. Martin Schlemmer, Landesarchiv NRW setzt in Unterricht und Behördenberatung weiter auf neue Vermittlungsmethoden, in: Archivar 72,1 (2019), S. 59 f.
- 3 Vgl. <https://kahoot.com/> bzw. <https://kahoot.it/> (Abruf jeweils am 15.03.2020).
- 4 Vgl. <https://fah.nrw.de/> (Abruf vom 15.03.2020).
- 5 Vgl. <https://www.mentimeter.com/> bzw. <https://www.menti.com/> (Abruf jeweils am 15.03.2020).
- 6 Vgl. hierzu Pars pro Toto <http://german.leancoffee.org/> (Abruf vom 15.03.2020).



## AKTUELLES

### MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES VdA 2020

Üblicherweise findet die Mitgliederversammlung des VdA in Zusammenhang mit dem Deutschen Archivtag statt. Laut der Satzung des Verbandes muss eine Mitgliederversammlung nur alle zwei Jahre abgehalten werden (siehe § 6 Abs. 1).

Der VdA prüft dennoch die Möglichkeit, im Herbst eine erweiterte Mitgliederversammlung verbunden mit einem verkürzten Fachprogramm zu organisieren.

### GEPLANTE SATZUNGSÄNDERUNG

Bei der Mitgliederversammlung des VdA 2019 in Suhl hatte der Ausschuss „Strukturelle Entwicklung des VdA“ seine Arbeitsergebnisse präsentiert und die Mitgliedschaft um Anregungen und Feedback gebeten. Daraufhin gingen viele konstruktive und positive Rückmeldungen beim Ausschuss ein, welche in den Arbeitsprozess eingeflossen sind. Der Ausschuss hat den Entwurf zu einer Satzungsänderung erarbeitet. Dieser wurde

in der Frühjahrssitzung des Gesamtvorstands für die Diskussion in der Mitgliedschaft verabschiedet. Durch die aktuelle Situation kann die Satzungsänderung momentan nicht weiterverfolgt werden. Außerdem sollen erste Erfahrungen aus der bisher geleisteten Krisenbewältigung des Verbandes in die Satzungsänderung einfließen.

## STELLUNGNAHME DES VdA ZU EINEM HANDKOMMENTAR ZUM BUNDESARCHIVGESETZ

Im Jahr 2019 ist im Nomos Verlag ein Handkommentar zum Bundesarchivgesetz von 2017 erschienen, den der Berliner Rechtsanwalt Dr. Christoph J. Partsch als Hauptherausgeber betreut hat. Der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) vertritt insgesamt rund 2400 Mitglieder, die vom Bundesarchivgesetz direkt oder indirekt betroffen sind. Er gibt folgende Stellungnahme zu diesem Handkommentar ab:

Der von Christoph J. Partsch herausgegebene Handkommentar zum Bundesarchivgesetz (Nomos Verlag, 2019) weist inhaltlich wie formal große Mängel auf. Insbesondere die Behauptung, dass die Arbeitspraxis in den Archiven der Politischen Stiftungen „eine Reihe von Straftatbeständen“ (S. 107) erfülle, ist schlichtweg falsch, darüber hinaus verleumderisch und sie widerspricht insbesondere der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. Im selben Abschnitt wird der Verbleib von Akten in den Parlamentsarchiven und beim Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes

kritisiert. Der Ansicht des Autors, dass auch diese Unterlagen ins Bundesarchiv gehören, muss unter Verweis auf die geltende Rechtslage sowie mit Blick auf die jüngsten Stellungnahmen aus der Archiv- und Rechtswissenschaft deutlich widersprochen werden.

Vielmehr leisten alle Archive der verschiedenen Sparten des deutschen Archivwesens wertvolle Arbeit, indem sie Dokumente akquirieren, die bei ihnen vorhandenen Unterlagen sichern, bewahren, bearbeiten und nach den gesetzlichen Vorgaben zur öffentlichen Nutzung zur Verfügung stellen. Die deutsche Archivalandschaft profitiert von einem Pluralismus der Archive, der in diesem Kommentar völlig zu Unrecht in Frage gestellt wird. Die Archive der verschiedenen Sparten schützen historisches Material vor unwiederbringlichem Verlust und arbeiten im Dialog an einer Überlieferungsbildung im Verbund.

*Der Gesamtvorstand VdA*

# BERICHTE AUS DEM VERBAND

## „SCHÖN, DASS ES DIESEN TAG GIBT!“

### RÜCKBLICK AUF DEN 10. TAG DER ARCHIVE 2020

Auch bei der diesjährigen Auflage des Tags der Archive gab es viele begeisterte Äußerungen des Publikums: „Schön, dass es diesen Tag gibt.“, „Ich bin erstaunt.“, „Faszinierend“. Aber auch die Archivarinnen und Archivare, die ein lebhaftes und anerkennendes Echo für ihre Arbeit erhalten, waren zufrieden.

Die angebotenen Programme waren vielfältig. Sie reichten von den üblichen Führungen durch Magazine und Werkstätten sowie Einführungen in Archivrecherche oder Sütterlinschrift über Ausstellungen und Vorträge bis zu Filmvorführungen und Basrelangeboten. Daneben gab es Lesungen aus Akten, Briefen und Tagebüchern, außerdem Bücher- und Ansichtskartenrödel sowie Sammeltage für Filme und Fotos. Stellvertretend für alle beteiligten Archive werden im Folgenden Schlaglichter auf einzelne Veranstaltungsformate geworfen.

### KOOPERATIONEN IN MEHREREN STÄDTEN

In mehreren Städten gab es erfolgreiche Kooperationen mehrerer Archive. In München, Düsseldorf und Berlin gab es so gemeinsame Werbeauftritte der teilnehmenden Archive – 25 in München, 19 in Düsseldorf und 15 in Berlin – in Funk und Presse, den Blogs Archive in München (<https://amuc.hypotheses.org>), Tag der Archive Düsseldorf (<https://tdad.hypotheses.org/uber>) bzw. Berliner Archive (<https://www.berlinerarchive.de>) und gemeinsamen Flyern. In Düsseldorf allerdings fanden die Veranstaltungen nicht an einem Tag statt, sondern im Verlauf einer ganzen Woche. Ein Format, das die Düsseldorfer bereits in den Vorjahren erfolgreich ausprobiert hatten.

Auch in Bremen gab es ein vom Arbeitskreis Bremer Archive initiiertes Veranstaltungsprogramm, das sich über mehrere Tage erstreckte, und eine gemeinsame Ausstellung aller Bremer Archive: „Archivsplitter. Kommunikation. Von der Depesche bis zum Tweet. Die Bremer Archive und Radio Bremen“.

Ebenfalls für eine Ausstellung hatten sich die Kölner Archive entschieden, nur in virtueller Form. Organisiert vom Arbeitskreis Kölner Archivarinnen und Archivare stellten 12 Kölner Archive eine Quelle aus ihren Beständen mit einer Abbildung und einem Kurztext auf der gemeinsamen Internetseite [www.koelnerarchive.de](http://www.koelnerarchive.de) vor. Die Themen waren durchweg spannend und kurzweilig: die RAF und der Papst, der Auftrag zur Gestaltung der DFB-Meisterschale oder der Tomatenwurf als Ausdruck einer nonverbalen Kommunikation.

Doch es gab ebenso Kooperationen mehrerer Archive, die an einem gemeinsamen Standort Veranstaltungen anboten. In Dresden fanden sich so in der Hochschule für Bildende Künste das dortige Archiv sowie das Stadtarchiv, das Archiv der Technischen Universität und das Historische Archiv der Sächsischen

Staatstheater zusammen. In Berlin hatten das Landesarchiv, das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv sowie das Bundesarchiv ein gemeinsames Programm konzipiert und im Institut für Zeitgeschichte in München war das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung zu Gast.

### FÜHRUNGEN, AUSSTELLUNGEN, BESONDERE PROGRAMMPUNKTE

Natürlich bestand der größte Teil der Programme wieder aus sachkundigen Führungen durch die Archive, insbesondere durch Magazine, Restaurierungswerkstätten und Bildstellen. Ebenso wurden allerorten Vorträge zu den verschiedensten Themen oder Gesprächsrunden angeboten. Mehrere Archive hatten kleinere Ausstellungen produziert, beispielsweise in Bamberg, Gießen, Hannover, Leonberg oder Prenzlau, die vereinzelt auch noch über den Tag der Archive hinaus zu besichtigen waren.

Auch Lesungen aus den Archivalien gab es wieder. In diesem Jahr bot es sich natürlich an, aus verschiedenen Briefwechseln zu zitieren, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde. Im Staatsarchiv München dagegen las Schauspieler Winfried Frey aus Akten zu kuriosen Betrugsfällen in Oberbayern.

In mehreren Häusern wurden auch Filme vorgeführt. Manchmal waren es einzelne Vorführungen, die wiederholt wurden, wie in Frankfurt am Main und Krefeld. In Stuttgart wurden Teile eines Jahresdokumentationsfilms gezeigt, den die Stadt Stuttgart seit den 1960er-Jahren anfertigen ließ: Ein Bericht von der Deutschen Funkausstellung 1965 über Bildtelefone und Transistorradios. Häufig waren es aber auch Kompilationen aus kürzeren Filmen oder Ausschnitten wie in der Akademie der Künste in Berlin. Natürlich fehlten auch die Mitmachprogramme nicht, die gut angenommen wurden, und diesmal u. a. vom Erstellen eigener Siegel, Stempeln von selbst produzierten Postkarten, Lesen und Schreiben von Sütterlinschrift bis hin zum für viele mittlerweile ungewohnten Tippen auf der Schreibmaschine reichten. „Am Anfang ist mir das Tippen schwergefallen, aber wenn man in Fahrt kommt, macht es richtig Spaß“, bemerkte dazu eine Besucherin. Im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes konnten sich Kinder eigene Diplomatenpässe ausstellen und mit ihren Eltern bilaterale Verträge abschließen.

### DOKUMENTE

Die Auswahl der gezeigten Dokumente war vielfältig: zart aquarellierte Liebesbriefe, Post- oder Ansichtskarten, verschiedene Postformulare, Telegramme, Telefaxe, Rohr- und Brieftaubenpost, Gefängniskassiber. Feldpostbriefe aus den beiden Weltkriegen berichteten, oft in verschlüsselter Form, von dramatischen Ereignissen und der Angst um das eigene Leben und das der Familienmitglieder. So zeigte das Stadtarchiv Stuttgart einen Brief, in dem ein Soldat ankündigte, dass er seinen Einsatzort von nun an



immer verschlüsselt schreiben würde: „Ihr müßt aber das Wort von hintenherein lesen.“

Im Deutschen Museum in München gab es den weltweit ersten Unterwasserbrief zu sehen. Der U-Boot-Konstrukteur Wilhelm Bauer hatte diesen Brief 1856 aus einer Tiefe von knapp fünf Metern an seine Eltern geschrieben.

Das Staatsarchiv Coburg präsentierte Unterlagen über Coburger Pioniere, die Anfang des 20. Jahrhunderts mit Radio- und Funkwellen experimentierten, und zur Kommunikation an der deutsch-deutschen Grenze in den Zeiten des Kalten Krieges.

Im Leonberger Stadtarchiv waren vor allem alte Postkarten zu sehen sowie Briefe von nach Amerika ausgewanderten Schwaben, die von ihren Erfahrungen in der Fremde berichteten. Das Archiv der Akademie der Künste in Berlin präsentierte u. a. illustrierte Künstlerpost und fantasievolle Mail Art-Massensendungen, wild bestempelte und beklebte Künstlerpostkarten und Text-Bild-Collagen.

## FAZIT

Ein fasziniertes und interessiertes Publikum, erschöpfte aber zufriedene Archivarinnen und Archivare: Die Bilanz der Jubiläums-

ausgabe des 10. Tags der Archiv 2020 kann sich sehen lassen. Zwar nahmen mit knapp 300 Archiven etwas weniger als 2018 teil, doch die Besucherzahl betrug wiederum rund 50.000. Das reichte von wenigen Menschen in kleinen Häusern wie dem Archiv des Katholischen Militärbischofs in Berlin, weit über 100 im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München bis zu mehr als 300 im Staatsarchiv Bremen. Damit sind die Zahlen im Vergleich zu den Vorjahren etwa gleich geblieben. Wegen der Corona-Pandemie hatten 14 Archive ihre Teilnahme kurzfristig abgesagt. Auch einzelne Veranstaltungen fielen dadurch aus. Einen Ersatz gab es nur teilweise durch Angebote im Internet. Gleich ganz dorthin verlagert hatten die Kölner Archive ihr Programm. Ein interessanter Ansatz. Doch größtenteils möchte das Publikum sich noch von der Aura des Originals faszinieren lassen. Vor allem jedoch, und dies war oft zu spüren, sind die Besucherinnen und Besucher daran interessiert, den Blick hinter die Kulissen und den Arbeitsalltag in den Archiven von den unmittelbar damit befassten Archivarinnen und Archivaren persönlich vorgestellt zu bekommen.

*Torsten Musial, Berlin*

## GEDENKEN

Der VdA gedenkt an dieser Stelle seinen verstorbenen Mitgliedern, deren Tod uns seit der letzten Ausgabe des ARCHIVAR angezeigt wurde:

† **Dr. Wilhelm Lenz (Koblenz) im Alter von 80 Jahren.**

# PERSONALNACHRICHTEN

Zusammengestellt vom  
VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.

## STAATLICHE ARCHIVE

### BUNDESARCHIV

#### Eingestellt

**Markus Zydek** als Tarifbeschäftigter (1.12.2019).

#### Ernannt

Archivoberrat **Dr. Tobias Herrmann** zum Archivdirektor (2.1.2020) – Archivsekretärin **Silke Handrack** zur Archivobersekretärin (10.1.2020) – Archivoberinspektorin **Susanne Meinicke** zur Archivamtfrau (14.1.2020) – Archivoberinspektorin **Solveig Nestler** zur Archivamtfrau (17.1.2020) – Archivoberinspektorin **Chris Berthold** zur Archivamtfrau (27.1.2020) – Archivhauptsekretär **Christian Schlothauer** zum Archivamtsinspektor (5.2.2020).

#### Versetzt

Archivrät **Dr. Michael Ucharim** an das Hessische Landesarchiv (1.2.2020).

#### In den Ruhestand getreten

Archivoberinspektorin **Beate Schleicher** (29.2.2020).

#### Ausgeschieden

Leitender Archivdirektor **Dr. Sebastian Barteleit** (31.12.2019) – Tarifbeschäftigter **Holger Franke** (31.12.2019).

#### Verstorben

Leitender Archivdirektor a.D. **Dr. Wilhelm Lenz** im 81. Lebensjahr (18.2.2020).

## GEHEIMES STAATSARCHIV PREUSSISCHER KULTURBESITZ

#### Eingestellt

**Silke Jagodzinski** als Referatsleiterin Digitale Dienste (1.2.2020) – **Mage Okulla-Obua** als Archivangestellte (1.3.2020).

#### Ernannt

Archivoberinspektorin **Michaela Utpatel** zur Archivamtfrau (2.3.2020).

## BADEN-WÜRTTEMBERG

#### Ernannt

Oberamtsrätin **Christina Wolf** zur Oberarchivrätin beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Leitungsstab des Präsidenten (13.1.2020) – Oberamtsrat **Jochen Rees** zum Oberarchivrät beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Staatsarchiv Freiburg (1.4.2020).

## BAYERN

#### Sonstiges

Generaldirektorin der Staatlichen Archive Bayerns **Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A.** wurde die Medaille „Für Verdienste im tschechischen Archivwesen“ durch den Innenminister der Tschechischen Republik verliehen (1.10.2019).

## BERLIN

#### Eingestellt

**Tamina Kletke** als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (17.2.2020).

**BREMEN****Ernannt**

Archivamtmann **Lars Worgull** zum Amtsrat beim Staatsarchiv Bremen (1.1.2020).

**HESSEN****Versetzt**

Archivoberrat **Dr. Dirk Petter** vom Hessischen Landesarchiv, Dienstort Marburg, an das Landesarchiv Schleswig-Holstein (1.12.2019) – Archivrat **Dr. Michael Ucharim** vom Bundesarchiv an das Hessische Landesarchiv, Zentrale Einrichtungen, Wiesbaden (1.2.2020).

**Sonstiges**

Archivrätin **Barbara Trosse** vom Hessischen Landesarchiv, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, führt nunmehr den Namen **Barbara Schwarz** (16.11.2019) – **Dr. Lars Adler** vom Hessischen Landesarchiv, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, wurde zum Honorarprofessor für Landesgeschichte und Historische Hilfswissenschaften an der TU Darmstadt ernannt (12.2.2020).

**MECKLENBURG-VORPOMMERN****In den Ruhestand getreten**

**Brigitta Steinbruch** beim Landeshauptarchiv Schwerin (31.3.2020).

**NIEDERSACHSEN****Eingestellt**

**Franziska Heinrich** als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste beim Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Stade (1.2.2020).

**Ernannt**

Archivoberinspektorin **Nina Koch** zur Archivamtfrau beim Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Osnabrück (18.1.2020).

**RHEINLAND-PFALZ****Eingestellt**

**Marcus Wingerath** als Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Landeshauptarchiv Koblenz (1.3.2020).

**SACHSEN****Versetzt**

Archivrat **Dr. Christian Schlöder** vom Niedersächsischen Landesarchiv an das Sächsische Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig (1.1.2020).

**Ausgeschieden**

Sachbearbeiter **Kevin Geilen** beim Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (31.3.2020).

**KOMMUNALE ARCHIVE****Kempen: Kreisarchiv Viersen**

Stellvertretende Einrichtungsleiterin **Vera Meyer-Rogmann** ist in den Ruhestand getreten (30.6.2019) – **Gerrit Eder** wurde als Auszubildender zum Fachangestellten für Medien und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, eingestellt (1.8.2019) – Einrichtungsleiter **Dr. Michael Habersack** wurde zum Kreisarchivdirektor ernannt (1.12.2019) – Dipl.-Bibliothekarin **Sigrid Meyer-Süsterhenn** hat den Dienst aufgenommen (1.1.2020).

**Mainz: Stadtarchiv Mainz**

**Carola Bolte** wurde zur Stadtarchivinspektorin auf Probe ernannt (2.9.2019) – **Regina Zöllmann** hat die Leitung der Bild- und Plansammlung übernommen (1.10.2019).

**Meppen: Kreisarchiv Emsland**

Archivleiter **Heiner Schüpp** ist in den Ruhestand getreten (31.3.2020) – **Erik Kleine Vennekate** hat die Leitung des Archivs übernommen (16.3.2020).

**Ratingen: Stadtarchiv Ratingen**

Archivar **Erik Kleine Vennekate M.A.** ist ausgeschieden (14.3.2020).

**Regensburg: Amt für Archiv und Denkmalpflege, Abteilung Stadtarchiv**

**Patrick Welscher** wurde nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung zum Archivsekretär ernannt (1.12.2019) – Verwaltungsangestellte **Nadine Tschedik** wurde als Tarifbeschäftigte vom Kulturreferat umgesetzt (15.12.2019) – Amts- und Archivleiter **Lorenz Baibl** wurde zum Archivoberrat ernannt (1.1.2020) – Verwaltungsobersekretärin **Eva Treittinger-Pavlovic** ist in den Ruhestand getreten (1.2.2020).

**Sankt Augustin: Stadtarchiv Sankt Augustin**

**Jennifer Knorr** wurde als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste eingestellt (1.2.2020).



## KIRCHLICHE ARCHIVE

Berlin: Diözesanarchiv Berlin

**André Franik M.A., M.A. (LIS)** ist ausgeschieden (31.12.2019) – **Alfons Schöps** wurde an das Diözesanarchiv versetzt (13.1.2020).

## WIRTSCHAFTSARCHIVE

Essen: Historisches Archiv Krupp

Wissenschaftlicher Mitarbeiter **Dr. Daniel Droste** ist ausgeschieden (31.1.2020).

## ARCHIVE DER HOCHSCHULEN SOWIE WISSENSCHAFTLICHER INSTITUTIONEN

Hamburg: Universitätsarchiv Hamburg

**Dr. Dennis Hormuth** wurde als Leiter des Universitätsarchivs eingestellt (1.1.2020).

Vechta: Universitätsarchiv Vechta

Beauftragter des Präsidiums für das Universitätsarchiv **Prof. em. Dr. Alwin Hanschmidt** ist im 83. Lebensjahr verstorben (16.1.2020).

Die hier veröffentlichten Personalnachrichten beruhen auf den Meldungen und Angaben der archivischen Ausbildungseinrichtungen, der Archiveinrichtungen bzw. der zuständigen Verwaltungen. Der VdA übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der hier veröffentlichten Personalnachrichten!

**Bitte beachten Sie:**

**Ab dem kommenden Heft 03, 73. Jg. müssen die Personalnachrichten aus personellen Gründen vorübergehend ausgesetzt werden. Das Einsenden von Personalnachrichten ist jedoch auch weiterhin jederzeit möglich. Die nächsten Personalnachrichten erscheinen gesammelt in Heft 02, 74. Jg. Für diese Ausgabe ist der Redaktionsschluss der 15. März 2021 (Erscheinungsdatum Mai 2021).**

**Wir bitten um Ihr Verständnis!**

Meldungen sind direkt an die Geschäftsstelle des VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Wörthstraße 3, 36037 Fulda, E-Mail: [info@vda.archiv.net](mailto:info@vda.archiv.net) unter Angabe der/des Einsenderin/Einsenders (Dienststelle, Archiv, Institution) und der/des Bearbeiterin/Bearbeiters (Name, Vorname, Telefon, E-Mail) zu senden.

## VEREINFACHTER ZUGANG ZU ARCHIVGUT NEUFASSUNG DER NUTZUNGSORDNUNG DES HESSISCHEN LANDESARCHIVS

Am 20. Januar 2020 ist die neue Nutzungsordnung des Hessischen Landesarchivs in Kraft getreten. Die bisher bestehende Nutzungsordnung stammte aus dem Jahr 2013. Durch die Einführung der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) 2016 und weiterer damit zusammenhängender Verordnungen und Richtlinien, des Informationsweiterverwendungsgesetzes (IWG) in seiner letzten Fassung von 2015, des Gesetzes zur Verbesserung des Onlinezugangs zu Verwaltungsleistungen (Onlinezugangsgesetz) von 2017 sowie durch den Abschluss der Strukturreform der Staatsarchive und die Schaffung des Hessischen Landesarchivs als Einheitsbehörde war sie nicht mehr auf dem neuesten Stand. Sie wurde im Folgenden unter Berücksichtigung dieser Neuerungen sowie der mittlerweile umgesetzten Änderungen im Lesesaalbetrieb (u. a. Fotografierlaubnis) überarbeitet.

Als grundlegende Neuerung fällt für einen Großteil der Nutzungen im Hessischen Landesarchiv das Stellen bzw. die Genehmigung des bisher gebräuchlichen, recht umfangreichen Nutzungsantrags weg. Für Archivgut, das ohne Einschränkungen wie z. B. gesetzliche Schutzfristen, vertragliche Regelungen mit den Eigentümern oder kritischem Erhaltungszustand eingesehen werden kann, ist kein gesonderter Antrag mit weitergehenden Angaben zu stellen. Es genügt nur die Angabe von Name und Adresse.

Aus Gründen des Datenschutzes ist die Einforderung der Angaben auf ein Minimum beschränkt. Die Reduzierung erhobener Angaben entspricht damit auch den Anforderungen der DSGVO. Bei digitaler Nutzung im Archivinformationssystem Arcinsys ist eine Beantragung ohnehin nicht nötig. Das verschlankte Antragsverfahren bei der analogen Nutzung im Lesesaal nähert sich folglich dem der digitalen Nutzung an. Die geforderten wenigen Angaben werden erhoben, um gegebenenfalls nachvollziehen zu können, wer das Original in den Lesesälen in Händen gehalten hat.

Weiterführende Angaben werden erst dann von der Nutzerin oder dem Nutzer abgefragt, wenn sie oder er Archivgut einsehen möchte, das Einschränkungen unterliegt. Sollte der Nutzer dieses in Arcinsys bestellen, findet er dort unter „Meine Bestellungen“ und im Bestellkorb eine Information, die ihn darauf hinweist und ihm empfiehlt, sich mit dem zuständigen Archiv in Verbindung zu setzen. Dann wird es nötig sein, den – mittlerweile ebenfalls verschlankten und aufgrund neuer Rechtsvorschriften überarbeiteten – Antrag auf Schutzfristverkürzung auszufüllen. Wird dieser positiv beschieden, steht auch der Nutzung dieser Archivalien nichts mehr im Wege.

Das Hessische Landesarchiv folgt damit nicht nur den geänderten gesetzlichen Bestimmungen, sondern optimiert darüber hinaus sein Serviceangebot deutlich. Dazu gehört auch, dass die Möglichkeit der eigenständigen Anfertigung von Fotos im Lesesaal nun auch in die Nutzungsordnung aufgenommen ist, so dass eine zusätzliche Beantragung und Verpflichtung entfällt.

*Rouven Pons, Wiesbaden*

# VORSCHAU

Das nächste Heft befasst sich im Schwerpunkt mit dem Thema „Kommunikation – Daten im Dialog und Dissens“. U. a. sind folgende Beiträge geplant:

- Patientenakten. Inkl. Interviews mit Betroffenen, Forschung, Verbänden von **Kerstin Stockhecke und Bärbel Thau**
- Dauerhafte Kenntnis der Gesamtheit – Sicherung von Studierendendaten in Nordrhein-Westfalen von **Anniko Szabó**
- Die anstrengendste und zugleich schönste Aufgabe eines Kirchenarchivs: Die Archivpflege von **Wolfgang Günther, Ingrun Osterfinke und Arnold Otto**
- Bielefelder Perspektiven zur Überlieferung im Verbund von **Katharina Tiemann und Hans-Jürgen Höötmann**
- Abmahnungen in Personalakten: analoge Konsequenzen und digitale Perspektiven von **Jochen Rath**
- Fundstücke in Entschädigungsakten: Unerwartete Dokumente zum Alltagsleben von **Annette Hennigs**
- Entschädigungsakten: Der Bestand und seine Nutzung im Kreisarchiv Lippe von **Hans-Jörg Riechert**
- „Sortir de la guerre – nach dem Krieg. Le Mans – Paderborn 1919-1930“. Ein deutsch-französisches Ausstellungsprojekt von **Wilhelm Grabe**
- Dialog und Dissens im Kernland der britischen Besatzungszone: Quellen zur Besatzungspolitik aus den Archiven Ostwestfalen-Lippes von **Bärbel Sunderbrink**
- „Hier hat er keine politische, sondern rein ärztliche Tätigkeit ausgeübt“ – Politisch-symbolische Nutzung archivalischer Überlieferungen zu NS-Tätern – Der Versuch der Aberkennung des Bundesverdienstkreuzes des Herforder Amtsarztes Dr. Heinrich Siebert von **Christoph Laue**
- Arbeitskultur und Kommunikation: Zu den aktuellen Herausforderungen archivischer Vorfeldarbeit von **Bastian Gillner und Christoph Schmidt**

## IMPRESSUM

- Herausgeber: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Schifferstr. 30, 47059 Duisburg, VdA -Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Wörthstr. 3, 36037 Fulda
- Gesamtreaktion: Kathrin Pilger in Verbindung mit Ralf Jacob, Frank M. Bischoff, Torsten Musial und Ulrich S. Soénius  
Mitarbeiterinnen Gesamtreaktion: Helen Buchholz, Petra Daub  
Mitarbeiter VdA (Personalnachrichten und VdA-Teil): Thilo Bauer, Thilo Hohmeister
- ISSN 0003-9500 / ISSN 2199-9252 (Internet)
- Kontakt: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Redaktion „Archivar“, Schifferstraße 30, 47059 Duisburg, Tel. 0203-98721-0, -119 (Kathrin Pilger), -118 (Helen Buchholz), -124 (Petra Daub), Fax 0203 /98721-111, E-Mail: [archivar@lav.nrw.de](mailto:archivar@lav.nrw.de)
- Druck und Vertrieb: Franz Schmitt, Kaiserstraße 99-101, 53721 Siegburg, Tel. 02241/62925, Fax 02241/53891, E-Mail: [archivar@verlagfranzschmitt.de](mailto:archivar@verlagfranzschmitt.de)
- Gestaltung: ENGEL UND NORDEN, Wuppertal, Mitarbeit: Ruth Michels, [www.engelundnorden.de](http://www.engelundnorden.de)
- Anzeigenverwaltung: Verlag Franz Schmitt (Preisliste 23, gültig ab 1. Januar 2017)
- Zuständig für Anzeigen: Sabine Schmitt im Verlag Franz Schmitt

Die Verlagsrechte liegen beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Amtliche Bekanntmachungen, Mitteilungen und Manuskripte bitten wir, an die Redaktion zu senden, Personalnachrichten und Veranstaltungshinweise dagegen an die Geschäftsstelle des VdA. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung, unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Zum Abdruck angenommene Arbeiten gehen in das unbeschränkte Verfügungsrecht des Herausgebers über. Dies schließt auch die Veröffentlichung im Internet ein. Die Beiträge geben die Meinungen ihrer Verfasser, nicht die der Redaktion wieder.

Der „Archivar“ erscheint viermal jährlich. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelheft einschl. Porto und Versand 900 EUR im Inland, 950 EUR im Ausland, für das Jahresabonnement im Inland einschl. Porto und Versand 36,- EUR, im Ausland 38,- EUR.

Hinweise für VdA-Mitglieder: Alle Personalnachrichten, geänderte Anschriften und Bankdaten sind ausschließlich an folgende

Adresse zu melden: VdA-Geschäftsstelle, Wörthstr. 3, 36037 Fulda, Tel. 0661/2910972, Fax 0661/2910974,

E-Mail: [mitgliedsdatenaenderung@vda.archiv.net](mailto:mitgliedsdatenaenderung@vda.archiv.net), Internet: [www.vda.archiv.net](http://www.vda.archiv.net)

Bankverbindung: Konto für Mitgliedsbeiträge VdA: Sparkasse Fulda, SWIFT-BIC: HELADEF1FDS,

IBAN: DE18 5305 0180 0043 0464 47

Konto für Spenden an den VdA: Sparkasse Fulda, SWIFT-BIC: HELADEF1FDS, IBAN: DE20 5305 0180 0043 0500 00.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Share Alike 4.0 International Lizenz (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>)